Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 51 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 2. März 1938 — 33. Jahrgang

Streiflichter

Spaak geht eigene Wege

Die von Außenminister Spaak in letzter Zeit herausgekehrte Realpolitik, besonders auch seine überraschende Anklagerede gegen sein eigenes Lager, war in den letzten Tagen der Anlaß für verschiedene Krisengerüchte. Man betrachtete die schroffen Meinungsverschiedenheiten, die sich durch die Haltung Spaaks innerhalb der Sozialdemokraten ergeben haben, als unbedingte Anzeichen für eine unvermeidliche Krise.

Tatsächlich ist auch zur Zeit die Lage in Brüssel nicht gerade beruhigend, jedoch ist man der Auffassung, daß alle Parteien bestrebt sind, eine weitere Erregung der Gemüter zu vermeiden, die bei einer etwaigen Auflösung des Kabinetts Janson nicht zu umgehen wäre. Ueberdies weiß man gerade bei den Marxisten zu genau, daß die Haltung des Außenministers von der öffentlichen Meinung und den jüngsten politischen Ereignissen bestimmt wurde. Unverkennbar nehmen solche Erwägungen besondere Rücksicht auf die jüngsten Londoner Ereignisse, und man ist überzeugt, daß London die Entwicklung einer Krise in Belgien keineswegs begrüßen werde. Außenminister Spaak selbst bezeichnet sich als „nationaler Sozialist" und hat auch bereits eine Gruppe Gleichgesinnter um sich gebildet. Wenn auch die zahlenmäßig geringe Gruppe nicht geeignet ist, irgendwie ernsthaft eine Spaltung in die sozialdemokratische Partei hineinzutragen, so wird trotzdem alles vermieden, was etwa einen solchen Anschein erwecken könnte.

Dennoch ist man allgemein gespannt darauf, welche Entscheidung die für morgen vorgesehene Sitzung des Generalrates der Arbeiterpartei, auf der u. a. der jetzt aus Sowjetspanien zurückgekehrte Vandervelde sprechen soll, bringen wird. Man ist der Ansicht, daß es von Vandervelde abhängen wird, wie sich die Abstimmung gegenüber Spaak auswirkt. Wenn sich nämlich der Generalrat in seiner Mehrheit für die Politik Spaaks ausspricht, dann ist eine Krise für das Kabinett Janson vorläufig vermieden. Aber auch eine ablehnende Haltung des Generalrates hätte keine sofortige Demission des Außenministers Spaak zur Folge, da letzten Endes in diesen Fragen, das heißt soweit es die sozialdemokratische Partei angeht, der Landeskongreß zu entscheiden hat. Ueber die Haltung Vanderveldes auf dem morgigen Generalrat ist man sich im unklaren. Man weiß, daß es Vandervelde ebenso liegt, als gestrenger Richter wie aber auch als Friedensengel aufzutreten. Schließlich dürfte aber auch Vandervelde unter starkem Eindruck der Londoner Entwicklung stehen und trotz des Nachklingens großer Festbankette, die er bei seinen Freunden in Sowjetspanien mitgemacht hat, die Tatsachen nehmen müssen, wie sie sind. Der außenpolitische Kurs Belgiens ist unverkennbar von London beeinflußt, und man verfolgt mit Spannung die beginnenden Verhandlungen in London und Rom.

*

Neue Offensive für das WHW

Gegenwärtig werden die letzten Vorbereitungen zur großen Märzoffensive des Winterhilfswerks getroffen. In der Presse sind bereits die ersten Ankündigungen mit dem Hinweis auf die fünfte Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag erschienen. Sie wird wieder einmal die Frontkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, die Männer der SA., SS., des NSKK., NSFK. zum Sturmangriff mit den Sammelbüchsen vereinigen, ebenso wie die an dieser Aktion beteiligten Sammler der NSKOV. und des RDK. Das ist der große Auftakt für den letzten WHW.-Monat des Winters 1937-38.

Für uns ist der Hinweis auf diesen letzten Sammelmonat zugleich ein Appell, mit den letzten Reserven unserer Gebefreudigkeit herauszurücken und so das Winterhilfswerk 1937/38 zu einem grandiosen Abschluß zu bringen. Noch einmal wollen wir in diesen Tagen und Wochen mit allen Kräften mithelfen an dem Werke des Führers, an dem Dienst an der Volksgemeinschaft und unser Bekenntnis zu ihr demonstratieren.

Inzwischen bereitet die NSV. im ganzen Reiche eine umfassende Werbeaktion vor, die dieser Organisation neue Mitglieder zuführen soll. Unsere Opferbereitschaft, die wir bisher während der einzelnen Veranstaltungen des Winterhilfswerks bekundet haben, ist nicht zeitlich gebunden, sie entspringt einer ständigen nationalsozialistischen Haltung und wird also auch dann fortbestehen, wenn die Winterschlacht 1937/38 mit dem Ablauf des Monats März abgeschlossen ist. Gelegenheit für einen weiteren opferfreudigen Einsatz ist auch nach dem März gegeben durch die Mitgliedschaft in der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, der besondere Aufgaben zur Durchführung ihres Hilfswerkes „Mutter und Kind" gestellt werden. Die Inbetriebnahme zahlreicher Heime für die erholungsbedürftigen Mütter mit ihren Säuglingen und die Errichtung von Kindergärten und Horten ist das vornehmste Ziel der NSV.-Arbeit im kommenden Sommerhalbjahr. Die wirtschaftliche Basis für die Verwirklichung dieser hohen Ziele ist die Bereitschaft jedes einzelnen Volksgenossen, der NSV. beizutreten. Sie zählt bereits über acht Millionen Mitglieder. Die NSV. erstrebt aber den Tag, an dem sie dem Führer mit Stolz melden kann, daß das ganze deutsche Volk in der NSV. organisiert ist. Die Werbeaktion für die Erweiterung des Mitgliederbestandes wird auf verschiedenen Wegen vorgenommen werden.

Aber jetzt treten wir an zur Märzoffensive des Winterhilfswerks. Ihr siegreicher Abschluß ist das nächstliegende Ziel, auf das wir uns ausrichten, um dann den Appell der NSV. durch unsere Bereitschaft, ihn zu befolgen, wirksam zu unterstützen.

Zwischen Athen und Ankara ist es zu einer militärischen und diplomatischen Vereinbarung gekommen. Beide Staaten erklären sich bereit, Truppen- und Kriegsmaterialtransporte dritter Staaten durch ihr Land im Kriegsfall mit Waffengewalt zu verhindern.

Der Tag der Luftwaffe in Berlin

Die Feier im Reichsluftfahrtministerium / Göring sprach / „Die Luftwaffe steht!"

Berlin, 1. März. Der 1. März wurde als „Tag der Luftwaffe" in Erinnerung an den Jahrestag der Freiheit der deutschen Luftwaffe in allen Standorten durch Flaggenparade und Appelle feierlich begangen. Das ganze deutsche Volk nahm teil an diesem stolzen Erinnerungstag.

Generalfeldmarschall Göring traf kurz vor 12 Uhr, von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge freudig begrüßt, vor dem Reichsluftfahrtministerium ein und schritt die Front der dort aufgestellten Ehrenabordnungen, bestehend aus zwei Kompagnien des Regiments General Göring, einer Kompagnie des Wachbataillons der Luftwaffe, je einer Kompagnie der Kriegsschulen Gatow und Werder, einer Fliegerkompagnie, einer Flakbatterie und einer Nachrichtenkompagnie ab. Am Ehrenhofe des Ministeriums wurde der Generalfeldmarschall von dem Staatssekretär General der Flieger Milch empfangen.

Im Ehrensaal des Ministeriums hatte sich inzwischen die große Zahl der Ehrengäste versammelt, unter ihnen die führenden Männer des Staates, der Partei und vor allem der drei Wehrmachtsteile. Acht Fahnen der Luftwaffe nahmen an der Stirnwand des Ehrensaales unter dem riesigen Hoheitszeichen Aufstellung.

Um 12 Uhr betrat Generalfeldmarschall Göring, von der Festversammlung mit dem Deutschen Gruß empfangen, den Saal. Die Feier nahm ihren Anfang mit dem festlichen Präludium von Ernst Schauß, gespielt von Teilen des Hochschulorchesters der Luftwaffe, unter Leitung von Musikmeister Holländer. Unmittelbar darauf nahm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe,

Generalfeldmarschall Göring

das Wort zu seiner Ansprache, in der er mit berechtigtem Stolz von dem Werden und Wachsen der jungen deutschen Luftwaffe sprach. Er führte aus:

Meine Kameraden!

Als der Vertrag von Versailles dem deutschen Volke als ein Schmachfrieden aufgezwungen wurde, da zerbrach die deutsche Wehrmacht, bezwungen durch den Feind nicht auf dem Schlachtfeld, sondern durch eine Reihe von Umständen, die im Inneren wie im Aeußeren lagen. **Es zerbrach vor allem aber durch den Frieden von Versailles jene Waffe, die zum ersten Male im Weltkrieg einen kühnen Aufstieg genommen hatte, zum Schrecken der Feinde wurde und unentbehrlich als Teil der Streitkraft eines Volkes, — zerbrach die deutsche Luftwaffe.**

Ruhmreich wie kaum eine Waffe, hat sie in wenigen Jahren Unsagbares geleistet und Heldenhaftes vollbracht. Leuchtende Namen stiegen gleich Meteoren in ihr auf

Nun lag die Waffe als solche zertrümmert. Blinder Haß zerschlug die eigenen Maschinen. Nur ein kläglicher Rest blieb übrig in der sogenannten zivilen Luftfahrt, auch diese am Anfang gedrosselt, auch diese am Anfang kaum zum Leben fähig. Im Innern unserer Heimat herrschte ein Geist, der auch keine Luftwaffe gebrauchen konnte. Feiger Pazifismus, oder ohnmächtiger Parlamentarismus zerstörte alles, was an Wehrkraft und Wehrgeist noch im deutschen Volke lebte.

Das Furchtbare war, daß nun eine Abrüstung einsetzte seelischer und geistiger Art. Das deutsche Volk wurde in seinem Charakter, in seinem Wehrwillen, in seiner Geisteshaltung abgerüstet, nunmehr nicht mehr durch den Feind, sondern durch eigene Feigheit und innere Zerrissenheit.

Trotz allem aber konnte der Geist nicht völlig vernichtet werden, der das deutsche Volk in allen seinen Schichten beseelte, als es 4½ Jahre lang in einer einzigen Mauer von Rauch und Stahl und Tod und Vernichtung die Grenzen des Vaterlandes gegen eine ganze Welt in Waffen beschützt hatte. Dieser Geist lebte in den Besten der Nation weiter. Vom ersten Tage ab arbeitete er jenem Ungeist entgegen, der Deutschlands Vernichtung hieß. Man konnte nicht das Andenken in der Luftfahrt töten oder vergessen, das Andenken an die strahlenden Heldengestalten eines Boelcke und Richthofen, eines Immelmann und vieler anderer junger bester deutscher Männer.

Es lebte weiter, dieses Andenken, und allmählich begann es wieder sich zu verkörpern, begann es wieder Menschen zu beseelen und allmählich wieder stieg der neue Geist empor, der Deutschlands Rettung werden sollte.

In der Luft aber blieb Deutschland gefesselt. Mit Mühe und Not, durch ein Ausnutzen aber der letzten Möglichkeiten entstand in Deutschland ein einziger Hort, in dem noch die Luftfahrt leben konnte: die Deutsche Lufthansa, der deutsche Luftverkehr. Dort sammelten sich tatkräftige Männer, um, wenn auch unter ziviler Betätigung, wenigstens jenen Geist zu hüten und zu betätigen und jene Sehnsucht wieder aufkommen zu lassen, die durch viele Jahrtausende den Menschen beseelt hat; sich von der Erdenschwere zu erheben in die freie Luft. In kümmerlichen Verhältnissen, aber doch unüberwindbar konnte dieser Geist in der kleinen Gruppe der deutschen Luftfahrt erhalten werden. Aus ihr heraus entwickelte sich dann, langsam immer stärker werdend, der deutsche Luftverkehr.

Bald überflügelte er an Sicherheit und Tatkraft, an Maschinenleistung und an Bodenorganisation den Luftverkehr der ganzen Erde. Ueberall tauchten nun die deutschen Verkehrsflugzeuge auf, im Süden ebenso wie im Norden, in Asien, Afrika und in Europa. Wieder war beste deutsche Wertarbeit zum Siege gekommen. Und in dieser allmählich sich ausbreitenden Lufthansa konnten jetzt auch wieder jene jungen Deutschen sich betätigen, die nun einmal gottlob nicht ablassen konnten von dem Gedanken, sich in die Luft zu erheben.

Das war ungefähr der Stand bei der Machtübernahme. Militärisch aber war es nicht nur die Klausel von Versailles, die das Entstehen einer deutschen Luftwaffe verhinderte, sondern es war ja auch jener feige Pazifismus des Parlaments, das der jungen deutschen Reichswehr keine Mittel und Möglichkeiten gab, sich fliegerisch zu betätigen. Lediglich im Offizierkorps lebte der Geist der Flieger weiter, der sich praktisch jedoch nicht auswirken konnte. Denn zu argwöhnisch blickte der Feind, aber auch zu feige war die eigene politische Leitung.

Als nun durch den glorreichen Sieg des Nationalsozialismus endlich in Deutschland eine neue Zeit anbrach, als unser Hakenkreuzbanner auf allen Zinnen wehte, da wurde die Möglichkeit gegeben zum Aufbau einer deutschen Wehrmacht. **Denn im Programm dieser nationalsozialistischen Bewegung stand unverrückbar fest, daß wieder ein starkes Volksheer, alle Teile der Nation umfassend, zur Sicherheit des Reiches erstehen müßte.** Das war ein wesentlicher und wichtiger Programmpunkt, der einen Mann beseelte, der selbst allezeit der erste und beste und tapferste Soldat Deutschlands geblieben ist

Diese neue deutsche Wehrmacht, das muß ich stets dankbar bekennen, war nur möglich durch den Sieg jenes Hakenkreuzbanners, das viele Jahre hindurch das Kennzeichen aller jener Deutschen war, die sich nicht beugen wollten, sondern die an ein neues Deutschland glaubten, weil sie die inneren Werte des Volkes kannten. Das Volk ist meist so, wie die Führung: wie wir Soldaten wissen, daß eine Kompagnie, ein Geschwader stets die Haltung seines Kommandeurs hat.

Das Volk ist nur feige, wenn die Führung feige ist; es ist heroisch, wenn die Führung tapfer und kühn denkt und handelt.

Und nun erleben wir, daß dasselbe Volk, das sich jener Ohnmacht hingab und dem Untergang geweiht schien, zu einer neuen ungeahnten Größe in wenigen Jahren sich erheben konnte, einzig und allein, weil es die Führung bekam, die seinem inneren Wert endlich entsprach und diesen Wert auslöste. Die neue Wehrmacht entstand. Vom ersten Tage der Machtübernahme gab es keinen Zweifel, daß dieser Programmpunkt durchgeführt werden mußte.

Bei den Schwesternwaffen, Heer und Marine, war es verhältnismäßig leichter. Die beiden waren, — wenn auch nur in kleinen Kadres — vorhanden und eine Vergrößerung, Ausbreitung, konnte hier zunächst fast unbemerkt vor sich gehen. Schwieriger war es aber bei der Luftwaffe. Heer und Marine konnten unmöglich allein die Grenzen schützen, wenn nicht auch der vertikale Luftraum gesichert war. So mußte neben einem neuen Heer, einer neuen Kriegsmarine auch eine neue Luftwaffe entstehen. Zunächst getarnt. Noch war Deutschland zu schwach, noch sahen eifrige Augen auf alles, was im Innern geschah. Und doch erinnere ich mich, wie wenige Tage nach der Machtergreifung der Führer, der mich damals berufen hatte, in Preußen Ordnung zu schaffen, mir erklärte, weit wichtiger sei es, dem deutschen Volke eine neue Luftwaffe zu schaffen. Und als er diese schönste und herrlichste Aufgabe in meine Hände legte, konnte und durfte kein deutscher Soldat und Flieger stolzer sein als ich.

Wie Deutschland immer bereit war, in Abrüstungsverhandlungen einzutreten und darauf einzugehen, so war Deutschland auch damals bereit, auch auf die vielen anderen Abrüstungsvorschläge einzugehen, aber immer unter der einen Bedingung, daß ein gewisses Mindestmaß gewährleistet wurde. Wie es bei den anderen Verhandlungen über die Abrüstung war, so zerschlugen sich auch diese Verhandlungen.

Und Deutschland ward nicht frei, und es hatte nun die Pflicht, auf das schnellste und beste eine Luftwaffe zu schaffen; durch die Schuld der anderen — das will ich heute an diesem Tage feststellen. — Nicht durch Deutschlands Schuld war damals kein Resultat erzielt worden. Vor Deutschland und vor der ganzen Welt hat der

Bedeutung und Wirkung der Achse Berlin—Rom

Ein Aufsatz des italienischen Außenministers in der Zeitschrift „Wille u. Macht"

Berlin, 1. März. Der italienische Außenminister Graf Ciano veröffentlicht in der von Baldur von Schirach herausgegebenen politischen Zeitschrift „Wille und Macht" einen Aufsatz über die Bedeutung und Wirkung der Achse Berlin—Rom.

In einem Europa, gespalten durch Eifersucht und Mißtrauen, haben Italien und Deutschland begriffen, daß eine wahre Freundschaft zwischen Völkern ihre erste und wesentliche Grundlage finden muß in dem gemeinsamen Willen, ihre elementarsten Lebensnotwendigkeiten zu verstehen und gegenseitig zu respektieren, und daß dort, wo diese Notwendigkeiten verletzt oder beschränkt sind, weder Friede und Vertrauen noch Sicherheit für irgendeinen sein kann.

Deutschland begriff, während das übrige Europa blind danach trachtete, Italien zu erdrosseln, die Notwendigkeit für Italien, seinen Söhnen ein Imperium in Afrika zu schaffen. Italien hat seinerseits frei und offen die Notwendigkeit proklamiert, daß das deutsche Volk den Platz erhält, der ihm unter der afrikanischen Sonne zusteht. Das eine wie das andere — ein Beispiel jener Solidarität, die die Kulturvölker vereinen muß und mit der Deutschland und Italien über ihre eigenen Interessen hinaus den Interessen des Friedens in Europa dienen, eines Friedens, den der Duce bezeichnet als den „wahren und fruchtbaren Frieden, der nicht die Probleme des Zusammenlebens der Völker übergeht, sondern sie löst".

„In dieser Gemeinsamkeit der Absichten liegt der Grundstock der italienisch-deutschen politischen Zusammenarbeit, und in der Solidarität im Volk der beiden Nationen findet die Achse Berlin—Rom ihren weitreichendsten und letzten Sinn."

Graf Ciano verweist dann auf die kraftvolle Verwirklichung dieser Solidarität im Kampf gegen den Bolschewismus.

„Begegnung der Führer u. der Völker"

Die italienische Presse unterstreicht die Bedeutung des Führerbesuches.

Mailand, 1. März. Die erste Ankündigung der Einzelheiten über den Besuch Adolf Hitlers in Italien wird von der oberitalienischen Presse in größter Aufmachung wiedergegeben. Wiederum schmücken große Photos des Führers die Titelseiten der Blätter, die an die amtliche Verlautbarung im herzlichsten Tone gehaltene Begrüßungsartikel anschließen.

Der „Popolo d'Italia" schreibt, die Ankündigung des bevorstehenden Besuches Hitlers in Italien erfolge in einem für das internationale Leben besonders interessanten Augenblick, in dem verschiedene bedeutende Strömungen in Europa im offenen Gegensatz zu den zerstörenden Kräften eine Politik der Zusammenarbeit durchsetzen wollen. Diese Politik des Verstehens und der Zusammenarbeit habe sich in der Achse Berlin—Rom als Element des neuen Lebens und des Wiederaufstiegs in Europa gefestigt. Die Reise Adolf Hitlers nach Italien bekräftige den Fortbestand der Achse und der Zusammenarbeit.

„Corriera della Sera" weist darauf hin, daß der Besuch des Führers und Reichskanzlers in Italien eine besonders bezeichnende Kundgebung für die feste deutsch-italienische Freundschaft sein werde. Von der ersten Ankündigung an habe die Nachricht von der Italienreise Hitlers im italienischen Volke die begeistertste Freunde auslöst. In der Geschichte unseres noch unsicheren und verwirrten europäischen Lebens werden die italienischen Tage Adolf Hitlers ohne Zweifel ein Ereignis von größter Bedeutung und von größten internationalen Rückwirkungen darstellen.

Rom, 1. März. „Begegnung der Führer und der Völker" überschreibt das „Giornale d'Italia" seinen Leitartikel. Einleitend heißt es darin, die Italiener würden in Florenz, Rom und Neapel den Begründer des Dritten Reiches, der Deutschland erneuert und in seiner Großartigkeit noch gewaltig gesteigert habe, mit der gleichen nationalen Begeisterung begrüßen, die das deutsche Volk dem Schöpfer der faschistischen Revolution und Begründer des Imperiums in München, Essen und Berlin entgegengebracht habe. Die Begegnung zwischen Mussolini und Hitler werde vor aller Welt als die Begegnung zweier großer umwälzender und solidarischer Revolutionen erscheinen, die die Entwicklung der politischen und sozialen Kultur des 20. Jahrhunderts beherrschten, zugleich aber auch als die Begegnung zweier großer Nationen, die aus ihrer mannhaften Kraft den festen Entschluß für eine Neuordnung und ihre wiedererstandene Größe zu fassen gewußt hätten.

„Die Begegnung der beiden Führer — so schreibt das Blatt dann weiter — wird die Bestätigung der Lebensfähigkeit der mit jedem Tag auf Grund ihres stetigen Wachstums kräftiger werdenden Achse Rom—Berlin erbringen. Sie werde den Willen ihrer beiden Schöpfer zum Ausdruck bringen, die Aktion der Achse immer weiter zu entwickeln und sie vor jedem feindseligen Versuch zu bewahren, der von jenen Kreisen kommt, die sich noch nicht mit dem Gedanken der italienisch-deutschen Solidarität abfinden können. Die Begegnung wird den Beweis für das tiefe Eindringen dieses Systems in das Bewußtsein der Massen erbringen und schließlich eine neue gewaltige Kundgebung der Kraft und Macht sein."

Pater Hlinka fordert Autonomie

Der Kampf der slowakischen Nation Seite an Seite mit Deutschen u. Ungarn

Prag, 1. März. Im Blatt der slowakischen Autonomisten „Slovac" veröffentlicht Pater Hlinka am Dienstag zu den Unterredungen mit Konrad Henlein, mit dem Vertreter der ungarischen Minderheit, Esterhazy, und mit dem Vertreter der Ruthenen, Dr. Postiak, folgende Stellungnahme:

„Ich habe immer die Notwendigkeit der Verbindung aller, die in der Slowakei leben und ihr eine bessere Zukunft wünschen, gepredigt. Ich habe immer eine einheitliche autonomistische Front aller Einwohner der Slowakei gewünscht. Heute erfährt dieser Wunsch bestimmtere Züge. Der Gedanke einer einheitlichen Front aller Autonomisten ist soweit gereift, daß sich die Deutschen, Ungarn und Ruthenen zu ihr melden. Die befragten Führer dieser Völker haben sich am Sonntag im „Slovac" für die Autonomie in der Slowakei erklärt."

*

Damit hat Pater Hlinka, Vorsitzender der Slowakischen und Katholischen Volkspartei, seine Haltung gegen die Prager Regierung und das Tschechentum entschiedener als je zuvor formuliert. Bekanntlich fordert er die Anerkennung der Slowakischen Nation als eines ethnisch selbständigen und souveränen Volkes durch Aufnahme des sog. Pittsburger Vertrages in die Verfassung der tschechoslowakischen Republik. In diesem Vertrag hatten die Volkstumsführer der Tschechen und Slowaken — vor der Schaffung der Republik in Versailles — sich gegenseitig die Wahrung ihrer nationalen Forderungen garantiert. Aber schon damals versuchten die Tschechen, sich selbst eine Tradition mit entsprechendem Anspruch auf Alleinherrschaft zu schaffen. Bei den Slowaken handele es sich nur um einen anderen „Dialekt".

Man fälschte die Geschichte, um darzutun, daß seit Jahrhunderten die „böhmische" Nation eine tschechoslowakische gewesen sei, während die Slowaken mit Recht ihr Eigendasein als Nation betonen. Es ist nicht wahr, so sagen die Slowaken, daß beide Völker sich immer als Einheit gefühlt hätten. Aber die Tschechen waren auf der Hut. Seit 1924 ist es verboten, das Wort Tschecho-Slowakei noch mit einem Bindestrich zu schreiben. Es soll auch im Namen demonstriert werden, was das politische Ziel Prags ist.

Aber Völker lassen sich nicht ausradieren. Die Slowaken kämpfen weiter um die Autonomie und stellen sich an die Seite der Deutschen, Ungarn und Ruthenen, die auch um ihr Daseinsrecht ringen.

Führer immer wieder die These der Gleichberechtigung aufgestellt.

Dieses Deutschland war nun gezwungen und verpflichtet, wie es auch die anderen taten, sich eine Luftwaffe zu schaffen, die allein die Sicherheit bot, deutsches Volk und deutsches Land gegen feindliche Angriffe zu sichern; und wir waren daher gezwungen, sofort an einen großen Aufbau der Luftwaffe heranzugehen.

Ein weitschauender Erlaß des Führers zur Schaffung der deutschen Luftwaffe lag vor, und endlich kam der Tag, da wir auf Anfrage: „Gibt es eine deutsche Luftwaffe?" erklärten konnten: „Jawohl! Die deutsche Luftwaffe steht."

In den Märztagen 1935 brausten zum ersten Mal deutsche Geschwader über Berlin hinweg und gaben der Welt Kunde: Auch die deutsche Luftwaffe ist wieder auferstanden. Denn eine Tarnung war bei dem großen Aufbau nicht länger mehr möglich. **Die Risiko-Flotte stand, und nun ging es mit frischer Arbeit an das große Werk. Am 15. März 1935 erfolgte die Freimachung der gesamten Wehrmacht — jener Tag, an dem Deutschland nun wieder den harten Aufstieg zur Großmacht begann.**

Zwei Wurzeln der Kraft waren es, aus denen nur der Neuaufbau einer großen Luftwaffe möglich war: zuerst jener Fliegergeist des Weltkrieges, jene tapfere und kühne Haltung eines Immelmann, eines Boelcke, eines Richthofen, jener Geist, der in der SA. und SS. unserer nationalsozialistischen Weltanschauung wieder auferstand, der antrat, um das Reich zu retten, jener Geist, der es ermöglichte, den fortgesetzten Kampf gegen Kommunismus und Zersetzung zu führen.

Die andere Wurzel der Kraft war jene geistige Aufrüstung des Volkes, die in den Jahren allmählich erfolgt war durch die Arbeit unserer nationalsozialistischen Bewegung. Denn lange bevor man die Waffen selbst schmieden konnte, mußte ja erst der Geist geschmiedet werden, der die Waffe schuf.

Das war das besondere Verdienst unseres Kampfes, schließlich gekrönt durch jenen Sieg am 30. 1. 1933, der aus einem ohnmächtigen und zerrissenen Volk das feste Fundament einer neuen Volksgemeinschaft geschaffen hat. Und aus dieser Volksgemeinschaft entstand ein neues Volk, mit festem Vertrauen, ein Volk, das wieder stolzer das Haupt erhebt, ein Volk, in dem der Heroismus lebt. Wenn wir nun diese beiden Kraftquellen bedenken, aus denen letztens die gesamte neue deutsche Wehrmacht entstehen konnte, dann müssen wir in der Luftwaffe besonders jener Toten des Weltkrieges gedenken, die mit ihrem Blut die Tradition unserer jungen Waffe begründet haben; aber auch das Gedenken an alle diejenigen soll wach bleiben, die in den Jahren des rastlosen Aufbaues ihr junges Leben einsetzten. Auch sie starben auf dem Felde der Ehre. Ihr Tod ist verpflichtend und verbindend. Er reiht sich an jene an, die vorausgegangen sind zur großen Armee.

So war es eine Selbstverständlichkeit, daß eine erhöhte Sammlung aller fliegerischen Kräfte erfolgen mußte.

Ein wirklich beispielloser Aufbau der Forschungs- und Entwicklungsstätten, eine gewaltige Industrialisierung der Luftfahrt setzte nun ein.

Ich glaube, wenn später die Geschichte des neuen Deutschland geschrieben wird, dann werden die die nach uns kommen, immer wieder das Haupt schütteln und sich fragen: Wie konnte das geschaffen werden? Wie war solch eine ungeheure Ausweitung auch in materiellen Dingen überhaupt möglich?

Das stolzeste Ruhmesblatt der deutschen Luftfahrt wird stets bleiben: Die Aufrüstung der Luftwaffe des Dritten, des nationalsozialistischen Reiches. So, wie für mich jener 1. März 1935, dessen wir heute gedenken, ein stolzer Tag war, als ich zum Oberbefehlshaber dieser Luftwaffe berufen wurde.

Und nun, meine Kameraden von einst! — Jetzt konnte ich mein Wort einlösen, das ich den Kameraden des Richthofen-Geschwaders an jenem furchtbaren Tage in Aschaffenburg gegeben hatte, als wir gezwungen auseinandergehen mußten. Jenes Wort: „Was ich kann, werde ich tun, das Geschwader muß und wird neu erstehen." **Jetzt stand es neu! Und so habe ich mein Wort eingelöst.**

Es war eine wunderbare Zeit, eine wundervolle Aufgabe, die uns alle, die wir berufen waren, diese Luftwaffe zu schaffen, anspannte zur höchsten Leistung. Ich denke mit tiefem Dank an die Jahre zurück, da ich immer wieder von Ihnen, meine Mitarbeiter, Neues fordern mußte, da wir oft beisammensaßen und glaubten, es ginge nicht mehr. Es kamen dann Tage und Nächte der Ueberlegens. Und wir konnten wieder das Programm erweitern und damit unsere Luftwaffe stärken. Es ist deshalb für mich eine Dankespflicht, die aus tiefem Herzen kommt, wenn ich auch in dieser Stunde jenes Mannes gedenke, dem wir einst in diesem Saal das letzte Geleit gegeben haben, unseres ersten Generalstabschefs, jenes wundervollen Menschen und Soldaten, General Wewers. Aber dieser mein Dank gilt auch allen, die in diesen Jahren mitgearbeitet haben, um die deutsche Luftwaffe wieder zu dem zu machen, was sie heute ist.

Möge die Kameradschaft in unserer Waffe immer vorbildlich sein. So, **in dieser Haltung, wird die Waffe ein Garant des deutschen Friedens bilden. Aber ich gestehe es offen: Furchtbar, wenn der Einsatz befohlen wird. Dann wollen wir dem Volk es schwören, dann wollen wir zum Schrecken unserer Angreifer werden, dann wird es nichts mehr geben, was uns vor einem rückhaltlosen Draufgängertum zurückschreckt. Alle Hindernisse werden überwunden werden, wo wir sie finden. Und stets und immer voran an der Spitze hat der Führer seiner Truppe zu dienen. Ich will eiserne Männer mit dem Willen zur Tat in dieser Waffe erziehen.**

Aber neben der Truppe und ihrer Haltung, der Kühnheit und ihrem Draufgängertum muß ich verlangen: auch höchste Leistung der Forschung, der Entwicklung der Industrie mit all ihren Zweigen, denn für die deutsche Luftwaffe kann nur das beste Material gut genug sein. Die Luftwaffe muß sich aber auch alle Zeit bewußt sein, daß sie eine Einheit zu bilden hat, **eine Einheit mit den** beiden anderen Schwesterwaffen, und daß nie Ueberheblichkeit in ihr aufkommen darf, daß sie stets erkennen muß: auch sie ist nur ein Teil des Ganzen. Jede andere Waffe ist gleichberechtigt und gleich wichtig. In der höchsten Unterstützung der Schwesterwaffen hat sie ihren größten Ruhm zu finden. Aber auch in sich hat sie eine Einheit zu bilden. **Flieger, Flakkanonen und Funker sind unlöslich miteinander verbunden.** Auch hier wünsche ich nicht, daß einer sich über den anderen erhebt. Nur der geschlossene Block gibt jene Wucht, die notwendig ist. Was wollte der Flieger ohne seinen Funker? Wie notwendig ist ihm auch die Flak. Sie alle bilden die Luftwaffe. Flieger, Nachrichten und Flakartillerie — eine Einheit, der Ihr Euch immer bewußt sein müßt. Und nur in bestem Zusammenwirken werdet Ihr höchste Erfolge erzielen können. Darüber hinaus muß sich jeder einzelne klar und bewußt sein, daß in dieser neuen deutschen Luftwaffe nicht ein Friedensparadeinstrument geschaffen wurde, sondern das schärfste Kriegsinstrument, das wir auszubilden vermochten.

Und so, meine Kameraden, **haben wir alle mitgeholfen, die Grundlagen jener Macht zu schaffen, die** Deutschland nicht mehr ohnmächtig der Vergewaltigung seiner natürlichsten Rechte aussetzt. Und wenn der Führer in seiner Reichstagsrede jene stolze Abrechnung vorlegte, und jenes stolze Wort gebrauchte daß wir nicht mehr länger dulden würden, daß 10 Millionen deutsche Volksgenossen jenseits der Grenze unterdrückt würden — dann wißt Ihr, Soldaten der Luftwaffe, daß, wenn es sein muß, Ihr für dieses Wort des Führers einstehen müßt bis zum Letzten. Stolz darauf, was der Führer in der denkwürdigen Rede damals vor dem ganzen Volke äußerte, daß die Heimat nun geschützt würde durch eine hervorragende Luftwaffe, stolz darauf, **daß nun der Führer selbst den unmittelbaren Oberbefehl über unsere** Wehrmacht genommen hat, sind wir auch in diesem Stolz verpflichtet, jederzeit einsatzbereit zum Schutze der Heimat zu stehen, Unbändiger Kampfeswille, strahlende Siegesgewißheit durchglüht unsere Waffe.

Wenn wir auch als Deutsche, wenn wir als Menschen leidenschaftlich den Frieden wünschen, so sind wir als Soldaten der jüngsten Waffe jederzeit bereit, dem Führer und dem Volke zu beweisen, daß seine Luftwaffe allen Gegnern zum Trotz unüberwindlich ist.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede spielte das Hochschulorchester der Luftwaffe das Andante aus der 7. Sinfonie von Beethoven. Noch einmal nahm dann, während die Festversammlung sich von den Plätzen erhob, Generalfeldmarschall Göring das Wort, um in diesem festlichen Augenblick des Führers zu gedenken.

„In dieser Stunde," so sagte er, „gedenken wir mit tiefster Dankbarkeit und unauslöschlicher Verbundenheit des Mannes der uns das soldatische Leben wiedergab. Wir gedenken unseres Obersten Befehlshabers und unseres Führers Adolf Hitler. Sieg-Heil!" Der Gesang der Nationalhymnen beschloß die eindrucksvolle Stunde der Erinnerung an die Erringung der Freiheit unserer Luftwaffe.

Im Anschluß an die Feierstunde im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums nahm Generalfeldmarschall Göring den Vorbeimarsch der Ehrenformationen am Ehrenhof in der Wilhelmstraße ab.

Feierl. Ueberreichung des Feldmarschallstabes an Generalfeldmarschall Göring

Berlin, 1. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte heute dem Generalfeldmarschall Göring in der Reichskanzlei vor der Feier anläßlich des Tages der Luftwaffe den Feldmarschallstab.

Der Einbruch in das Luftmeer

Generalfeldmarschall Hermann Göring vor der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung

Berlin, 1. März. Die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung, die trotz ihres knapp zweijährigen Bestehens bereits große Erfolge auf ihrem Arbeitsgebiet, Luftfahrtwissenschaft und -technik zu vertiefen, verzeichnen kann, gedachte in einer Festsitzung am Dienstagabend, ebenso wie es am Mittag bereits die Luftwaffe getan hatte, des Jahrestages der Freiheit der deutschen Luftfahrt. Im Festsaal des Hauses der Flieger versammelten sich alle die Männer, die in Deutschland auf dem Gebiete der Luftfahrt, der Luftfahrtforschung, der Luftfahrttechnik und der allgemeinen technischen Wissenschaft einen Namen haben, dazu zahlreiche Gelehrte, die im Rahmen der Akademie in Gemeinschaftsarbeit mit den Konstrukteuren bemüht sind, die wissenschaftlichen Grundlagen der Luftfahrt zu erweitern. Auch im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand eine Rede des Reichsministers der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, des Präsidenten der Akademie, über „Fünf Jahre Luftfahrttechnik" und über die gemeinsame Arbeit der Akademie. Er führte u. a. aus:

Wir feiern heute den Tag der neuen deutschen Luftfahrt. Fünf Jahre, erfüllt von unermüdlicher Arbeit, wurden durchlaufen — und das Antlitz unseres deutschen Vaterlandes ist von Grund auf verändert.

In fünf Jahren haben wir eine Industrie geschaffen, die an Leistungsfähigkeit und schöpferischen Werten gleichberechtigt neben die neue Luftwaffe getreten ist und die heute durch ihre schöpferischen Leistungen die Achtung und Bewunderung der ganzen Welt besitzt.

Eine große und moderne Luftfahrtforschung befindet sich heute im Aufbau, eine in sich geschlossene Luftfahrtwissenschaft, die, in verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden, den Stand der hierin führenden Großmächte eingeholt und mit ihnen auf allen wichtigen Gebieten den Kampf um die beste Leistung aufgenommen hat.

Gerade bei der Luftfahrtforschung lagen die Verhältnisse besonders schwierig, weil hier Vorbereitung und Durchführung technischer Maßnahmen und auch die Heranbildung neuen Personals mehr Zeit erforderte als irgend anderwo. Neue Windkanäle von hoher Leistungsfähigkeit sind entstanden oder befinden sich im Bau. Motorenprüfstände, die allein wieder kleine Fabrikanlagen für sich darstellen, gestatten die Fortentwicklung unserer Triebwerke auf immer größere Leistungen und bis zu den größten Flughöhen. Das für die Sicherheit des Luftverkehrs so bedeutsame Funkgerät wird durch unermüdliche Forschungsarbeit in besonderen Instituten vervollkommnet. Die Einwirkung des Fluges in schnellen Flugzeugen und großen Flughöhen auf Physis und Psyche der Flugzeugbesatzungen, also das Gebiet der sogenannten Flugmedizin, ist ein weiteres bedeutsames Gebiet unserer wissenschaftlichen Forschung geworden.

Fünf Reichsanstalten für die technische Forschung der Luftfahrt und eine Anstalt für die flugmedizinische Forschung sind im Bereich der Luftfahrt im abgelaufenen Zeitabschnitt neuerrichtet oder aus Vorhandenem heraus neugestaltet worden.

Das Personal der gesamten Luftfahrtforschung wurde gegenüber dem Stande, im Zeitpunkt der Machtergreifung mehr als verfünffacht.

Förderung des wissenschaftlichen Fortschrittes.

Diese außerordentlichen materiellen Verbesserungen des technischen Werkzeuges allein konnten nicht genügen, um die im Zeitpunkt der Machtergreifung bestehende furchtbare Unterlegenheit der Luftfahrt schnell auszugleichen. Es galt im Interesse des allgemeinen Fortschrittes auch, die Luftfahrttechnik und die Wissenschaft in geistigem Sinne zu unterbauen. Dem dienten sechs im heutigen Wissenschaftsleben in dieser Geschlossenheit neuartige Maßnahmen:

1. Die technische Aufgabenstellung an alle mit Luftfahrtforschung irgendwo beschäftigten Stellen wurde einheitlich der Leitung einer besonderen Abteilung im Technischen Amt des Reichsluftfahrtministeriums unterstellt, die gleichzeitig dafür zu sorgen hat, daß alle Bauvorhaben und die gesamte Mittelverteilung den gegenwärtigen und zukünftigen technischen Bedürfnissen der Gesamtluftfahrt entspricht.

2. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen des Personals wurden im Leben der Technik und Wissenschaft andernorts geltenden Grundsätzen angepaßt. Die Schaffung besonderer Forschungsprofessuren war hier ein wichtiger Schritt.

3. Mit dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurden frühzeitig Maßnahmen verabredet, die die Heranbildung des erforderlichen Nachwuchses für die Luftfahrtindustrie und die technische Förderung sicherstellen sollen. Denn ohne eine Sicherstellung dieses Nachwuchses gerät die ganze deutsche Luftfahrttechnik und der Absatz ihrer äußerst vielseitigen Erzeugnisse zwangsläufig in schwerste Gefahr. Es wurde der Ausbau umfassender Lehreinrichtungen in Berlin, Frankfurt und Stuttgart schon früh vorgesehen.

4. Das bis zur nationalen Erhebung zersplitterte und unübersichtliche technisch-wissenschaftliche Berichtswesen wurde für die Luftfahrt im ganzen Reiche zusammengefaßt und — unter Aufrechterhaltung der Werte individueller Arbeitsweisen in der Wissenschaft — von da ab nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet.

5. Um den Wissenschaftler in der Forschungsanstalt mit dem Konstrukteur im Industriewerk zusammenzubringen, um beide wiederum mit dem Offizier- und Ingenieurkorps der Luftwaffe im Austausch der Meinungen zu verbinden, ferner um auch außenstehenden Wissenszweigen, wie etwa dem Naturwissenschaftler, dem Mathematiker, dem Arzt, dem Meteorologen, besonders auch dem Erzieher unserer deutschen Jugend Gelegenheit zu geben, am Fortschritt der deutschen Luftfahrt mitzuwirken, wurde von mir die Bildung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung angeordnet. In ihr vereinigen sich die vielseitigen Zweige unseres modernen Wissens zu gemeinsamer Arbeit mit dem einzigen Zweck, dem Fortschritt bei Eroberung der Luft zu dienen.

6. Durch die Bildung der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung, die durch den Führer, vor nunmehr 1½ Jahren, vorgenommen wurde, soll das Führertum unserer gesamten Luftfahrtwissenschaft und -technik gemeinsam mit dem Führertum der Luftwaffe zu geistiger Gemeinschaftsarbeit an den weitreichenden Problemen zur Bezwingung des Luftmeeres zusammengeführt werden. In dieser Akademie sollen auch führende Vertreter der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften und der Medizin, der jungen Luftfahrt den Schatz ihrer Erfahrungen zur Verfügung stellen. Durch ihre Zusammensetzung und Arbeitsweise wird diese junge Akademie zwangsläufig auch zur Wahl unseres in führenden Stellungen mit zu berufenden Nachwuchses beizutragen vermögen.

In dieser Akademie wird ausschließlich wissenschaftliche Arbeit betrieben. Hat die Lilienthal-Gesellschaft die in hohem Maße konkrete und überwiegend materielle Aufgabe, jegliche Geistesarbeit zur Schaffung des Luftfahrzeuges selbst und seiner Ausrüstung zusammenzufassen, so fällt dieser Akademie die Behandlung der grundsätzlichen fundamentalen Aufgaben der Luftfahrtforschung zu.

Nationale Aufgaben und internationale Zusammenarbeit in der Luftfahrt.

Dem Wesen der Dinge entspricht es, wenn die Aufgabenstellung an die Luftfahrttechnik in ihrer Gesamtheit zunächst als nationale Aufgabe angesehen wird. Denn alles, was die Industrie schafft, soll ja der Steigerung des Wohlstandes unseres Volkes oder darüberhinaus sogar der Verteidigung unseres Landes dienen.

Doch gibt es auch noch viele Gebiete in der modernen Luftfahrt, die weit über das Interesse des einzelnen Staates hinaus für das Leben der Kulturstaaten als Gemeinsamkeit große Bedeutung besitzen. Bei manchen dieser Gebiete ist eine schnelle und erfolgreiche Förderung auf die Dauer ohne freundschaftliche internationale Zusammenarbeit geradezu undenkbar. Ich begrüße deshalb mit Freude und Genugtuung, daß dieser Akademie, aber auch der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung, ausländische Wissenschaftler und Konstrukteure von hohem Ruf als korrespondierende Mitglieder beigetreten sind.

Warum Akademie der Luftfahrtforschung?

Die alten Akademien haben als Träger bedeutender kultureller Taten ihre große Vergangenheit. Aber sie sind, ohne selbst etwas daran ändern zu können, heute nicht mehr das, was ihren Gründern in vergangenen Jahrhunderten vorschwebte: die einzige und geistig führende Vereinigung der bedeutendsten Gelehrten des ganzen Landes, die eine Zusammenfassung höchsten und umfassendsten Wissens der ganzen Nation zu gemeinschaftlicher Arbeit darstellen.

Auf dem Gebiet der Luftfahrt darf die Entwicklung zum Spezialistentum niemals in gleichem Maße zugelassen werden, wie sie bei den allgemeinen Wissenschaften heute als Tatsache vorliegt. In der jungen Luftfahrt bedarf es — neben der Ausgestaltung der speziellen Kenntnisse für jeden Sonderzweig — des intensiven Austausches der Erfahrungen auf dem Gesamtgebiet: der Flugzeugbauer, ein Fachmann für sich, muß beispielsweise die Besonderheiten des Triebwerkes bis in die letzten konstruktiven Einzelheiten seinen Entwürfen ebensosehr zu Grunde legen, wie er auch die flugmedizinischen Voraussetzungen des Höhenfluges und seine Auswirkungen für die Ausrüstung der Flugzeugbesatzung und der -gäste zu kennen hat. Die Strömungslehre als Grundgebiet der Luftfahrtwissenschaft umfaßt mit ihrer Arbeit sowohl den Flugzeugbau wie den Flugmotorenbau und das Fliegerwaffenwesen.

So ist denn diese Akademie dazu berufen, den Wissenschaftler und den Konstrukteur von seinem einseitigen Arbeitsfelde in die weiten Gebiete moderner geistiger Arbeit hinauszuführen und dazu beizutragen, daß sich beide Teile im Wechsel der Zeiten stets von neuem gegenseitig befruchten.

Das mit dem heutigen Tage beginnende zweite Arbeitsjahr wird neben dem weiteren Ablauf der allgemeinen und grundsätzlichen Erörterungen die Inangriffnahme besonderer Forschungsprobleme im Gefolge haben. Mit der Stiftung einer besonderen Denkmünze der Akademie, die für Verdienste um grundlegende und umwälzende Fortschritte auf dem Gebiete der Luftfahrt an In- und Ausländer verliehen werden soll, und deren Satzung in das Jahrbuch der Akademie aufgenommen wurde, ist ein wichtiger Schritt für die Ehrung um die Luftfahrt hochverdienter Männer getan worden.

Noch fehlen dieser Akademie die bei ihren älteren Schwestern vielfach bestehenden Forschungsfonds für die Durchführung erfolgversprechender Gemeinschaftsarbeiten. Ich werde aber in Zukunft Vorsorge treffen, daß aussichtsreiche Vorschläge durch Hergabe von Mitteln in erforderlichem Umfange Unterstützung finden.

Auch das Schrifttum der Akademie soll in dem neuen Arbeitsjahr soweit gefördert werden, daß unter den Mitgliedern unter besonderer Berücksichtigung des ausländischen Freundeskreises ein enger Erfahrungsaustausch möglich wird. Durch Gastvorlesungen, durch Studienreisen im In- und Auslande, durch die Vermittlung des Besuches ausländischer Freunde und manche anderen Maßnahmen wird hier ein weiterer Beitrag zur Vertiefung unserer Erkenntnisse geliefert werden.

Allen Mitgliedern der Akademie, die sich an den Arbeiten des ersten Jahres zu beteiligen vermochten, darf ich bei dieser Gelegenheit als Präsident der Akademie für das Geleistete Dank und Anerkennung zum Ausdruck bringen. Mit Otto Lilienthals Forschungsflügen, mit den ersten Motorflügen der Brüder Wright ist der Menschengeist in ein neues Element eingebrochen: in das Luftmeer. So wie in vergangenen Jahrtausenden die Besten aus allen Völkern und Stämmen der Welt hinauszogen, um in den Gefahren der in weite Fernen gerichteten Unternehmungen durch Einsatz ihrer ganzen Kraft, ja selbst ihres Lebens, in männlichem Glauben der ganzen Menschheit einen Dienst zu erweisen, so wird die Eroberung des Luftmeeres in Zukunft das Sinnen und Trachten gerade der hochgemuten Männer dieser Welt im Innersten ausfüllen.

Noch stehen wir am Anfang. Aber mit der Zwangsläufigkeit eines Naturgesetzes geht der Einbruch in den Luftraum vor sich. Rastlos sind die Erfinder der ganzen Welt tätig, um die größten Feinde des sicheren und zuverlässigen Fluges zu bekämpfen: den Nebel und das Eis. Hier wird es wohl niemals völlig durchschlagende Erfolge unserer Mühen geben, aber eine Fülle verschiedener Einzelmittel zur Abwehr dieser Gefahren wird in späterer Zeit letzten Endes ein so hohes Maß von Sicherheit erbringen, daß die immer weiter ausgreifende Luftfahrt

---

Menschen,
die das Schicksal zwingen

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

38. Fortsetzung.

Plötzlich fühlte sie ein Brennen in der Kehle. Alle Glut der Qual der letzten Stunden wollte sich da zusammendrängen. Sie konnte nicht antworten. Wenn sie jetzt den Mund auftat, würde sie hier vor allen Leuten losheulen wie ein kleines Kind.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ihnen fehlt irgend etwas — sind Sie krank?"

Sie wollte schreien: Nein, nein, lassen Sie mich zufrieden! Mir fehlt nichts! Gar nichts! Ich warte auf einen Zug, unter den ich mich werfen kann! — Aber sie brachte keinen Laut hervor.

Gert Roßberg faßte Charry Paschingers Arm und führte sie langsam hinweg, gerade als ein Zug einlief. Er war eben von St. Pölten gekommen, wo er eine Unterredung mit einem Geschäftsfreund hatte. Beim Aussteigen war sein Blick auf Charry Paschinger gefallen. Ihr eigentümliches Benehmen war ihm sofort aufgefallen, er war stehengeblieben und hatte sie eine Weile beobachtet.

Sie leistete keinen Widerstand, als er mit ihr den Bahnsteig verließ. Sie fand es ganz natürlich, daß er mit ihr durch den Trubel von Menschen ging, den Gürtel entlang, in die Mariahilfer Straße einbog, eine Tür öffnete und sie in eine kleine Weinstube führte. Zwei, drei Paare saßen hier. Sie gingen in einen der hinteren Räume, wo sie ganz allein waren.

„So, und nun, Fräulein Paschinger, erzählen Sie mir einmal, was Sie bedrückt!"

„Nichts!" flüsterte sie.

„Doch! Als Sie dort oben auf dem Bahnsteig standen, hatte man direkt Angst, Sie könnten, wenn sich die Gelegenheit bot, eine Dummheit machen! Ist es denn so arg?"

Und plötzlich konnte sie sprechen. Wie etwas lange Zurückgedrängtes fanden sich die Worte ein, formten sich zu Anklagen gegen Welt und Menschen, zu einer erschütternden Beichte ihres Einsamseins.

Als sie endlich erschöpft schwieg, begann er zu sprechen. Vorsichtig, jedes Wort abwägend, prüfend, ob es für sie geeignet sei.

„Den Ilgner kenn ich auch!" sagte er. Langsam. Bedächtig. „Ich habe ihn oft gesehen auf der Bühne und hier und da Gelegenheit gehabt, mit ihm persönlich ein paar Worte zu sprechen. — Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Paschinger?"

„Siebzehn!"

„Dagegen ist ja der Ilgner ein uralter Mann!"

Sie sah auf.

„Haben Sie schon einmal daran g'dacht, daß er bald fünfzig Jahre alt ist? Schau'n S', Sie haben das ganze Leben noch vor sich — und wenn Sie eigentlich erst so recht anfangen wollen zu leben, ist der Ilgner längst fertig damit! Ich erinnere mich, ihn zum erstenmal g'sehen zu haben, als er so alt war, wie ich heute bin. Damals war ich Primaner. Damals war er auch als Künstler einer, der die Welt hätte einreißen können. Heute fehlt ihm schon die Kraft dazu. Vielleicht weiß er es selbst, daß er seinen Höhepunkt schon überschritten hat!"

Er sagte das alles absichtlich, sagte es im Tone felsenfester Ueberzeugung. Und darum blieb es nicht ohne Wirkung auf sie. Sie mußte zugeben, daß Roßberg recht hatte. Nur war ihr das selbst bisher noch nicht aufgefallen, nicht zum Bewußtsein gekommen. Sie lauschte, ohne ein Wort einzuwerfen.

Aber alles, was er sprach, drang bis in ihr Innerstes — und merkwürdigerweise war da drinnen etwas, das zu allem „Ja!" sagte, leise erst noch, aber doch deutlich vernehmbar.

Das war alles so richtig, was er sagte. Warum hatte sie das nur nicht von selbst erkannt?

Er machte eine lange Pause. Trank ihr zu. Sie hob zögernd das Glas und nippte. Dann fragte er:

„Soll ich Sie jetzt nach Hause bringen?"

„Noch nicht!" bettelte sie.

„Ihre Mutter wird sich ängstigen!"

„Ich möchte aber noch nicht — ich — ich —"

Sie wollte ihm nicht eingestehen, daß sie sich vor Rita schämte, daß bei dem Gedanken, Ilgner könnte alles erzählt haben, das Blut ins Gesicht schoß und das Herz rasend aufhämmerte.

Er verstand sie nicht. Suchte nach einem Ausweg.

„Vielleicht —" meinte er nach einer Weile. „Vielleicht gehen Sie bis morgen früh in ein Hotel. Inzwischen werde ich mit Ihrer Mutter sprechen —"

„Nein, nein!" wehrte sie ab. „Kein Hotel. Ich — ich fürchte mich vor dem Alleinsein!"

„Hm! Dann bleibt nur eines übrig: Ich nehme Sie mit nach Hause zu mir! Meine Mutter wird sich Ihrer annehmen bis morgen früh — und morgen früh bringe ich Sie zu Ihrer Schwester!"

„Zu — meiner Schwester? Zu — Inge? kam es erstaunt von Charrys Lippen.

„Ja, Inge ist seit heute wieder in Wien. Wußten Sie denn das nicht?"

„Nein, wir lasen nur in der Zeitung von dem Unglück — und erfuhren trotz aller Mühen nicht, wo sie geblieben war. Wir haben uns viel Sorgen ihretwegen gemacht."

„Sie ist wieder gesund!" sagte er.

*

Gert Roßbergs Mutter war nicht wenig verblüfft, als ihr Sohn plötzlich mitten in der Nacht ein junges Mädchen nach Hause brachte. Als er ihr aber — während Charry Paschinger befangen im Nebenzimmer wartete — auseinandersetzte, um was es sich handelte, nahm sich ihre praktische Natur des „armen Hascherls" sofort in tatkräftiger Liebe an.

Unterdessen telephonierte Gert mit Rita Franck-Paschinger und befreite sie aus der bereits bis aufs höchste gestiegenen Angst um Charrys Schicksal. Auch Robert Ilgner atmete auf, als ihm Rita den Inhalt des Gesprächs mitteilte.

„Ist net zu glauben, was solch ein Kinderl einem für Sorgen macht!" murmelte er. „Gott sei Dank, daß es noch gut abgelaufen ist! Es wär kein guter Anfang für unser gemeinsames Leben gewesen, Rita, net?"

Dann fuhr er nach Hause, froh, ins Bett zu kommen und die Aufregung in einem gehörigen Schlaf zu überwinden.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Als Inge Paschinger am nächsten Morgen erwachte, fühlte sie sich tatsächlich wie neugeboren. Das Gefühl, wieder in Wien zu sein, übte eine eigenartige, belebende Wirkung aus. Sie erhob sich, badete, frühstückte, war in einer heiteren Laune wie lange nicht und überlegte, was man an diesem Tage alles erledigen konnte.

Zuerst einmal Ralph Stegler anrufen, sehen, ob man bei ihm wieder unterschlüpfen konnte. Inzwischen würde Burczik kommen, dann — ja, und dann das, was sie sich vorgenommen hatte: Sich nach dem Schicksal ihrer Stiefmutter und ihrer Schwester erkundigen!

Darüber hatte sie viel nachgedacht in den langen Wochen ihrer Krankheit. Während sie noch in Gedanken damit beschäftigt war, klopfte es an der Tür. Ein Bote trat ein, brachte einen Strauß frischer Rosen und meldete einen Herrn, der unten in der Halle auf sie warte.

Inge lächelte — —

Ein unverbesserlicher Optimist, der lange Burczik. Trotz der zahllosen abgewiesenen Heiratsanträge immer noch Rosen!

Sie ging hinunter — und sah Gert Roßberg!

Sie war so überrascht, daß sie im ersten Augenblick nichts weiter als ein erstauntes „Du?" herausbrachte.

„Gestern konnten wir uns nicht so —" Er stockte. Und fuhr erst nach einer kleinen Pause fort: „— so begrüßen, wie es unter alten Freunden üblich ist. Deshalb wollte ich heute das Versäumte nachholen!" Sie setzten sich.

„Wie geht es dir?" fragte sie.

„Gut. Soweit man in diesen schlechten Zeiten von Gutgehen reden kann. Mich freut vor allen Dingen, daß du wieder ganz wohlauf bist, Inge!"

Nun saßen sie und wußten einander nichts zu sagen. „Sag einmal, Gert," begann sie endlich, „du hättest doch allen Grund, mir böse zu sein —"

„Ich dir — wieso?"

„Damals im Promenaden-Kaffee habe ich doch —"

„Ach, Inge, das versteh ich jetzt sehr gut. Es hat mir zwar sehr weh getan, daß du — daß du meinen Schritt mißverstandest, aber —"

Sie sah ihn an. Und auf einmal war er ihr wieder ganz nahe. Sie streckte ihm die Hand hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der Altersaufbau der Herner Bevölkerung

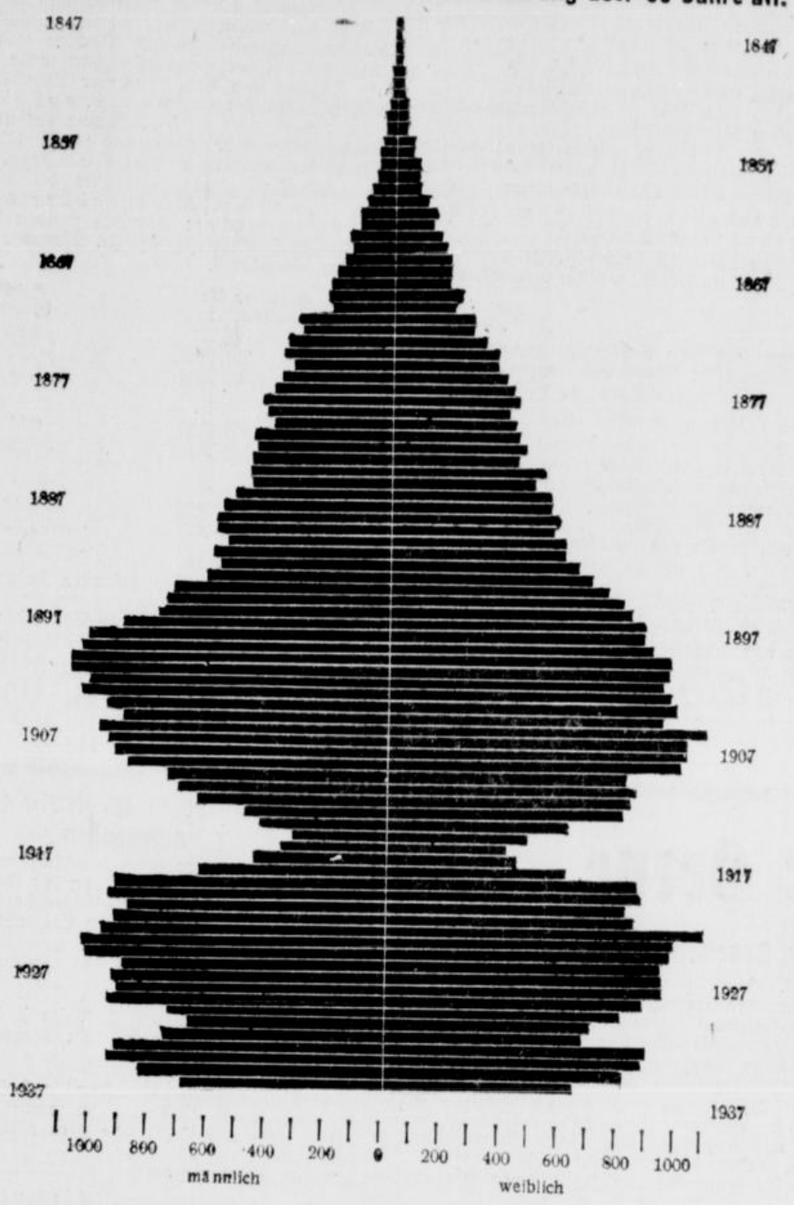
Der Unterbau infolge der Geburtenbeschränkung viel zu schwach. – Seit über 30 Jahren zu wenig Geburten. Kriegszeit und Wirtschaftskrise brachten die stärksten Ausfälle. – 8,2 Prozent der Bevölkerung über 60 Jahre alt.

An Hand der Ergebnisse der Volkszählung vom 11. Oktober 1937 hat man sich bei der Stadtverwaltung der mühsamen Arbeit unterzogen, genau festzustellen, welchen Geburtsjahrgängen die jetzt lebenden Herner, und zwar getrennt nach männlichen und weiblichen Personen, angehören. Was dabei herausgekommen ist, haben wir zu einer graphischen Darstellung des sog. „Altersbaumes" der Herner Bevölkerung verarbeitet.

Bei gesunder Bevölkerungsentwicklung müssen die Altersjahrgänge eine Pyramide bilden, die unten am breitesten ist und sich nach oben immer mehr zuspitzt. Eine solche Pyramide haben wir in Herne aber nur bis zum Jahrgang 1902 (auf der weiblichen Seite bis 1907). Von da ab beginnt eine zunehmende Einschnürung, die im Jahre 1917 mit 760 Personen (354 männlich und 406 weiblich) ihre schmalste Stelle erreicht. Allerdings darf man nicht annehmen, daß die Kriegsjahrgänge so schwach gewesen seien, wie es hier den Anschein hat. Im Jahre 1917 sind nämlich 1672 Kinder in Herne (einschl. Amt Sodingen) geboren worden. Wenn von diesen nur noch 760 verzeichnet sind, so heißt das nicht, daß alle übrigen gestorben oder abgewandert sind. Gewiß ist die Sterblichkeit unter den Kriegsjahrgängen besonders groß gewesen, so daß die Einschnürung des Altersbaumes an dieser Stelle schon Wirklichkeit ist, aber zu einem erheblichen Teil handelt es sich bei den Fehlenden um solche Herner, die gegenwärtig in der Wehrmacht und im Arbeitsdienst weilen. Dasselbe gilt für die Jahrgänge 1915, 1916 und 1918. Die erschreckend große Einschnürung des Altersbaumes im Bereich der Kriegsjahrgänge hängt also nicht bloß mit dem Geburtenrückgang der damaligen Zeit zusammen. Dieser war übrigens nicht so groß, wie man gemeinhin glaubt. Jedenfalls wurden in den Jahren 1915 bis 1919 in Herne jährlich mehr Kinder geboren als in den letzten acht Jahren, nämlich 2645, 2037, 1672, 1928 und 2088 gegen 2000 im Jahre 1929, 1948 im Jahre 1930, 1637 im Jahre 1931, 1557 im Jahre 1932, 1501 im Jahre 1933, 1954 im Jahre 1934, 1899 im Jahre 1935, 1734 im Jahre 1936 und 1618 im Jahre 1937.

Verfolgen wir den Altersbaum weiter, so sehen wir, daß vom Jahre 1917 ab, das tatsächlich den niedrigsten Geburtenstand der Kriegsjahre hatte, die Jahrgangstärke wieder zunimmt und mit dem Jahrgang 1926 (2008 Personen) ihre breiteste Ausladung erreicht. Doch dann geht sie wieder zurück bis zum Jahrgang 1932, der mit 1358 Personen den schwächsten Jahrgang der Nachkriegszeit darstellt. Der Jahrgang 1933 weist mit 1409 Personen schon wieder eine größere Stärke auf, der Jahrgang 1934 ist mit 1789 noch besser, aber schon der Jahrgang 1935 geht auf 1782 zurück, der Jahrgang 1936 sogar auf 1639. Und auch der Jahrgang 1937 ist schwächer als der voraufgegangene, wenn auch nicht in dem Maße, wie es die Darstellung zeigt, denn es sind ja nur die bis zum 11. Oktober 1937 gemeldeten Geburten berücksichtigt, nicht die des ganzen Jahres, die 1618 betrugen. Dies muß bei der Bewertung der unteren Jahrgangsschicht im Auge behalten werden. Trotzdem ist unverkennbar, daß der „Altersbaum" in seinen unteren Zweigen viel zu schwach ist im Verhältnis zu dem Oberbau. Man vergleiche nur einmal die breite Ausladung der Jahrgänge von 1898 bis 1902 (1907), also der fast 40jährigen, mit den jüngeren Jahrgängen, namentlich der Kleinkinder von 1927 ab. Der Jahrgang 1907 zählt heute nach 30 Jahren noch 2043 Personen, der Jahrgang 1927 nach 10 Jahren nur 1810, der Jahrgang 1936 (die Einjährigen!) nur 1639.

Unser Altersbaum steht also auf einer bedenklich schwachen Basis, die beweist, wie schwerwiegend die Folgen der Geburtenbeschränkung, die schon seit 1907, also seit 30 Jahren geübt worden ist, für den Nachwuchs der Schaffenden, für die Verteidigung des Vaterlandes, für den Verbrauch an Wirtschaftsgütern und nicht zuletzt für die Tragung der Soziallasten [illegible] **der Alten sich schon jetzt, erst**



als Männer vorhanden, ein Beweis, daß die Frauen älter werden als die Männer. In der Spitze, bei dem Jahrgang 1847 (den 90jährigen), haben wir drei Männer und vier Frauen, bei dem Jahrgang 1848 ebenfalls, bei dem Jahrgang 1849 (einzige Ausnahme) allerdings fünf Männer und vier Frauen, bei dem Jahrgang 1850 drei Männer und fünf Frauen, bei dem Jahrgang 1851 zehn Männer und sechzehn Frauen usf.

Daß das Altwerden in Herne nicht selten ist, beweist auch eine Summierung der älteren Jahrgänge. So umfaßt die Gruppe der 60—70jährigen 5565 Herner (2792 Männer und 2773 Frauen), die Gruppe der 70—80jährigen 2097 Herner (930 Männer und 1167 Frauen), die Gruppe der 80—90jährigen 357 Herner (149 Männer und 208 Frauen). Rechnet man noch die 91jährigen hinzu (die noch älteren verzeichnet unsere Statistik nicht), so haben wir 8026 Herner, die über 60 Jahre alt sind, das sind 8,2 Prozent.



Momentaufnahme von Volk und Wirtschaft

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai 1938

Durch Gesetz vom 4. Oktober 1937 hat der Führer und Reichskanzler die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1938 angeordnet. Unterm 21. Januar 1938 hat der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister die Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes erlassen und als Tag der Zählung Dienstag, 17. Mai 1938, bestimmt. Es ist dies die zweite umfassende Zählung dieser Art, die im nationalsozialistischen Deutschland durchgeführt wird; die erste Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Dritten Reich fand alsbald nach der Machtübernahme im Frühjahr 1933 (im Saarland im Frühjahr 1935) statt.

Die Zählung 1938 wird einheitlich im ganzen Deutschen Reich durchgeführt. Sie soll für zahlreiche wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der allgemeinen Staatsführung, der Verwaltung, der Bevölkerungspolitik, der Wirtschafts- und der Sozialpolitik, der Schul- und Kulturpolitik und des ganzen öffentlichen Lebens neue Grundlagen zur Beurteilung der Verhältnisse von Volk und Wirtschaft liefern; darüber hinaus dient sie in besonderem Maße den Zwecken des Vierjahresplanes. Die Wandlungen im Bevölkerungsaufbau seit 1933, die beruflichen Umschichtungen, die Ausrichtung unserer Volkswirtschaft auf weitschauende Planung, die Maßnahmen zur Erringung der Nahrungs- und Rohstofffreiheit und vieles andere machen es erforderlich, sich ein klares Bild über die für die weiteren Maßnahmen verfügbaren Arbeitskräfte und Arbeitsstätten zu verschaffen.

Das Zählungswerk besteht aus einer Volkszählung, einer Berufszählung, einer landwirtschaftlichen Betriebszählung und einer Zählung aller nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten. Es umfaßt also mehrere Zählungen zugleich, die inhaltlich und organisatorisch miteinander verbunden sind und die, alle am gleichen Stichtag durchgeführt, sich gegenseitig ergänzen.

Die Unterlagen zur Volks- und Berufszählung,

die erhebungstechnisch eine Einheit bilden, werden mit Hilfe der sogenannten Haushaltungsliste gewonnen. In der Haushaltungsliste sind sämtliche zur Familie oder Haushaltung gehörigen Personen einzeln aufzuführen, mit den nötigen Angaben über Geschlecht, Alter, Familienstand, Religionszugehörigkeit, Staatsangehörigkeit, Muttersprache, Volkszugehörigkeit, über den Beruf und etwaige Nebenberufe. Diese Unterlagen ermöglichen eine eingehende Gliederung des gesamten Bevölkerungsbestandes nach den individuellen Eigenschaften und der beruflichen Tätigkeit der einzelnen Einwohner des Reiches.

Die Volkszählung wird ergänzt durch besondere volksstatistische Feststellung (Kinderzahl der Ehen, wichtige Unterlagen für die Durchführung der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik liefern. Mit der Volkszählung erstmalig eine Abfrage verbunden, durch die zuverlässige Unterlagen über die Zahl der Juden und der Mischlinge gewonnen werden können.

Die landwirtschaftliche Betriebszählung

soll Aufschluß geben über Zahl und Größe der landwirtschaftlichen Betriebe, über die Gliederung der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte, über die landwirtschaftliche Bodenbenutzung, den Viehbestand, den Stand der landwirtschaftlichen Technik (Maschinenverwendung usw.) — Unterlagen, die für die planmäßige Weiterführung unserer Agrarpolitik von grundlegender Bedeutung sind.

Die Arbeitsstättenzählung

erfaßt alle nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten. Sie erstreckt sich diesmal nicht nur auf alle Handwerks-, Industrie- und Handelsbetriebe, sondern darüber hinaus auch auf alle Arbeitsstätten der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, der freien Berufe usw.

Die Einzelheiten des Erhebungs- und Bearbeitungsprogramms sind durch die erwähnte Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums festgelegt. Es handelt sich um das größte Zählungswerk, das je im Deutschen Reich durchgeführt wurde. Es kann nur dann mit vollem Erfolg zum Abschluß gebracht werden, wenn die gesamte Bevölkerung sich in den Dienst der Sache stellt, wenn im besonderen die zur Ausfüllung verpflichteten Familienvorstände und Betriebsleiter die Fragebogen so gewissenhaft und so pünktlich wie möglich beantworten.

Die Angaben der einzelnen Familien, Personen und Betriebe unterliegen der Amtsverschwiegenheit; jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist nach § 4 des Gesetzes vom 4. Oktober 1937 ausgeschlossen.

Die Durchführung der Zählungen innerhalb einer jeden Gemeinde liegt den Bürgermeistern ob, die auch die Zähler zu bestellen haben. Insgesamt werden für die Durchführung der Erhebungen in den 50 000 Gemeinden des Deutschen Reiches rund 600000 ehrenamtliche Zähler benötigt. Als Zähler kommen in erster Linie Beamte und Lehrer in Betracht, für die seitens der Behörden zur Zeit der Zählung die nötige Diensterleichterung angeordnet werden soll. Darüber hinaus kann der Bürgermeister auch andere ihm geeignet erscheinende Einwohner seiner Gemeinde zu der ehrenamtlichen Tätigkeit als Zähler heranziehen.

Die Zählung wird eine Art Momentaufnahme von Volk und Wirtschaft darstellen. Zur Gewinnung eines zutreffenden Bildes soll daher möglichst alles vermieden werden, was das normale Bild erheblich verändern kann. Es sollen deshalb nach der Durchführungsverordnung Veranstaltungen, welche den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich verändern können, wie Festversammlungen, Jahr-, Kram- und Viehmärkte, große Gerichtssitzungen und dergl. zur Zeit der Zählung möglichst vermieden werden.

Die Leitung des Zählungswerkes obliegt dem Statistischen Reichsamt, das zugleich die Bearbeitung des gewaltigen Zählungsstoffes für das Land Preußen selbst durchführt. Die Bearbeitung für die übrigen Gebiete des Reiches erfolgt in den zuständigen Statistischen Landesämtern. Von der Größe der Aufgabe, die den Statistischen Aemtern gestellt ist, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man hört, daß zur Durchführung des Zählungswerkes insgesamt rund 65 Eisenbahnwagen Papier zu je 15 To. erforderlich sind.

Die Zählung stellt an die Statistischen Aemter, die Verwaltung, die Gemeinden, an die Zähler und nicht zuletzt auch an die zur Ausfüllung der Fragebogen verpflichteten Familienvorstände und Betriebsleiter nicht unerhebliche Anforderungen. Bei der großen praktischen Bedeutung des Zählungswerks und dem hohen Stand der staatsbürgerlichen Einsicht im ganzen deutschen Volk darf damit gerechnet werden, daß die Bevölkerung, wie auch bei früheren ähnlichen Gelegenheiten, wieder bereitwillig mitwirken wird, um die gestellte Aufgabe einer umfassenden Inventur unseres Volkes und unserer Volkswirtschaft mit vollem Erfolg durchzuführen.

*

Abstammungsermittlung bei der Volkszählung

Die vom Reichswirtschaftsminister jetzt vorgelegte Durchführungsverordnung zur Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1938 gibt auch nähere Einzelheiten über die erstmalig damit verbundene Ermittlung der Abstammung und Vorbildung bekannt. Diese Angaben werden auf einer besonderen Ergänzungskarte zu machen sein. Jedermann ist gesetzlich verpflichtet, die Ergänzungskarte sorgfältig auszufüllen. Dann hat er sie in einen gleichfalls bei den Formularen enthaltenen besonderen verschlossenen Umschlag dem Zähler zu übergeben. Jeder, der zur Ausfüllung einer Haushaltungsliste verpflichtet ist, hat auch eine Ergänzungskarte auszufüllen. Personen, die nicht zur Familie des Haushaltungsvorstandes gehören, z. B. Hausgehilfen, Gesellen, Lehrlinge, landwirtschaftliche Arbeitskräfte, Untermieter usw. sind berechtigt, die Angaben über Abstammung und Vorbildung auf einer besonderen Ergänzungskarte zu machen und diese in verschlossenem Umschlag an den Haushaltungsvorstand abzugeben, der sie dem Zähler ungeöffnet auszuhändigen hat. Der Umschlag für die Ergänzungskarte darf nur von dem dazu berechtigten Statistischen Reichsamt geöffnet werden. Wer den Umschlag unbefugt öffnet, wird wegen Verletzung des Briefgeheimnisses nach § 299 des Strafgesetzbuches bestraft. Die Ergänzungskarte enthält außer den Fragen nach Vornamen und Familiennamen, nach Geburtstag und Geburtsort nebst Kreis vor allem die Frage: „War oder ist einer der vier Großelternteile der Rasse nach Volljude?" Es ist mit ja oder nein zu antworten. Weiter wird gefragt, ob ein Hochschul- oder Fachschulstudium abgeschlossen wurde und wenn ja, an welcher Hoch- und Fachschule oder vor welchem Prüfungsamt die Staats- oder Abschlußprüfung abgelegt wurde. Maßgebend ist für die Frage nach der Abstammung allein die rassenmäßige, nicht die konfessionelle Zugehörigkeit. Auch Glaubensjuden haben ihre der Rasse nach volljüdischen Großelternteile anzugeben. Als Fachschulen für die Frage nach der Vorbildung kommen nur höhere Staats- und höhere sonstige Schulen in Betracht, nicht aber die Gewerbe-, Handels-, Berufs-, Handwerker-, Kunstgewerbe-, Musikschulen und ähnliche. Wer die Ergänzungskarte wissentlich wahrheitswidrig ausfüllt oder sich weigert, ihre Fragen zu beantworten, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder einer dieser Strafen bedroht. Als mittelbarer Täter kann ebenso bestraft werden, wer gegenüber dem den Fragebogen Ausfüllenden wissentlich falsche Angaben macht.

Realsteuer-Uebergangsregelung für Preußen

Durch eine preußische Verordnung wird das preußische Landesrecht an das Grundsteuergesetz des Reiches angepaßt. Daneben enthält die Verordnung eine Uebergangsregelung für die Berechnung der Kreisumlage, der Provinzialabgabe und der übrigen Umlagen für 1938. Da die Auswirkungen des kommenden Finanzausgleiches zwischen Ländern und Gemeinden auf die Steuerüberweisungen des Reiches noch nicht abzusehen sind, erschien es erforderlich, die Höhe der Umlagen von den Ueberweisungen für 1938 durch die Vorschrift sicherzustellen, daß bei der Festsetzung der Umlagen der Gemeindeverbände hinsichtlich der Ueberweisungen aus Einkommen- und Körperschaftsteuer nochmals das Istaufkommen des Rechnungsjahres 1937 zu Grunde zu legen ist. Auch hinsichtlich der Umlagen von der Gewerbesteuer war eine Uebergangsregelung notwendig. Die den Umlagen für 1937 zu Grunde gelegten Gewerbesteuergrundbeträge sind auch für 1938 maßgebend. Um den Gemeindeverbänden dabei nicht ihren Anteil an dem durch den Wirtschaftsaufschwung bedingten Gewerbesteuermehraufkommen zu entziehen, ist bestimmt worden, daß diese vorjährigen Meßbeträge allgemein um 15 Proz. zu erhöhen sind.

Immer abends als Letztes
Chlorodont

Neue Disziplinarstrafe bei der Wehrmacht

Eine neue Disziplinarstrafe, die allerdings nur für bestimmte Kategorien von Soldaten in Betracht kommt, ist bei der Wehrmacht eingeführt worden. Der Führer und Reichskanzler hat nämlich die Einführung des strengen Arrest als Disziplinarstrafe im Sinne der Disziplinarstrafordnungen gegen Militärgefangene in Militärgefängnissen und gegen Mannschaften der Sonderabteilungen genehmigt. Der Reichskriegsminister hat dazu Durchführungsbestimmungen erlassen. Darin wird nochmals betont, daß nur gegen die genannten Soldatengruppen der strenge Arrest als Disziplinarstrafe zulässig ist. Darüber hinaus darf strenger Arrest nicht als erste Arreststrafe und nur bis zu 10 Tagen verhängt werden. Strenger Arrest wird wie verschärfter Arrest vollzogen aber mit der weiteren Verschärfung, daß die tägliche Bewegung im Freien unterbleibt und die Arrestzelle verdunkelt wird. Sämtliche Verschärfungen fallen am 4. und 8. Tage fort.

Hotel »Zu den

Roman von WOLF

22. Fortsetzung.

„Stoffe der Vernichtung!" fiel die Frau hart ein.

„Gewiß, so kann man auch sagen, Mistreß Rogaller. Jedenfalls, eins dieser Experimente hat zu einer Katastrophe geführt. Das Laboratorium ist in die Luft geflogen, und man hat Mister Rogaller schwerverletzt unter den Trümmern hervorgeholt. Im Krankenhaus stellte man fest, daß die Hirnverletzungen so schwer waren, daß kaum an ein Aufkommen zu denken war. Wäre es möglich gewesen, dann würde Mister Ro„aller zeit seines Lebens ein geistiger Krüppel gewesen sein. Ein Zustand, vielleicht noch schwerer zu ertragen wäre."

Sein Hirn war schwer verletzt worden! Dieses Hirn nur Tag und Nacht darüber nachsann, neue, furchtbare Sprengstoffe zu erfinden oder alte in ihrer Leistung zu steigern. Teuflische Vernichtungsstoffe! Oh, Mister Rogain, ob nicht Gott gerichtet hat, ob er nicht endlich die Geduld verloren hat?"

„Ich verstehe Sie nicht, Mistreß Rogaller." Direktorin starrte Mrs. Rogaller fassungslos an.

„Nein, Sie verstehen mich nicht, Direktor Severin, die meisten, werden mich nicht verstehen. Was kann denn auch in den Augen der Welt! Mein Gatte hat ein großes Unternehmen aufgebaut, hat die führende Stellung in der Waffenindustrie Amerikas. Wo es Krieg gibt wird und wer ihm harte Dollars gibt, der bekommt Waffen und Munition geliefert, damit mehr Kohlen- und Konstantinopel nach Wunsch und Willen. Haben Sie niedriger bei etwas von einem Krieg gehört. Mister Rogaller hat Ihnen ein Mensch, der in der Hölle sich Langenbrahm niedriger. hat, schon einmal erzählt von dem unheimlichen

Im Freiwerkes Krieges? Nein, nein, denn ich bin gent gebessert, Lose diesem Werke arbeiten können. Allerdings, Kali mit Männern um Waffen und Munition Losenhausen erziehen Sie sich überlegten, wieviel Frauen fragt waren Klauseln lebt."

25 Prozent erfuhr wußte nicht recht, was er zu Banken und Versich- ten Frau Rogallers sagen sollte. letzteren verkehrten geeigneten, entkräftenden Wort.

" sagte er schließlich, „das ist nun Auch um den Krieg wird ein Geschäft n wir es nicht, dann machen es die anderen."

Großmarkt für

Duisburg, 1. März brach es heftig aus. Schuld über Schuld auf sich laden. und Munition handeln, Tausenden

Hamb s Leben nehmen, aber ich will es mehr, denn ich bin eine Mutter!

Reis: Am Platz ätzen. Die fernöstlich Entwicklung, jedoch war

Gebühren und Beiträge vor den Ratsherren

Bei Müllabfuhr und Straßenreinigung bleiben die Sätze des Vorjahres, bei der Kanalbenutzung Senkung um rund 5 Prozent

Gestern nachmittag fand trotz der Faschingszeit eine Ratsherrensitzung statt, die von Oberbürgermeister Meister geleitet wurde. Zunächst führte er den Stadtrat Bernhard Ewert unter Hinweis auf seine Pflichten und seine langjährige Tätigkeit als Ratsherr und als Hoheitsträger der Bewegung in sein neues Amt als ehrenamtlicher Beigeordneter ein. Dann sprach Bürgermeister Meyerhoff zu den weiteren Punkten der Tagesordnung:

Ausdehnung von Müllabfuhr und Straßenreinigung.

Danach soll die Müllabfuhr auf die Straße „Im Wiesel", die Straßenreinigung auf die Straßen: Holper Heide (ganz), Im Wildholz (soweit ausgebaut), Wiesenstraße (von Juliastraße bis Auf dem Hofe), Am Westbach (ganz), Auf dem Metlerort (soweit ausgebaut), In dem Breil (ebenfalls), Verlängerter Landwehrweg (südliche Seite) und Im Wiescherfeld ausgedehnt werden.

Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für 1938.

Zu den Müllabfuhrgebühren teilte der Kämmerer mit:

Die umzulegenden Kosten der Müllabfuhr betragen nach dem Voranschlage zum Haushaltsplan 1938 86 124 RM. Diese Kosten werden auf 85 205 gebührenpflichtige Räume umgelegt, so daß als Gebühr pro Raum der Satz von 1,01 RM. (wie im Vorjahre) festzusetzen ist. Die Mehrkosten für die staubfreie Müllabfuhr, die durch Umlage auf die bereitgestellten Tonnen hereinzuholen sind, betragen 21 076 RM. Die Gebühren für diese Tonnen sind daher wie folgt festzusetzen: für eine große Tonne von 110 Liter Inhalt 4,50 RM., für eine kleine Tonne von 60 Liter Inhalt 3,30 RM. Auch hier handelt es sich um die Sätze des Vorjahres.

Die Straßenreinigungsbeiträge für 1938.

Die Gesamtkosten der Straßenreinigung betragen nach dem Voranschlag für 1938 177 635 RM. Zieht man von diesem Betrage folgende Summen ab: a) Reinigung der nicht veranlagten Straßen im Stadtteil Sodingen 6900 RM., b) Reinigung der Marktplätze 7105 RM., c) Reinigung des Personentunnels 430 RM., d) Zinsen der Erweiterungsrücklage 210 RM., e) Entnahme aus der Ruhegeldrücklage für städtische Arbeiter 1870 RM., zusammen 16 515 RM., so bleiben 161 120 RM. Von diesem Betrage übernimmt die Stadt 25 Prozent = 40 280 Reichsmark, die Anliegerschaft 75 Prozent = 120 840 RM.

Diese Anliegerbeiträge von 120 840 RM. werden umgelegt auf 110 604 lfdm bebaute Grundstücksfront und auf 37 189 lfdm unbebaute und landwirtschaftlich genutzte Grundstücksfront. Die Beiträge werden demgemäß wie folgt festgesetzt:

a) für bebaute Grundstücke
   1. Straßen unter 12 Meter Breite 0,86 RM. je lfdm Grundstücksfront,
   2. Straßen über 12 Meter 1,04 RM. je lfdm Grundstücksfront,
   3. Bahnhofstraße (von Bochumer bis Bismarck-
   3. straße) 2,70 RM. je lfdm Grundstücksfront,

b) für unbebaute und landwirtschaftlich genutzte Grundstücke
   1. Straßen unter 12 Meter Breite 0,12 RM. je lfdm Grundstücksfront,
   2. Straßen über 12 Meter Breite 0,15 RM. je lfdm Grundstücksfront

Es handelt sich um die gleichen Sätze wie im Vorjahre.

Festsetzung der Kanalbenutzungsgebühren 1938.

Hierzu berichtete Städt. Baurat Voß. Er führte aus:

Die Selbstkosten der Unterhaltung und des Betriebes der städtischen Kanalisation einschließlich der Anerkennungsgebühren und Pachten und der Beiträge für die Emschergenossenschaft sowie der Kosten der Tilgung und Verzinsung der Anleihen betragen 315 900 RM., die zu 100 v. H. auf die Anlieger umgelegt werden. Davon entfallen 260 610 Reichsmark auf Alt-Herne und 55 290 RM. auf das Gebiet des ehemaligen Amtes Sodingen. Durch genaue Berechnung war es möglich, die Gebühren um rund 5 v. H. gegenüber dem Vorjahre zu senken. Hiernach werden die Gebührensätze wie folgt festgesetzt (in Klammern die Zahlen des Vorjahres):

	Gebühren für Alt-Herne:	Gebühren für den Stadtteil Sodingen:
§ 16 Prozentsatz vom Gebäudesteuernutzungswert	2,54 % (2,67)	2,25 % (2,36)
§ 17,1 Zuschlag für Wohnräume ohne Abortanschluß	0,67 (0,70) RM.	0,57 (0,60) RM.
§ 17,2 Zuschlag für Wohnräume mit Abortanschluß	1,34 (1,40) RM.	1,14 (1,20) RM.
Zuschlag für gewerbliche Betriebe:		
§ 18,1 a für jede über Tage beschäftigte Person	0,67 (0,70) RM.	0,57 (0,60) RM.
§ 18,1 b für jede unter Tage beschäftigte Person	0,34 (0,35) RM.	0,29 (0,30) RM.
§ 18,2 für gewerbliche Abwässer für je 100 cbm bei einer Wassermenge:		
bis zu 50 000 cbm	3,— (3,10) RM.	2,42 (2,52) RM.
von 50 bis 100 000 cbm und so weiter.	1,50 (1,55) RM.	1,21 (1,26) RM.

Die Ermäßigung nach § 19 Satz 1 des Ortsgesetzes betr. die Anschlüsse an die städtischen Kanäle und die Erhebung von Kanalanschluß- und Kanalbenutzungsgebühren für die Stadtgemeinde Herne vom 20. 12. 1923 beträgt 12 v. H. Die Ermäßigung errechnet sich aus dem Verhältnis der Beiträge, welche nach dem Emscherkataster des Vorjahres auf die Schmutzwasserabführung und deren Klärung und das Niederschlagwasser entfallen, zu den gesamten Kosten der städtischen Entwässerung.

Die Ermäßigung nach § 19 Satz 2 des Ortsgesetzes beträgt weitere 18 (19) v. H. Diese weitere Ermäßigung errechnet sich aus dem Anteil, der auf die Unterhaltung und den Betrieb der städtischen Kanalisation gegenüber den Gesamtkosten nach dem Haushaltsplan entfällt. — Damit war die öffentliche Sitzung beendet, es schloß sich eine nichtöffentliche an.

*** Frau verschuldet einen Verkehrsunfall.**

Als eine Frau gestern morgen an der Ecke Dorn- und Bahnhofstraße unachtsam die Fahrbahn überquerte, wurde sie von einem Kraftfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Während sie selbst weniger mitgenommen wurde, trug der gestürzte Fahrer Prellungen und Verstauchungen davon. Außerdem lief der Benzintank an der Maschine aus, der kurz vorher frisch gefüllt worden war.

*** Böse Folgen einer Schlägerei.**

In einem hiesigen Lokal entstand vorgestern Nacht zwischen drei jungen Männern eine heftige Schlägerei. Dabei stürzte der 25jährige G. aus der Sodinger Straße so schwer gegen die Theke, daß er erhebliche Kopfverletzungen erlitt und sich in Krankenhausbehandlung begeben mußte.

*** Ein eigenartiger Unfall**

widerfuhr gestern vormittag einem Autofahrer von hier. Als er seinen Wagen auf der Bahnhofstraße bestieg und die Tür hinter sich zuschlug, ging die Scheibe in Trümmer, wobei sich der Fahrer Schnittwunden zuzog. Ein großer Teil der Scherben fiel auf den Bürgersteig. Dabei wurde ein Kind von den Glassplittern im Gesicht verletzt, so daß es zum Arzt gebracht werden mußte.

*** Zum Abschluß der Faschingszeit**

veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe morgen bei Strickmann einen großen Karnevalstrubel. Als Ansager und Humorist ist ein Kölner Junge gewonnen. Weiter wird die bekannte Kapelle Wollhofer mit Solisten den Abend verschönern. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. sind noch an der Abendkasse zu haben.

*** Die NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Herne-Mitte,**

hat am Donnerstagabend Zusammenkunft in der Westfalenschänke.

*** Gauleiter Wagner spricht in Sonthofen.**

NSG. Vor den neuen Gauabteilungsleitern der DAF, die zurzeit zu einer Tagung auf der Ordensburg Sonthofen versammelt sind, spricht neben anderen führenden Männern der Partei und der DAF. auch Gauleiter Josef Wagner.

Aus und für Herne

Morgen Schweinezählung

Auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 8. März d. J. am ganzen Reich Schweinezählung statt. Gleichzeitig sind die in den Monaten Dezember 1937, Januar und Februar 1938 geborenen Kälber und die nichtbeschauten Hausschlachtungen von Schafen und Ziegen unter drei Monate alt in jedem dieser Monate festzustellen.

Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Ueber die den Viehbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken verwendet werden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil als „für den Staat verfallen" erklärt werden.

* * *

Ostern wieder Festtagsrückfahrkarten

NSG. Zu Ostern gibt die Reichsbahn auch in diesem Jahre Festtagsrückfahrkarten mit längerer Geltungsdauer aus. Sie gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom Mittwoch vor Ostern, 13. April, bis zum Donnerstag nach dem Fest, 21. April, 24 Uhr (Abschluß der Rückreise). Die Karten sind bereits am 4. April, also neun Tage vor Ostern, zu haben.

* * *

Befreiung von Rundfunkgebühren

Neue Anträge stellen!

NSG. Für die Weitergewährung von Rundfunkgebühren-Befreiung müssen Anfang März neue Anträge gestellt werden. Antragsformulare können bei den Amts- und Gemeindeverwaltungen in Empfang genommen werden. Alle Volksgenossen, die bereits von der Rundfunkgebühr befreit sind, haben einen neuen Antrag zu stellen, da sonst die Befreiung hinfällig wird. Bei der Antragsstellung sind Verdienstbescheinigungen und Belege über das sämtliche in der Familie vorhandene Einkommen vorzulegen. Die Anträge müssen spätestens 15. März eingereicht werden.

* * *

Auch die Kinderreichen sammeln

NSG. Zur 5. Reichsstraßensammlung am 5. und 6. März 1938 treten auch in diesem Jahr wieder die NSK-Familien als Träger des Wehrwillens gesunden deutschen Blutes mit den politischen Soldaten des Führers, den Männern der SS, SA, des NSKK und des NSFK, an. Mit besonderer Freude sammeln wir NSK-Mitglieder für das WHW des deutschen Volkes.

In unerschütterlichem Vertrauen, felsenfester Treue und starkem Glauben stehen wir zum Führer. Unser Dank an den Führer sei restloser Einsatz für Deutschland.

gez. Spengemann,
Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Landesverband Westfalen-Süd.

* * *

Neuer Termin: 30. Juni

Fristverlängerung für Wohnungsumbauarbeiten.

Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister im vorigen Jahr zur Förderung der Schaffung von Wohnungen durch Umbauten Reichszuschüsse in Höhe von mehr als 7 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Da die Umbauarbeiten in vielen Fällen nicht innerhalb der ursprünglich festgesetzten Frist vom 31. März 1938 ausgeführt werden können, hat der Reichsarbeitsminister die Frist bis zum 30. Juni verlängert.

Ein Sparwettkampf der Schuljugend

NSG. Schon immer haben die Spar- und Darlehnskassen den größten Wert darauf gelegt, die Jugend zum Sparen anzuregen. Manche Kasse hat seit Jahren schon Sparbüchsen an die Schulkinder verteilt oder Sparmarken an sie verkauft. Mancher Lehrer hat sich auch seit Jahren in den Dienst dieses freiwilligen Sparens gestellt und in seiner Klasse eine Spargemeinschaft geschaffen. Um das Interesse der Kinder immer neu anzuregen und ihren Spareifer anzuspornen, hatten die Spar- und Darlehnskassen die Schulen, in denen Schulsparkassen eingeführt worden sind, zu einem Sparwettkampf aufgerufen. 21 von den in Westfalen durch die Spar- und Darlehnskassen betreuten 1000 Schulen haben bei diesem Wettkampf das Höchstziel erreicht und wurden Sieger, in Südwestfalen die Schulen Sassenhausen und Womelsdorf in Wittgenstein und Niedersorpe bei Oberkirchen. Film- und Radioapparate, Sportgeräte und Bücher waren die Preise.

* * *

Achtung! Betriebssportwarte.

Heute abend Besprechung aller Betriebssportwarte des Kreises Herne-Castrop Rauxel im Lokal Dorlöchter (Jägerhof). Erscheinen aller Betriebssportwarte und Uebungsleiter ist Pflicht. Die Besprechung beginnt um 19.30 Uhr.

* * *

Wirtschaftskundliche Studienfahrt nach Oesterreich

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltet vom 8. bis 20. Mai eine Wirtschaftskundliche Studienfahrt nach Oesterreich. Umfang und Bedeutung der wirtschaftlichen Unternehmungen Oesterreichs, sein gesamter wirtschaftlicher Charakter und das Gebiet seiner neuen Bundesländer sollen auf dieser Fahrt studiert werden. Sammel- und Endpunkt dieser Fahrt, die 180,— Reichsmark kostet, liegt in München. Anmeldungen wolle man an die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 87/91 richten.

Aufnahmesperre in der NSFK-Gruppe 10 aufgehoben

NSG. Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps hat die Aufstellung der Standarten und Stürme der NSFK-Gruppe 10 genehmigt und gleichzeitig die Aufnahmesperre für Sturmangehörige mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

* * *

*** Morgen Viehmarkt.**

Am Donnerstag, dem 3. März d. J., findet auf dem Schützenplatz in Herne ein Viehmarkt statt.

*** Ein Doppeljubiläum.**

Gestern wohnte die Familie Johann Dreps 25 Jahre in der Wohnung Flottmannstr 105. Ebensolange ist sie Bezieher des Herner Anzeigers. Wir gratulieren!

*** Gruß dem Alter.**

Heute vollendet Oma Klemptner; Vödestraße 171, ihr 87. Lebensjahr. Mit ihr freuen sich Kinder, Enkelkinder und Urenkel. Möge dem greisen Geburtstagskinde noch ein recht langer, schöner Lebensabend beschieden sein.

*** Die Stickstoffwerke verlegen den Eingang.**

Nachdem das jetzt neuerrichteten Verwaltungsgebäude der Stickstoffanlage der Hibernia bezogen und weitere Geländearbeiten, die wesentlich dazu beitrugen, die Anlagen nach außen hin zu verschönern, beendet sind, wird der Eingang zum Werk aus verkehrstechnischen Gründen verlegt. Der bisherige Eingang befand sich an der Ostseite der Anlage in Verlängerung der Röhenstraße. Der neue Eingang wird jetzt an der Westseite, in unmittelbarer Nähe der beiden Holsterhauser Kirchen, geschaffen. Dort ist man schon mit dem Bau eines neuen Pförtnerhauses beschäftigt.

*** In Düngesalzen jetzt Saison.**

Auf der Stickstoffanlage der Hibernia konnten jetzt eine Anzahl Saisonarbeiter eingestellt werden, die mit dem Verladen von Düngesalzen beschäftigt sind. Von hier aus gehen die verschiedenen Kunstdüngerarten in alle Welt. Von dem Hochbetrieb, der dort herrscht, künden täglich die vielen Waggons, die beladen den Werksbahnhof verlassen.

*** Industrieromantik am Kanal.**

Unweit des Kanals hat die Gewerkschaft König Ludwig ein Werk mit zwei Schornsteinen gebaut, die **die nennenswerte Höhe von je 140 Metern besitzen.** Die Bewohner der Stadtteile Holthausen und Börnig, die die Schornsteine in ihrer respektablen Höhe täglich vor Augen haben, erleben bei Eintritt der Dunkelheit ein schönes Stück Industrieromantik. Um überfliegende Flugzeuge zu warnen, sind nämlich an jedem Kamin in Abständen von 25 Meter drei Lichtkränze angebracht. Rund 72 rotglühende Birnen mit 7200 Watt strahlen in die Nacht hinein.

Stadt Wanne-Eickel.

Wer kennt die Verletzte?

Am 22. 2. 1938, gegen 15 Uhr, wurde auf dem Wege von Haltern nach Dülmen eine Frau schwer verletzt und in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in das Krankenhaus in Dülmen eingeliefert. Anscheinend ist sie von einem Kraftfahrzeug angefahren worden. Es handelt sich um eine etwa 30 Jahre alte Frau mit dunkelblondem Haar. Sie war mit einem dunklen Mantel mit grauem Pelzkragen, schwarzem Samtkleid, rotgestricktem Jäckchen, dunkelgrauen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen bekleidet und führte ein Damenfahrrad, Marke Mundia, Nr. 198302, bei sich. An dem Rade befand sich eine Einkaufstasche. Die Verletzte soll in der hiesigen Hüllerstraße in der Nähe der Hüller Mühle wohnhaft und am Unfalltage mit ihrem Fahrrad auf dem Wege zu einem Landwirt in Appelhülsen gewesen sein. Wer kann über sie Angaben machen? Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Str. 25, oder jede andere Polizeidienststelle.

Flugmodellschau der Wanne-Eickeler Schulen.

Als Auftakt zu dem fliegerischen Wettbewerb der Wanne-Eickeler Modellbauer, die schon seit Jahren in den Klassen der Volks-, Berufs- und höheren Schulen mit Lust und Liebe bei der Arbeit sind, wenn in der Bastelstunde am Bau von Flugmodellen geschafft wird, fand am Wochenende eine Prüfung von 300 Flugmodellen statt, die von den Bauprüfern des NSFK durchgeführt wurde. Rund 300 Modelle waren hier vertreten, darunter zahlreiche beachtliche Neukonstruktionen, hauptsächlich allerdings Flugmodelle vom Typ Baby und Winkler jun. Das Probefliegen auf dem Sandberg stellte anschließend die erste Vorprüfung für die Flugtüchtigkeit der neuen Modelle dar.

Tödlicher Verkehrsunfall. Am Montag gegen 7.20 Uhr wurde ein 61 Jahre alter Invalide, als er mit seinem Fuhrwerk die Dorstener Straße befuhr, von einem Autobus beim Ueberholen angefahren und schwer verletzt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er an dem gleichen Tage um 15 Uhr an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb. [illegible] der ganzen [illegible]

Endstation: Aschermittwoch

Alles im Leben hat eine Endstation. Die Straßenbahn, die Liebe und selbstredend auch der Karneval. Auf den Fastnachtsdienstag folgt der Aschermittwoch, das ist eine Binsenwahrheit, die man leicht oder nehmen kann. Am Aschermittwoch kriechen all die Neunmalklugen, die Ewiggrämten und die Würdevollen aus ihren humorlosen Mauselöchern wieder hervor und tun so, als ob nichts gewesen wäre. Diejenigen aber, die genau wissen, daß etwas gewesen ist, sind zu erholungs- und schonungsbedürftig, um zunächst in Widerspruch zu fallen. So kommt es, daß in jedem Jahre die Narrheit nur eine Episode bleibt.

Zunächst einmal aber gilt es all die, die am Fastnachtfeiern etwas auszusetzen haben, mit einer Rücksichtslosigkeit zu behandeln, die die Rache sozusagen schon vorwegnimmt. Worin diese Rücksichtslosigkeit im einzelnen besteht, mag ausnahmsweise dem individuellen Geschmack überlassen bleiben, obwohl der Karneval, wir wissen es genau, ein Gemeinschaftsfest ohnegleichen ist. Diese Rücksichtslosigkeit kann zum Beispiel darin bestehen, daß jemand acht Stunden auf seinem Bürosessel ununterbrochen gähnt — es soll Vorgesetzte geben, die dabei beinahe den Verstand verlieren. Man kann auch bei allen Gelegenheiten Konfetti verlieren, auch dies wirkt für erblich Vergrämte wie ein rotes Tuch. So manche alte Tante muß jetzt zum fünften Male sterben, weil man anders keinen Vorschuß mehr erhalten kann, so mancher Gläubiger sollte sich jetzt mit der Lehre der alten Stoiker vertraut machen, der seinen Schuldner zum dritten Male bei einer Flasche Sekt ertappt hat.

Aber nun ist Zeitenwende! Es graut der Morgen, da die Kanalisationsröhren zum letzten Male in diesem Jahre gewaltige Mengen von Konfetti und dazugehörigem Zeug auf die Rieselfelder befördern, auf daß die Rüben gedeihen und der Spinat zart und duftig werde, es droht die Zeit, wo harte Männer auf den Tisch hauen und dazu Worte sprechen wie: „Karneval ist Karneval und Geschäft ist Geschäft! Wollen Sie jetzt endlich . . . oder . . ." Was soll man solchen Männern antworten? Soll man sie darauf hinweisen, daß der Fasching für viele auch ein gutes Geschäft zu sein pflegt? Am besten, man läßt sie laut oder in Gedanken den Buckel runterrutschen.

So mancher Aschermittwoch beginnt erst Wochen und Monate nach Aschermittwoch. Es gibt Begegnungen in der Straßenbahn, auf die man durchaus nicht gefaßt ist, und Telephonanrufe, die einen erbleichen lassen. Auch der Karneval selber ist eben ein nichtswürdiger Gläubiger. Genau wie das Leben überhaupt. Alles muß bezahlt werden und dem Verhängnis entrinnt man nur, wenn man sich geirrt hat.

Aber wir wollen um Gottes willen nicht tiefsinnig werden. Es wird zwar mancher am grauenden Aschermittwoch ein wenig schwermütig, aber das gibt sich bis Ostern meistens wieder. Es gilt jetzt die Parole: ausschlafen! Es hat sich während der letzten Tage besonders ein ganz nettes Quantum Schlaf angesammelt, das man sich um die Ohren geschlagen hat. Ein Mensch, der weiß, was sich gehört, der läßt deshalb, sobald der Prinz Karneval als Leiche durch den Saal getragen wird, den ersten herzhaften Gähner los, und er wird sogleich die Beobachtung machen können, daß ihm der halbe Saal folgt.

Und eigentlich ist es doch ein großartiges [illegible] des jetzt hat nicht nur der Spaß sein Ende, sondern [illegible] Angebenmüssen! Denn wie anstrengend bisweilen auch das Lustigseinmüssen sein kann, das wissen nur [illegible] Anfang für Fasching Stammgast sind!

[illegible] net?"

[illegible] Bett zu kommen

[illegible] gen Schlaf zu über-

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Als Inge Paschinger am nächsten Morgen erwachte, fühlte sie sich tatsächlich wie neugeboren. Das Gefühl, wieder in Wien zu sein, übte eine eigenartige, belebende Wirkung aus. Sie erhob sich, badete, frühstückte, war in einer heiteren Laune wie lange nicht und überlegte, was man an diesem Tage alles erledigen konnte.

Zuerst einmal Ralph Stegler anrufen, sehen, ob man ei ihm wieder unterschlüpfen konnte. Inzwischen w[illegible] Burczik kommen, dann — ja, und dann das, was sie [illegible] vorgenommen hatte: Sich nach dem Schicksal ihrer Stiefmutter und ihrer Schwester erkundigen!

Darüber hatte sie viel nachgedacht in den langen Wochen ihrer Krankheit. Während sie noch in Gedanken damit beschäftigt war, klopfte es an der Tür. Ein Bote trat ein, brachte einen Strauß frischer Rosen und meldete einen Herrn, der unten in der Halle auf sie warte.

Inge lächelte — —

Ein unverbesserlicher Optimist, der lange Burczik. Trotz der zahllosen abgewiesenen Heiratsanträge immer noch Rosen!

Sie ging hinunter — und sah Gert Roßberg!

Sie war so überrascht, daß sie im ersten Augenblick nichts weiter als ein erstauntes „Du?" herausbrachte.

„Gestern konnten wir uns nicht so —" Er stockte. Und fuhr erst nach einer kleinen Pause fort: „— so begrüßen, wie es unter alten Freunden üblich ist. Deshalb wollte ich heute das Versäumte nachholen!" Sie setzten sich.

„Wie geht es dir?" fragte sie.

„Gut. Soweit man in diesen schlechten Zeiten von Gutgehen reden kann. Mich freut vor allen Dingen, daß du wieder ganz wohlauf bist, Inge!"

Nun saßen sie und wußten einander nichts zu sagen.

„Sag einmal, Gert," begann sie endlich, „du hättest doch allen Grund, mir böse zu sein —"

„Ich dir — wieso?"

„Damals im Promenaden-Kaffee habe ich doch —"

„Ach, Inge, das versteh ich jetzt sehr gut. Es hat mir zwar sehr weh getan, daß du — daß du meinen Schritt mißverstandest, aber —"

Sie sah ihn an. Und auf einmal war er ihr wieder ganz nahe. Sie streckte ihm die Hand hin.

(Fortsetzung folgt.)

„Am Herdfeuer“

Joseph Dudeck merkte was

Eine Grenzgeschichte aus Oberschlesien von Walter Schimmel-Falkenau.

Seit vielen Jahren fuhr Joseph Dudeck auf einem kleinen Wagen die Erzeugnisse seines Gartens auf den Markt von Pitschen. Wenn auch sein kleines Anwesen auf polnischem Boden lag, so fühlte er sich doch vollkommen als Deutscher. Stroinski, ein Pitschener Kanzleibeamter, hatte einmal beim abendlichen Trunk gesagt: „Aber, Dudeck, du bist doch polnisch!“ Vierzehn Tage warteten sie in der Kanzlei vergebens auf Stroinski. Das nur ganz nebenbei.

Joseph Dudeck nun hatte sowohl in seinem Dorfe Dcziewczagora als auch in Pitschen einige neue Bekanntschaften gemacht, unter denen ein gewisser Kasimir Dczuck und ein Franz Stachowicz darum seine besondere Hochachtung genossen, weil sie ihn des öfteren zu einem Glase einluden. Dudeck lächelte schon immer vergnügt, wenn er seine neuen Bekannten sah, in Dcziewczagora den Landmesser Stachowicz aus Warschau und in Pitschen den Reisenden Kasimir Dczuck.

Auch heute war es wieder wie immer. Dudeck trank schmunzelnd auf Kosten Dczucks drei Nikolaschkas, dann ging er mit gutem Händedruck hinaus, legte den Riemen um die rechte Schulter, ergriff die Deichsel und fuhr seinen kleinen Wagen die abfallende breite Landstraße nach Golkowitz hinunter, unterhielt sich nach Art Altbekannter mit den Zollbeamten und war eine Stunde später wieder in Dcziewczagora. Dort begrüßte ihn doch nach der Ankunft sein neuer Freund, der Landmesser, und lud ihn zu einem Branntwein ein. Dudeck rieb sich das graustoppelige Kinn und sagte lachend: „Marandjoseph, chas du aberr eilig.“

Während er mit Stachowicz dann trank und plauderte, blickte dieser unruhig nach der Tür. „Was chas du, kömmt noch wär?“ fragte Dudeck, und das vergnügte Lächeln vertiefte sich in seinem gebräunten Gesicht.

Nach einer Viertelstunde trat ein Fremder ein, den Dudeck schon oft in der Gesellschaft des Landmessers gesehen hatte. Nach flüchtigem Gruße setzte sich der Fremde an einen Nebentisch und zuckte von dort aus zu Stachowicz die Schultern hinüber und schnitt dabei ein geradezu erschrockenes Gesicht, so daß der Landmesser jäh erblaßte und seine Augen sonderbar prüfend auf den trinkenden Gemüsebauern richtete. Weder er noch der Fremde merkten, daß Joseph Dudeck hin und wieder von seinem Glase aufsah und in den gegenüberhängenden Spiegel blickte. Dabei vertiefte sich das vergnügte Spottlächeln in seinem Gesicht zum Lachen.

„Du kommst doch durch den Zoll immer unbesehen durch?“ fragte plötzlich der Stachowicz.

„Aber freilich, die kennen mich doch,“ erwiderte Dudeck wie erstaunt.

„Da hat dich doch auch heute niemand kontrolliert?“ drängte der Landmesser.

„Aber nein — aber wochär denn —“ und er setzte das Glas an die Lippen.

Bald darauf stand Stachowicz auf, bezahlte und verabschiedete sich auffallend kühl von dem Bauern Dudeck. Hinter ihm verließ der Fremde vom Nebentisch ebenfalls das Lokal. Joseph Dudeck trat an das Fenster und beobachtete, wie die beiden seinen Grünzeugwagen durchsuchten. Ein lautloses Lachen spielte um die gekniffenen Lippen des Bauern, als er das sah, und dann fiel ein halblauter Satz:

„Chabt ihr gedacht — aber so duhm is der Dudeck nich —“

Am nächsten Morgen fuhr er — diesmal traf er niemanden unterwegs — wieder seinen vollbeladenen Grünzeugwagen nach Pitschen. Gleich hinter Golkowitz aber, gleich nach dem Passieren der Grenze, hielt er an und ging von der Straße weg, in den dichten Laubwald hinein. Dort hob er, sorgfältig unter Moos versteckt, ein Päckchen auf. Er schob es in seine Jackentasche und fuhr dann zur Stadt hinauf. Die uralten Stadtmauern Pitschens leuchteten in der Frühsonne.

Nach einer halben Stunde schon stand er vor dem Polizeikommissar von Pitschen und legte ihm das Päckchen auf den Tisch.

„Ich chabe doch gleich gewußt, daß die etwas von mir wollten, aber da chabe ich doch vom ersten Tage an aufgepaßt, un endlich gestern, da war es soweit, un jetzt, da mechte ich schon gerne sehn, was das is?“

Nun, es waren Edelsteine, vorsorglich aus den Fassungen herausgebrochen, Beutestücke, wahrscheinlich aus großen Einbrüchen. Zwei Beamte in Zivil folgten Joseph Dudeck, als er mit seinem Grünzeugwagen weiterfuhr. Kurz vor dem Marktplatz kam ihm sehr aufgeregt der Stadtreisende Dczuck entgegen und schrie ihn fast an: „Wo stecken Sie denn, ich suche Sie ja schon eine Ewigkeit!“

Weiter kam er nicht. Plötzlich lagen die Hände der beiden Beamten auf seinen Schultern. Und eine Stunde später ereilte den Vermessungsbeamten in Dcziewczagora das nämliche Schicksal. Der unbekannte Fremde aber, der in Begleitung des Stachowicz so oft gesehen worden war, blieb verschwunden. Er war in letzter Minute geflüchtet. Joseph Dudeck erhielt eine Belohnung, die es ihm erlaubte, seinen Lebensabend sorgenfrei zu beschließen. Trotzdem aber fährt er noch heute jeden Tag — man sagt, er sei ein Siebziger — seinen kleinen Gemüsewagen von Dcziewczagora nach Pitschen hinüber, er plaudert alltäglich mit den Zollbeamten, er trinkt mal hier, mal dort seinen Nikolaschka, und ist er einmal besonders gut gelaunt, dann erzählt er die Geschichte, wie ihn der Dczuck und der Stachowicz hineinlegen wollten.

Und wenn dieser treue schlesische Bauer diese Geschichte erzählt, wenn dabei so ein gemütliches und überlegenes Spottlächeln über sein zerfurchtes Arbeitsgesicht hinglitzert, dann glaubt man es gern, daß diejenigen, die ihn hineinlegen wollen, viel schlauer sein müssen.

Die Tochter aus Amerika

Kriminalnovelle von Karl Kurt Ziegler.

Vor Schloß Korthing fuhr ein perlgrauer Roadster vor. An den weitgeöffneten Eisentoren standen schon zwei Diener in Livree, deren einer der jungen Lady beim Aussteigen behilflich war, während der andere sich des Wagens annahm. Mit einem nachlässigen Lächeln dankte Miß Amy Korthing den dienstbaren Geistern und schritt den kurzen Weg durch den Vorgarten zum Schloß. Auf der Freitreppe empfing sie der Hausbofmeister: „Willkommen auf dem Schloß Ihrer Väter! Seine Lordschaft lassen bitten, im Blauen Salon einen Augenblick zu verweilen.“

Amy wartete im Blauen Salon. Interessiert betrachtete sie die Bilder an den Wänden und das feine Porzellan in den Vitrinen. Eine Bewegung im Halbdämmer des Hintergrundes ließ sie aufblicken. Lord Korthing stand im Zimmer. Eine große, sehnige Gestalt, graumeliertes Haar, scharfe, forschende Augen, schmales Gesicht. „Mein Kind,“ sagte er und Amys Kopf in beide Hände nehmend, küßte er ihre Stirn: „Daß du heimgekehrt bist zu deinem alten Vater!“

Amy lächelte. „War es nicht schon immer dein Wunsch?“

„Schon immer, mein Kind. Glaub mir, ich habe mich in Sehnsucht nach dir und deiner Mutter verzehrt; auch wenn sie mich verlassen hat, ich habe nie aufgehört, meine Frau zu lieben und darum schwer an ihrem Tode getragen. Verzieben habe ich ihr längst . . .“

„Ich glaube, ich habe auf Schloß Korthing viel Unrecht wieder gut zu machen!“ flüsterte Amy leise vor sich hin.

„Ja, Liebes! Sei du jetzt des Hauses Herrin und laß mich über der Freude an meinem Kind das Leid der Vergangenheit vergessen, von der wir niemals wieder sprechen wollen. Versprich mir das?!“

„Gewiß, Pa! Nur noch von der Zukunft soll die Rede sein, und diese Zukunft soll uns so werden, wie wir es verdient haben!“

Der Lord blickte betroffen auf und ließ seltsam nervös seine Blicke im Raum umherschweifen, um sie dann mit aller Schärfe auf seiner Tochter ruhen zu lassen. Doch aus deren Gesicht lachte ihn nur strahlende Jugendfröhlichkeit an. Da nahm er ihren Arm und führte sie durch die Räume des Schlosses und die stillen Winkel des Parkes; dabei erzählte er ihr von den beiden ersten glücklichen Jahren, die sie zu dritt auf Schloß Korthing verlebt, bis sich die Mutter von ihm trennte.

*

Am Abend war im Jägerzimmer gedeckt. Sie nahmen das Souper in herzlicher Plauderstimmung ein und setzten sich danach in die gemütlichen Sessel am Kamin, dessen Holzfeuer kleine Lichtteufelchen in den Raum sandte.

„Ich wollte nicht mehr von Vergangenem sprechen!“ begann plötzlich der Lord aus einem tiefen Schweigen heraus. „Und dennoch muß ich es noch einmal tun. Du bist nun Erbin des großen Vermögens deiner Mutter, mein Kind.“

„Ja, Pa. Mutter hat mir viel Geld, aber damit auch viel Sorgen hinterlassen.“

„Dein Vater will dir deine Sorgen abnehmen. Ich habe mich für morgen in London angemeldet, um einige finanzielle Dinge in Ordnung zu bringen. Die Gelegenheit ist gut. Ich kann damit gleich deine Dinge miterledigen. Die Ueberweisungen und die Devisengeschichten machen immer solche Schwierigkeiten. Wenn ich mit dem Direktor der Nationalbank spreche, geht das noch einmal so schnell als sonst.

„Ich bin dir sehr dankbar dafür, Pa.“

„Du gibst mir Vollmacht, mein Kind, deine Papiere?“

„Aber gern, Pa!“

*

Andern Tags fuhr Lord Korthing nach London. Sein erster Weg führte ihn zur Nationalbank, wo er sich beim Direktor melden ließ. Mit liebenswürdiger Höflichkeit wurde er empfangen. „Meine Tochter aus USA. möchte ihr Vermögen, ihr mütterliches Erbteil, auf Ihrer Bank anlegen. Es handelt sich um eine Summe von rund 50 000 Dollar. Allerdings braucht sie für die allernächste Zeit eine Barsumme von 35 000 Dollar. Amy möchte bald heiraten.“

„Das Geld steht Eurer Lordschaft jederzeit zur Verfügung!“

„Meine Tochter wird Ihnen dankbar sein. Hier sind die Papiere und Vollmacht für mich zum Empfang des Geldes.“

„Aber das ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir Ihnen . . .“

„Ordnung muß sein, lieber Direktor. Es handelt sich ja nicht um ein Paar Pence! Bitte senden Sie mir das Geld ins Hotel Royal! Ich erwarte Ihre Herren um 4 Uhr.“

*

In seinen für diesen Tag gemieteten Räumen empfing der Lord die Bankbeamten und ließ sich das Geld auszahlen.

Als sich die Gäste des Hotels zum Fünf-Uhr-Tee einfanden, betrat Miß Amy Korthing den Raum. Sie schritt zur Portierloge und fragte nach ihrem Vater.

„Lord Korthing hat vor einer halben Stunde seine Rechnung bezahlt und gebeten, ihn bis 6 Uhr nicht zu stören. Um diese Zeit soll sein Wagen vorfahren.“

„Danke!“ sagte Amy und ging zum Ständer mit den Journalen, um sich zum Warten mit Lektüre zu versehen. In diesem Augenblick kam die breite Treppe ein Herr in mittleren Jahren mit einer hellgelben Aktenmappe und breitrandigem Filzhut herab. Als er Amy erblickte, stutzte er einen Augenblick, dann aber wollte er hastig das Vestibül durcheilen. Amy trat ihm in den Weg. „Mister Tweed?“ fragte sie lächelnd. „Ja, bitte?!“ machte erschrocken der Angeredete und suchte seine innere Erregung zu verbergen.

„Ich möchte Sie bitten, mich zu meinem Vater zu begleiten!“

„Ich kenne Sie nicht! Was wollen Sie?“ stotterte der Mann.

„Aber ich Sie! Machen Sie kein Aufsehen! Folgen Sie mir!“

In diesem Moment erhoben sich drei Herren aus den Klubsesseln und traten auf das Paar zu. Amy schritt die Treppe hinauf, hinter ihr der Fremde, dann die drei Herren. Amy öffnete die Tür zu den Räumen des Lords. Sie waren leer! In einer Ecke lag der Mantel und der Hut des Lords. In einem Wandschrank hingen seine Kleider, aus dem Ofen des Hauptraumes zog einer der Herren eine graumelierte Perücke hervor. Amy stand in der Mitte des Zimmers und ließ den Fremden nicht aus den Augen. „Wie erklären Sie sich das alles?“ fragte sie mit harter Stimme. „Ich habe doch damit nichts zu tun!“ begehrte der Gefragte auf.

„O doch, Mister Tweed! Sie sprechen zwar sehr ungern von der Vergangenheit. Aber nach Lage der Dinge müssen wir doch noch ein wenig in ihr verweilen. Vor einer Stunde noch waren Sie, Tweed, Lord Korthing und ich seine Tochter aus Amerika. Wir haben beide eine rührend-zärtliche Komödie gespielt. Sie, um mein angebliches Vermögen in ihren Besitz zu bekommen, ich, um Beweise gegen Sie in Händen zu haben. Jetzt sind Sie der Schauspieler Tweed und ich Sibyl Bray von der Neuyorker Geheimpolizei, die die richtige Tochter seiner Lordschaft beauftragt hat, Licht in das Dunkel um ihren Vater zu bringen. Sie haben es fein verstanden, die Rolle des verunglückten Lords zu spielen und dafür den Künstler Tweed sterben zu lassen. Aber so leicht ist das nicht, die Vergangenheit auszulöschen!“

„Sie haben das Unrecht auf Schloß Korthing wieder gutgemacht. Uns beiden wird die Zukunft, wie wir sie verdienen. So sagten Sie doch!“

Tweed verbeugte sich und folgte den Beamten von Scotland Yard.

Fragen

Dem Vergangnen nachzuklagen
Darf dem Strebenden nicht frommen —
Immer sollst du streng dich fragen,
Ob der Tag gebracht — genommen.

Brachte er: blieb es lebendig,
Was in deine Brust sich senkte,
Mehrtest du den Wert beständig,
Den dir eine Stunde schenkte?

Nahm er: trugst du es mit Würde?
Siehe, Freuden wie Beschwerden
Legt das Schicksal auf als Bürde,
Daß wir stärker, besser werden!

A. Elpen.

Wissenswertes Allerlei

Einer der dünnsten seidenähnlichen Stoffe, die es überhaupt gibt, wird aus dem Bart einer bestimmten Muschelart hergestellt, die an den Küsten des Mittelmeeres vorkommt. Ein paar Damenhandschuhe, die aus diesem Material gewebt sind, lassen sich so zusammenrollen, daß sie in einer Walnußschale Platz haben.

*

Im Jahre 1839 gab der englische Graveur und Drucker George Bradshaw das erste englische Kursbuch heraus, obwohl die Eisenbahngesellschaften scharfen Widerspruch dagegen erhoben. Sie fürchteten, daß das Publikum, wenn es bestimmte Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge genannt bekäme, dann die Gesellschaften zwingen würde, pünktlich zu sein und eine Bürgschaft für die Innehaltung der Zeiten zu übernehmen.

*

Noch vor fünfzig Jahren kam es in Amerika häufig vor, daß die Chirurgen Operationen im Hause der Kranken vornehmen mußten. Ehe sie kamen, erhielt die Hausfrau immer genaue Anweisungen, wie die Operationsstube hergerichtet werden müsse. Lag sie zum Beispiel zu ebener Erde, so war immer das erste, daß die Scheiben mit weißer Seife eingeschmiert werden mußten. Die Seife hinderte Neugierige, hineinzusehen, ließ aber dennoch das Tageslicht ungehindert durchdringen.

*

Neuyork ist für Schoßhunde eine Art Schlaraffenland. Es gibt dort mehrere Magazine, die nur mit Hundeartikeln handeln. Da gibt es Pelze für Hunde, die bis zu 65 Dollar kosten, Mäntel, Gummischuhe, Höschen usw. Außerdem gibt es Kliniken, in denen Operationen vorgenommen werden, und eine solche Operation kann bis zu 400 Dollar kosten. Sogar Schönheitssalons für Hunde sind keine Seltenheit, in denen sie u. a. bestrahlt werden; daß Parfüms und andere Schönheitsmittel, wie zum Beispiel auch Nagellack, für Hunde viel gekauft werden, ist dort eigentlich selbstverständlich.

Hotel „Zu den Domspatzen“

Roman von WOLFGANG MARKEN

22. Fortsetzung.

„Stoffe der Vernichtung!“ fiel die Frau hart ein.

„Gewiß, so kann man auch sagen, Mistreß Rogaller. Jedenfalls, eins dieser Experimente hat zu einer Katastrophe geführt. Das Laboratorium ist in die Luft geflogen, und man hat Mister Rogaller schwerverletzt unter den Trümmern hervorgeholt. Im Krankenhaus stellte man fest, daß die Hirnverletzungen so schwer waren, daß kaum an ein Aufkommen zu denken war. Wäre es möglich gewesen, dann würde Mister Ro...ller zeit seines Lebens ein geistiger Krüppel gewesen sein. Ein Zustand, vielleicht noch schwerer zu ertragen wäre.“

Sein Hirn war schwer verletzt worden! Dieses Hirn, nur Tag und Nacht darüber nachsann, neue, furchtSprengstoffe zu erfinden oder alte in ihrer Leistung gern. Teuflische Vernichtungsstoffe! Oh, Mister in, ob nicht Gott gerichtet hat, ob er nicht endlich die Geduld verloren hat?“

„Ich verstehe Sie nicht, Mistreß Rogaller.“ Direktor starrte Mrs. Rogaller fassungslos an.

„Nein, Sie verstehen mich nicht, Direktor Severin. die meisten, werden mich nicht verstehen. Was ist auch in den Augen der Welt! Mein Gatte hat großes Unternehmen aufgebaut, hat die führende ung in der Waffenindustrie Amerikas. Wo es gecht wird und wer ihm harte Dollars gibt, dem Waffen und Munition geliefert, damit man nte nach Wunsch und Willen. Haben Sie etwas von einem Krieg gehört, Mister Ihnen ein Mensch, der in der Hölle des hat, schon einmal erzählt von dem unsagkriege? Nein, nein, denn sonst Lothen diesem Werke arbeiten können, sonst dingen. Kali mit Männern um Waffen und Munihausen erzielte, Sie sich überlegten, wieviel Blut fragt waren Klauser lebt.“

Prozent erfuhren wußte nicht recht, was er zu den Banken und Versicher- ten Frau Rogallers sagen sollte. letzteren verkehrten Ar- geeigneten, entkräftenden Wort. und wenig verändert. sagte er schließlich, „das ist nun

Auch um den Krieg wird ein Gewir es nicht, dann machen es die

Großmarkt für d

Duisburg, 1. März. beren machen,“ brach es heftig aus aus. Schuld über Schuld auf sich laden. und Munition handeln, Tausenden

Hamburg s Leben nehmen, aber ich will es mehr, denn ich bin eine Mutter!

Reis: Am Platze ätzen. Die fernöstlichen Entwicklung, jedoch war

Ich habe draußen den Sohn fast verloren im Kriege, als Krüppel geht er einher. Wenn es jetzt auch etwas besser mit ihm geworden ist, und wenn wir die Hoffnung haben, daß ihn die Operation vielleicht zu einem gesunden Menschen macht. Aber ich weiß, daß ich es nicht ertragen könnte, wenn die Rogaller-Werke weiter Waffen und Munition herstellen.“

Direktor Severin zuckte zusammen. „Ich verstehe Sie nicht, Mistreß Rogaller. Wollen Sie eine Umstellung des Betriebes?“

„Ja. Ich will's, und vor allen Dingen Richard, als der jetzige Herr des Unternehmens, verlangt es.“

Jules Severins Gedanken arbeiteten fieberhaft, und er entschloß sich, vorläufig nichts dagegen zu sagen.

„Mistreß Rogaller,“ sagte er, scheinbar einlenkend, „ich bin der Direktor des Unternehmens. Meine erste Pflicht ist es, das Werk rentabel zu gestalten, im übrigen bin ich aber bereit, das zu tun, was Sie beziehungsweise Mister Richard Rogaller wünschen. Immerhin ist es ein Entschluß von solcher Tragweite, daß man ihn nicht über das Knie brechen kann. Wenn Sie gestatten, werde ich noch heute Mister Richard Rogaller unterrichten und mit ihm über die Zukunft des Unternehmens sprechen.“

Frau Rogaller sah vor sich hin, und dann nickte sie. „Ja, Mister Severin, nehmen Sie es mir ab ich bitte darum. Sprechen Sie ruhig zu Richard vom Tode seines Vaters. Er ist ihm so fremd, daß er kaum darüber erschrecken wird. Es ist leider so. So bitter es mir auch fällt, es auszusprechen.“

Frau Rogaller ließ dann Corinne, Alf und Hilligon zu sich rufen.

Sie teilte ihnen den Tod ihres Gatten mit.

Die Mitteilung überraschte, denn William Rogaller war von eiserner Gesundheit gewesen, und er hatte den Wunsch gehabt, es John D. Rockefeller gleichzutun und möglichst hundert Jahre alt zu werden.

*

Der Domkantor fand, wie gesagt, Herrn von Autenaar aufs angenehmste verändert, und als Herr Anselm ihm jetzt auf die Schulter schlug und mit lachenden Augen ansprach, da freute er sich.

„Wir haben das Frühstück verschlafen und damit auch das Hochamt!“ sagte Autenaar.

„Eine schlimme Sünd', Herr Domkantor, nicht wahr?“ vollendete Frau Broni.

„Na, sie wird zu tragen sein,“ gab der Domkantor aufgelaunt zurück. „Hoffentlich haben Sie recht gut geschlafen?“

Frau Broni kicherte bei diesen Worten und stieß ihren Mann in die Seite. „Das könnten wir eigentlich nicht sagen.“

Der Domkantor sah sie erstaunt an.

„Sie werden doch nicht etwa mit dem Bett durchgekracht sein, Frau von Autenaar?“ lachte Inniger.

„Nein, nein,“ lachte Frau Broni, „aber was glaubens denn, Herr Domkantor, als sich mein Mann hinlegen will, da hüpft er entsetzt wieder auf, denn irgend jemand hat ihm heimlich Steine unter die Bettdecke gelegt.“

Des Domkantors Gesicht wurde betroffen.

„Aber das ist doch nicht möglich!“

„Ach, es kommt noch schöner, Herr Domkantor. Denken Sie, ich hab' da so ein Gesichtswasser, und jeden Abend, wenn ich zu Bett gehe, reibe ich mir das Gesicht ein — nun ja, ein bißchen eitel ist ja schließlich jede Frau — und als ich das tue, da kommt es mir vor, als wenn das Gesichtswasser dicker wär' als sonst. Als nun mein Mann aufspringt und ganz mörderlich über die Kieselsteine schimpft, da mache ich Licht, und was denkens, Herr Domkantor, wie mein Mann mich dann anschaut, sieht er in ein pechschwarzes Gesicht. Irgendein Hallodri hat Tinte oder eine andere schwarze Flüssigkeit in mein Gesichtswasser getan.“

Der Domkantor stöhnte. „Um Gottes willen, das ist doch unfaßbar, das bedaure ich ungemein, Frau von Autenaar, ich werde die Sache unverzüglich untersuchen.“

„Aber nein, Herr Domkantor, das werdens net tun. Ist ja ganz leicht wieder abgegangen, und über den alten Käse haben wir auch nur gelacht.“

Der Domkantor sah kopfschüttelnd von einem zum anderen. Was meinen sie nur wieder mit dem alten Käse?

„Net wahr, da staunens, Herr Domkantor? Denkens nur, da hat so ein Hallodri einen Käse in die Uhr gesteckt, der hat gestunken, daß ich es hab' nicht mehr aushalten können. Mein Mann hat alles um und um gestülpt, ist auf den Stuhl gestiegen und ist mit ihm zusammengekracht, und es hat lange gedauert, bis er den alten Käs' in der Uhr gefunden hat.“

Der Domkantor war wie erschlagen. Das konnte er doch an seinen Buben überhaupt nicht. Aber sicher waren sie die Uebeltäter. Die größte Ueberraschung für ihn war, daß Frau Broni und vor allem auch Herr von Autenaar die Angelegenheit anscheinend von der heiteren Seite nahmen.

„Herr von Autenaar,“ sagte der Domkantor bedauernd, „die schlimme Sache werde ich untersuchen, obwohl ich mich sehr freue, daß Sie die Angelegenheit mit Humor aufnehmen. Aber dafür sorge ich, daß sich ein solcher Fall nie wieder ereignet. Ja, ja, Kinder haben es in sich. Sie sind gut und boshaft zugleich.“

Herr von Autenaar kam sich in diesem Augenblick edel vor, als er großartig sagte: „Lassen Sie es nur, Herr Domkantor. Meine Broni hat schon recht. Es ist alles nicht so schlimm, und schließlich sind wir doch auch einmal jung gewesen. Also ich möcht' keine Bestrafung der Buben!“

Der Domkantor drückte beiden herzlich die Hand.

Stephan Inniger schritt durch die Diele und wollte in den Dompatzensaal, wo die Jungen eifrig mit Briefeschreiben beschäftigt waren.

Da traf er auf Corinne, die eben Frau Rogaller auf ihr Zimmer gebracht hatte.

„Mister Rogaller ist gestorben,“ sagte Corinne ernst.

„Richard Rogaller?“ entfuhr es Inniger erschrocken.

„Nein, William Rogaller, der Chef der Rogaller-Werke. Direktor Severin ist eben gekommen und hat uns die unglückliche Nachricht gebracht.“

„So plötzlich?“

„Ja. Er ist an den Folgen einer Explosion gestorben.“

„Und wie nimmt es Frau Rogaller auf?“

„Es hat sie sehr erregt, aber sie ist jetzt wieder ruhig. Zwischen den Eheleuten bestand seit Jahren kaum mehr das, was man eine Gemeinschaft nennen kann.“

„Und weiß es Richard Rogaller schon?“

„Nein. Direktor Severin will ihn heute nachmittag besuchen, um ihm alles zu sagen.“

„Ob es gut ist, wenn man ihn so erregt?“

„Dem Sohne ging es nicht anders als der Mutter. Nein, nein, um Richard sorge ich mich nicht, ihm wird zumute sein, als sei ein fremder Mensch gestorben. Das ist bitter, Herr Domkantor, aber es ist ehrlich.“

*

Kurz darauf nahm sich der Domkantor Peter Waldbauer und Ludwig Seidemann vor und erzählte ihnen ausführlich von dem Anschlag, den man auf Herrn von Autenaar und seine Frau ausgeübt hatte.

Es wurde ihm schwer, ernst zu bleiben, aber er mußte es. Er sah auch deutlich, wie der Peter sowohl als auch der Ludwig mit dem Lachen kämpften und große Mühe hatten, ernst zu sein.

„Und nun wißt ihr's,“ schloß der Domkantor. „Du, Peter, wirst mit den Kleinen sprechen, und du, Ludwig, mit den Großen, und morgen früh will ich, daß sich der Schuldige bei mir meldet. Im Vertrauen zu euch gesagt: Es wird ihm nicht schlecht ergehen. Herr und Frau von Autenaar haben mich gebeten, von irgendeiner Bestrafung abzusehen. Ich will den Buben also nicht strafen, aber ich will wissen, wer es war, damit ich einmal ganz vernünftig mit ihm sprechen kann; denn wenn das Schule macht, dann erwacht vielleicht zuviel Bosheit und macht uns die Gemeinschaft ungut. Ihr habt mich doch verstanden?“

„Jawohl, Herr Domkantor,“ entgegneten sie beide.

Und der Domkantor wußte genau, daß sich der Schuldige morgen früh bei ihm melden würde.

Peter und Ludwig sprechen dann gemeinsam über den Fall und sie kommen überein, die Angelegenheit mit den Dompatzen heute abend im Pavillon kurz vor dem Schlafengehen in Ordnung zu bringen. Vorläufig sollte die Sache ruhen.

(Fortsetzung folgt)

Zeitgeschehen im Kurzbericht

„Mann über Bord . . . !"

Ein Rettungswerk, das geübt sein muß. — Hundert Hände regen sich für ein Menschenleben.

„Zwischen Dover und dem „South-Goodwin"-Feuerschiff wurde an Bord des Hamburger Dampfers „Valencia" der Reederei Rob. M. Sloman jr., Hamburg, der leitende Ingenieur Bott aus Hamburg vermißt. Die englische Küstenfunkstation Northforeland ersuchte gegen Mitternacht alle Schiffe, deren Standort in der Nähe der genannten Position ist, Ausschau zu halten. Wie die Reederei mitteilt, ist der Vermißte bisher noch nicht aufgefunden worden. Man nimmt an, daß ein Unglücksfall vorliegt."

„Mann über Bord!" Schauerlich klingt in der Stille der Nacht oder im Toben eines Sturmes dieser Schreckensruf durch das Schiff. Jeder Seemann kennt diesen Alarm und weiß, was es heißt, auf hoher See ein Menschenleben aus höchster Gefahr zu retten. Nicht immer gelingt das Samariterwerk, das man an ruhigen Tagen so oft schon exerziermäßig geübt, daß man alle Handgriffe mechanisch ausführen könnte. Wenn der Unfall selbst von Besatzung oder Passagieren nicht bemerkt worden ist und so kostbare Zeit vergeht, bis der Verunglückte als vermißt gemeldet wird, dann erscheint jede Hilfsmaßnahme aussichtslos. Trotzdem klatschen die Rettungsbojen ins Wasser, stoppt das Schiff seine Fahrt und löst sich das weiße Boot vom Haken, während der Funkspruch „Mann über Bord" unaufhörlich durch den Aether dringt. Vielleicht hat dieser Hilferuf Erfolg, ist es doch schon manchmal einem Dampfer, der sich auf gleicher Route befand, gelungen, einen stundenlang im Wasser treibenden Menschen aufzufischen.

Vor kurzem hat das Hamburger Seeamt über das spurlose Verschwinden eines Mannes, der auf der Reise von Neuyork nach Hamburg über Bord gesprungen war, eingehend verhandelt. Der Unfall ereignete sich auf der Wache zwischen vier und acht Uhr morgens bei sehr stürmischem Wetter und grober See. Vier Stunden lang suchte man die Unfallstelle ab und mehrmals geriet die Rettungsmannschaft dabei selbst in höchste Lebensgefahr. Dann wurde die Rettungsaktion als ergebnislos abgebrochen. Im Spruch des Seeamtes heißt es: „Der Vermißte ist in einem Anfall von Geistesgestörtheit über Bord gesprungen und ertrunken. Verschulden dritter Personen lag nicht vor. Die Rettungsmaßnahmen waren sachgemäß." Auch der jüngste Vorfall an Bord des Hamburger Dampfers „Valencia" wird demnächst vor den Schranken des Seegerichts zur Sprache gebracht und dabei besonders Wert darauf gelegt werden, ob von der Schiffsleitung unverzüglich alles Nötige zur Rettung des Verunglückten veranlaßt worden sei. Daß dies restlos geschehen ist, geht schon aus der kurzen Meldung hervor, die über den Schiffsunfall ausgegeben wurde.

Die brennenden Bojen.

Wie geht nun ein solches Rettungswerk auf hoher See vor sich? Begeben wir uns zunächst auf die Kommandobrücke eines großen Passagierschiffes. Hier halten die Nacht durch zwei Offiziere die Wache. Ihre Aufgabe ist es, neben der Kurskontrolle vor allem auf die Sicherheit des Fahrzeuges zu achten. Nichts entgeht ihren aufmerksamen Augen und Ohren. Unablässig dringen ihre Blicke in die Dunkelheit und halten nach Schiffen Ausschau, um rechtzeitig ausweichen zu können, während der jüngere Offizier von Zeit zu Zeit seine Runden auf dem Dampfer macht, um zu überprüfen, ob an Bord alles in Ordnung ist.

Da kann es sich nun ereignen, daß er Zeuge eines Unfalls wird oder von einem Passagier oder Besatzungsmitglied alarmiert wird, daß jemand über Bord gefallen oder gesprungen sei. Was nun folgt, geht mit der Schnelligkeit und Präzision eines Automaten vor sich. Eine Reihe von Befehlen der wachhabenden Offiziere folgen sinngemäß und in Windeseile aufeinander. Ist das Kommando „Mann über Bord" gegeben, werden vor allem sofort die griffbereiten Rettungsbojen ins Wasser geworfen. An diesen leuchtend rot gestrichenen Korkringen sind Büchsen befestigt, in denen sich Karbid befindet, das bei der Berührung mit dem Wasser sich sofort entzündet und ziemlich lange brennt. Der Vermißte wie die Schiffsbesatzung kann so die Lage der Boje auch in der Nacht leicht erkennen. Der Posten am Ausguck, der meistens noch durch einen zweiten Mann verstärkt wird, darf die brennenden Rettungsringe nicht aus den Augen lassen. Inzwischen ist auch das Schiff zum Stoppen gebracht worden, das nun verschiedene Wendungsmanöver ausführt, um den Verunglückten aus dem Bereich der Schrauben zu bringen. Auch der Kapitän, der nach der Vorschrift geweckt werden muß, meist aber schon durch das Geläute des Maschinentelegraphen erwacht, verfolgt nun von der Kommandobrücke aus die Rettungsmaßnahmen.

„Klar zum Rettungsboot"

Auf das Kommando „Klar zum Rettungsboot" folgt bei stürmischem Wetter der gefährlichste Teil des Unternehmens, das Aushaken und Herablassen des bemannten Bootes, das durch einen einzigen Mißgriff zum Kentern gebracht werden kann, während bei hohem Seegang die Gefahr besteht, daß es gegen die Bordwand geworfen und zerschmettert wird. Größte Umsicht und Geschicklichkeit ist bei diesem Manöver erforderlich, jeder Handgriff muß genauestens eingeübt sein. Ist aber das Boot einmal auf dem Wasser und hat es sich vom Bereich des Schiffes entfernt, dann sorgen schon kräftige Hände, die sich in die Riemen legen, dafür, daß der im Wasser Schwimmende oder sich an den Rettungsring Schnellstens angesteuert und aus dem nassen Element befreit wird.

Meist ist der Mann, der verzweifelt gegen die Wellen kämpft, schon so erschöpft, daß er als halb Bewußtloser in das Boot gezogen wird. Schon hier werden an ihm Wiederbelebungsversuche vorgenommen oder ihm Stärkungsmittel gereicht, während er an Bord sofort vom Arzt und Sanitätspersonal in Empfang und Pflege genommen wird. Eine große Freude herrscht jedesmal an dem Schiff, wenn es mit dem Einsatz des eigenen Lebens gelungen ist, ein anderes Leben im letzten Augenblick den Tode zu entreißen. Aber leider ist oft stundenlanges Suchen vergeblich und der Funkspruch „Mann über Bord", der an alle Schiffe und Küstenstationen geht, bedeutet zugleich die Meldung, daß der Meeresgott einen Menschen zu sich in sein gläsernes Reich genommen hat.

„Chicago in Flammen"

Eine historische Katastrophe wurde für den Film rekonstruiert. — Die Kuh, die das Schicksal von Amerikas modernster Großstadt beeinflußte.

Auf einem ausgedehnten Golfplatz in der Nähe von Los Angeles hat eine Armee von Arbeitern, Ingenieuren und Architekten für vier Millionen Mark eine Stadt gebaut, nur — um sie in wenigen Stunden zu verbrennen! Es war freilich nur eine „Filmstadt", eine getreue Nachbildung des alten Chikago, das 1871 einem verheerenden Brand zum Opfer fiel.

Zwei riesenhafte Katastrophen sind es, die amerikanische Millionenstädte in der Vergangenheit heimsuchten: das Erdbeben, das San Franzisko zerstörte, und der gewaltige Brand, der Chikago vernichtete. Es war vorauszusehen, daß sich der Film dieser historischen Vorgänge annehmen werde. „San Franzisko" ist bereits ein Welterfolg geworden, nun wird man auf der Leinwand das Schicksal der Stadt Chikago erleben. Man hat bei Los Angeles die alte Stadt Chikago, wie sie im Jahre 1871 aussah, neu aufgebaut und sie dann mit allen Mitteln moderner Regiekunst in Flammen gesetzt, ein Unternehmen, das nicht weniger als 4 Millionen Mark gekostet hat. Nach dem Urteil der Fachleute wird jedoch der Großfilm „Chikago" diese Kosten rechtfertigen und den erfolgreichen Spuren seines Vorläufers „San Franzisko" folgen.

Wenn Chikago, die fünftgrößte Stadt der Erde, mit seinen prächtigen Bauten, den breiten Straßen und den herrlichen Parkanlagen am romantischen Michigansee, heute als der Typus der modernen amerikanischen Großstadt gilt, so verdankt es diesen Umstand in gewissem Sinne einer — Kuh, die am 8. Oktober 1871 scheu wurde und eine Oellampe umwarf. Die kleine Flamme entwickelte sich zu einer gewaltigen Brandfackel, die 48 Stunden lang loderte und fast die ganze Riesenstadt in Schutt und Asche legte. So gab die einfältige Kuh einer Frau O'Leary ungewollt den Anlaß zu einem der größten Brände, die je die Welt heimgesucht haben, aber auch zum Neuaufbau einer Stadt, die zur modernsten des amerikanischen Kontinentes wurde. Chikago, das aus dem kleinen Fort Dearborn entstand, war noch im Jahre 1830 ein Dorf mit 12 Häusern und 70 Einwohnern. Als 40 Jahre später der Brand auflohte, lebten hier bereits 300 000 Menschen, und heute zählt Chicago 3,5 Millionen Einwohner und ist der Hauptort des mittleren Westens der USA.

10 000 Statisten sprangen in den Michigan-See.

Es ist selbstverständlich, daß jener Kuh der Mrs. O'Leary, die, Werkzeug einer höheren Fügung, all das verschuldet hat, auch in dem „Chikago"-Film eine entsprechende Rolle zufällt. Den Mittelpunkt der ganzen Handlung, in die Tyrone Power als O'Leary junior und Alice Faye als Kabarettsängerin verwickelt sind, bildet natürlich der Brand, den der Film in allen Einzelheiten und mit einer noch nie dagewesenen Technik zeigt. Man bedenke, was es heißt, eine Stadt von 300 000 Einwohnern als Filmkulisse aufzubauen. Da genügte es nicht, einfach Gerüste mit Pappwänden aufzustellen, zumal man ja in das Innere der Häuser sieht und die Rettungsarbeiten der freilich noch altmodischen Feuerwehr verfolgen kann. Außerhalb des Bildkreises stand allerdings eine der modernsten Feuerwehren der Welt, nämlich die der Stadt Los Angeles, bereit, um darüber zu wachen, daß die Flammen auch tatsächlich den Weisungen des Regisseurs folgten und keinen Schaden anrichteten.

Ganz Los Angeles erlebte diesen beispiellosen Filmbrand mit, der die Mitwirkung von mehr als 10 000 Statisten erforderte. Als sich nämlich das hist[illegible]e Feuer, von einem Tornado aufgepeitscht, mit ra[illegible]er Geschwindigkeit verbreitete, konnten sich Tausende und aber Tausende nur retten, indem sie in den Michigansee sprangen, wo sich ein erbitterter Todeskampf um die viel zu wenigen Boote und Schiffe entwickelte. Frauen und Kinder ertranken, Männer schwammen um ihr Leben, unbeschreibliche Panikszenen spielten sich ab, die jenen bei dem Erdbeben in San Franzisko aufs Haar glichen. Auf der anderen Seite versuchen heldenhafte Truppen, an der Spitze der alte Haudegen des Bürgerkrieges, General Phil Sheridan, zu retten, was zu retten ist, und brennende Gebäude mit Dynamit in die Luft zu sprengen, um die lodernde Fackel einzudämmen. Alle diese Szenen zeigt der Film mit einer geradezu unheimlich anmutenden Realistik.

Flammen, die Millionen kosten.

Es gibt nur noch wenige Menschen im heutigen Chikago, die den Brand von 1871 miterlebt haben und sich aller Einzelheiten erinnern. Selbstverständlich hat der Film diese Veteranen in seine Dienste gestellt, um Szenen, die sie aus ihrer Erinnerung hervorholten, den tatsächlichen Vorfällen nachbilden zu können. Hat es sich doch in solchen Fällen stets gezeigt, daß die Wirklichkeit dramatischer und erregender ist, als die kühnste Phantasie eines Filmautors. Die Gesamtkosten des „Chikago"-Films werden mit 8 Millionen Mark angegeben, von denen, wie bereits erwähnt, 4 Millionen allein auf die Darstellung des Brandes fielen. In wenigen Stunden fraßen die Flammen, dirigiert und geleitet von den berühmtesten Brandsachverständigen der Vereinigten Staaten, diesen Millionenbetrag, wobei sie allerdings den 200 Filmkameras, die das schaurige Ereignis aus allen Winkeln festhielten, unschätzbare, wertvolle Bilder zurückließen.



Der Hubschrauber in der Deutschlandhalle

Die große Sensation der Eröffnungsrevue „Ki-sua-heli" in der Deutschlandhalle bildet der Flug des Hubschraubers, des ersten Flugzeuges der Welt, das in einer Halle vorgeführt werden kann. Hier sieht man Flugkapitän Hanna Reitsch bei einem Probeflug in der Deutschlandhalle

(Scherl-Bilderdienst-M)

Steuereinnehmer Adam Riese

„Das macht nach Adam Riese . . . soundsoviel" pflegen wir zu sagen, wenn wir uns der Endsumme einer Rechnung völlig sicher sind. Oft genug wird der berühmte Rechenmeister von Annaberg zitiert, wenn es sich um komplizierte Zahlen handelt, war es doch Adam Ries, wie sein Name richtiger lautet, der in seinen Mußestunden genügend Zeit fand, sich mit der Kunst des Rechnens, einer zu seiner Zeit noch reichlich unbekannten Wissenschaft, zu beschäftigen. Adam Ries, von dem man noch nicht recht weiß, ob er 1492 im fränkischen Staffelstein oder im sächsischen Zwönitz das Licht der Welt erblickt hat, ist nicht nur der Urheber des heute gebräuchlichen Wurzelzeichens, das so manchen Schülern erhebliches Kopfzerbrechen verursacht, er hat auch mehrere, damals so großes Aufsehen erregende Lehrbücher des praktischen Rechnens herausgebracht, so im Jahre 1518 „Rechnung auf der Linichen" und 1550 „Rechnung nach der Lenge auff der Linichen und Feder".

Ein Mann, der so spielend mit Zahlen umzugehen wußte und der reinste Ziffernakrobat war, den wollte sich auch der Hof nicht entgehen lassen, und so kam es denn vor 400 Jahren dazu, daß Adam Ries als „Zehender" in die Dienste des Herzogs Georg des Reiches von Sachsen und zugleich des Kurfürsten Johann Friedrichs des Gutmütigen trat. Diese besaßen nach altem Recht das sogenannte Bergregal über die Annaberger Silbergruben, das die privaten Bergwerksbesitzer verpflichtete, den zehnten Teil ihrer Ausbeute an die Fürsten abzuliefern. Eine Buchführung im heutigen Sinne gab es zu dieser Zeit noch nicht und so war es recht schwer, nachzuprüfen, ob die Verpflichtungen auch auf den Pfennig genau eingehalten wurden. Die Fürsten hatten also mit der Einstellung des Rechenkünstlers Adam Ries einen recht guten Griff getan; der gestrenge Mann mit dem wallenden Vollbart und den scharf blickenden Augen, der den Betrieb der einzelnen Gruben zu überwachen hatte, war schwer hinters Licht zu führen, denn Ziffern und Zahlen waren nun einmal sein Element.

Daß er es mit seinem Amte recht genau nahm, dafür liefert ein Dokument den Beweis, das just in diesen Tagen im Coburger Landesarchiv durch Zufall entdeckt wurde. Es handelt sich um ein mehrere Seiten umfassendes Schriftstück, das die klare Handschrift des berühmten Rechenmeisters von Annaberg zeigt und dem Herzog Georg vorrechnet, was in den einzelnen Gruben an Silber und Kupfer gewonnen worden und was davon auf seinen Herrn entfallen sei. Der Pergamentumschlag trägt den Vermerk: „Zehendt rechnung zum Genher. Quasimodo geneti 1537. Adam Rieß, Zehender." Dann liest man über die Ausbeute des Jahre 1536: „Anno Domino 1536 Sonnabent am tag Mauritz hab ich, Adam Rieß, Zehender zum Genher ihnn Buchholtz Rechnung gethan vor Meiner Genedigen- und Gnedigsten Herren beiderseits Rethe, habe überantwurt nach gethaner rechnung dem Zehender auff St. Annaberg Gregor Schüken von 603 marck 9 lott Blickfilber, zum zwentzigsten 30 marck 3 Lott 2 quenten Blickfilber usw."

Mensch und Gesundheit

Atem-Gymnastik – aber richtig!

Kernen und Atmen. — Tägliche Uebungen. — Am besten bei offenem Fenster.

Immer wieder hören wir von Sachverständigen, daß der Mensch im allgemeinen nicht richtig atmet. Er atmet so, daß erhebliche Teile seiner Lunge überhaupt nicht arbeiten. Außerdem ist die Atmung unregelmäßig und dadurch unwirksam. Daß hier ein Fehler sitzt, erkennen wir alle. Denn natürlich ist es für uns ungemein wichtig, unsere Atmungsorgane richtig zu beherrschen. Außerdem sollen wir nicht verkennen, daß eine gut ausgeführte Atemgymnastik gleichbedeutend mit einer Nervengymnastik ist. Ein rhythmisches Atmen gibt einem angegriffenen Nervensystem seine natürliche Kraft und Harmonie wieder, was wohl für jeden Menschen ungeheuer wichtig ist. Man kann das übrigens selber leicht beobachten. Wenn man sich in einer großen Aufregung zwingt, gleichmäßig zu atmen, so fühlt man mit jeder Sekunde, wie eine Beruhigung eintritt. Auch wenn man schwer einschlafen kann, ist regelmäßiges Atmen ein gutes Hilfsmittel. Durch Atemübungen machen wir uns eines der eigenen Mittel unseres Körpers zur Wiederherstellung des verlorenen Gleichgewichts zunutze.

Wir müssen uns nämlich klar machen, daß die großen Nervenzentren des Körpers durch das Atmen direkt beeinflußt werden, ebenso wie sie auf das Atmen einwirken. Wir wissen alle, wie uns vor Schreck, Erstaunen, Angst der Atem stockt, wie wir bei Aufregungen unregelmäßig zu atmen beginnen. Man kann außerdem beobachten, daß alle nervösen, unruhigen und unbeherrschten Naturen einen kurzen, unregelmäßigen Atem haben, während hingegen ruhige, beherrschte, seelisch starke Menschen einen tieferen und sehr regelmäßigen Atem ihr eigen nennen. Das Atem wirkt aber nicht nur auf die Nerven zurück, sondern auch auf das Herz und das Gehirn. Bisweilen können nervöse Herzfehler, selbst wenn sie schon lange bestehen, durch regelmäßig fortgesetzte Atemübungen geheilt werden.

Es ist natürlich nicht schwer, richtig atmen zu lernen und sich daran zu gewöhnen, immer richtig zu atmen. Man braucht auch nicht viele Minuten täglich für diese Atemübungen zu opfern. Wer ohnehin Gymnastik treibt, wird die Atemübungen vor oder nach der Morgengymnastik machen, soll sie aber auch abends vor dem Schlafengehen wiederholen, da sie uns einen ruhigen Schlaf sichern, also in doppelter Beziehung wohltätig wirken. Wer Zeit hat, soll sie auch im Lauf des Tages mehrfach wiederholen, da die Wirkung natürlich umso besser ist, je mehr man übt.

Man muß die Lunge als eine Art Blasebalg ansehen. Wenn ein Balg geöffnet wird, wird die Luft eingesogen und der Leerraum gefüllt. Wir atmen nicht dadurch, daß wir die Luft durch Nase oder Mund einsiehen, sondern indem wir die Brust und die Muskeln des Rumpfes erweitern. Während dieser Erweiterung füllen sich auch die Lungen mit Luft. Diese Bewegungen von Brust und Rumpf sind automatisch. Man atmet also, daß nicht die Lungen trainiert werden müssen, um ihre Arbeit richtig auszuführen, sondern daß die Brust und die Bauchmuskeln in eine gleichmäßige, rhythmische Bewegung versetzt werden müssen. Auf diese Bewegungen muß also bei den Atemübungen unsere Aufmerksamkeit gerichtet werden, nicht auf das Atmen selbst.

Hieraus sieht man, wie falsch es ist, wenn man das sogenannte Tiefatmen macht, bei dem man durch eine unnatürliche Anstrengung so viel Luft wie möglich in die Lungen preßt. Bei Atemübungen darf keine Anstrengung vorkommen. Das Atmen muß leicht, weich, harmonisch sein, sodaß der Kreislauf des Blutes nicht gestört wird.

Die Atemübungen sollte man immer am offenen Fenster oder in freier Luft vornehmen. Man kann auf dem Boden liegen, wobei man sich ein flaches Kissen unter den Kopf schiebt, man kann sitzen oder stehen, ganz wie man es am liebsten hat. Die Haltung muß gerade sein, aber nicht angestrengt. Der Rumpf muß von Druck befreit sein. Nun weitet man Brustkorb und Bauchmuskeln, so weit sich das ohne Anstrengung machen läßt. Man hält sie ein paar Augenblicke so still und zieht sie dann so langsam man kann wieder zusammen. Dies macht man fünf bis siebenmal hintereinander. Sollte man nach zwei, drei Malen außer Atem kommen, so unterbricht man und schöpft dann und wann Atem.

Wenn man nach einiger Zeit merkt, daß man Fortschritte gemacht hat, erweitert man Brust und Rumpf vier Sekunden lang, behält vier Sekunden lang diese Stellung bei und zieht dann in acht Sekunden langsam die Muskeln wieder zusammen.

T. K.

Kleine Medizinische Rundschau

Mandelsäure gegen Erkrankungen der Harnwege.

Krankheiten der Niere und der Blase sind nun mal oft ein Kreuz für Arzt und Kranke. Gewöhnlich ist irgend eine Infektion mit Bazillen der Grund für die Erkrankung. So finden sich im Urin des Kranken Eiterbazillen, Erreger aller möglichen Krankheiten und auch Bazillen aus dem eigenen Darm des Kranken, die sogenannten Coli-Bazillen. Man wußte schon lange, daß die Erkrankung besser zu beeinflussen war, wenn der Harn sauer ist. Es gelang aber nicht vollkommen, eine Säure dem Kranken so beizubringen, daß sie nach ihrer Ausscheidung durch die Niere in die Blase noch Säurewirkung hatte. Meist war sie vorher bereits durch den Verdauungsprozeß aufgelöst worden. Auch die unmittelbare Einführung der Säure in die Blase befriedigte nicht. Seit einiger Zeit hat man nun gefunden, daß die Mandelsäure die erwünschten Bedingungen erfüllt. Sie wird im Stoffwechsel nicht angegriffen und leicht durch die Nieren ausgeschieden, gelangt also ziemlich unverändert in die Blase. Dort säuert sie nicht nur den Harn an, sie hat auch eine ausgesprochen abtötende Wirkung auf viele Bazillen.

Neuzeitliche Behandlung der Halsentzündung.

Die Mandelentzündung (Angina) faßte man seither als eine örtliche Erkrankung der Gaumenmandeln auf. Als örtliche Erkrankung wurde sie natürlich auch in erster Linie örtlich behandelt. Man machte kalte Umschläge um den Hals und ließ mit irgendeinem Desinfektionsmittel gurgeln, gab auch ein Mittel gegen das gleichzeitig vorhandene Fieber und bekämpfte natürlich Begleiterscheinungen wie Kopfschmerz, etwaige Nierenreizung und ähnliches. Seit kurzem fassen viele ärztliche Kapazitäten die Angina nun nicht mehr als eine örtliche, sondern als eine Allgemeinerkrankung auf, bei welcher die Mandeln vielleicht nur als Eintrittspforte für die Krankheit zu werten sind. Auf Grund dieser neuen Anschauung hat man auch die Behandlung umgestellt. Man wandte Einspritzungen von Wismutpräparaten an. Wismut, überhaupt Metalle, kennt man schon lange als Heilmittel für manche Krankheiten, zum Beispiel für die Syphilis. Tatsächlich gelang es, durch Wismuteinspritzungen die Krankheit, welche normalerweise etwa 6 bis 8 Tage dauert, auf ein Drittel dieser Zeit zu verkürzen. Die Entzündungserscheinungen, die Mandelschwellung und damit die Schluckbeschwerden gingen schneller zurück, das Blutbild besserte sich, unangenehme Nachwirkungen traten nicht auf.

Etwas über Arzneimittel.

Das Krankenpublikum huldigt leider immer noch zu sehr der Ansicht, der Arzt müsse unbedingt etwas verschreiben, sonst tauge seine Beratung nichts. Dabei lassen sich manche Leiden sehr gut und für den Kranken viel nachhaltiger und vorteilhafter durch natürliche Heilmaßnahmen beheben. In wie vielen Haushaltungen sieht man zuweilen recht ansehnliche Mengen von angebrochenen Arzneifläschen herumstehen, welche Zeugnis dafür ablegen, daß sie sicher nicht entsprechend der ärztlichen Verordnung regelmäßig eingenommen wurden. Deshalb schreiben auch die neuen Krankenkassenvorschriften [illegible]m Arzt streng vor, nur da Arzneien zu verordnen, wo [illegible]e solche keine Behandlung möglich ist, und auch nur jeweils kleinen Mengen. Ueberschreitung eines[illegible] stimmten sogenannten Regelbetrages muß der Kassen[illegible] aus seiner Tasche bezahlen. Man lese genau die [illegible]nehmevorschriften auf der Arzneipackung, ob vor, o[illegible] dem Essen und in welcher Menge. Wer sie nicht [illegible]te frage lieber noch einmal den Arzt. Die beste Arzne[illegible] nicht, wenn sie nicht nach Vorschrift genommen wird. Interesse sind einige Hinweise auf Mengen und Gezik. 20 Tropfen entsprechen ungefähr einem Gramm, einer [illegible]löffel enthält etwa 5 Kubikzentimeter Flüssigkeit, [illegible] löffel 15 Kubikzentimeter.

Vergiftung durch Gemüsekonserven.

Vor einigen Jahren wurden mehrere Fälle [illegible]giftung durch Gemüsekonserven bzw. eing[illegible] bekannt. In einem Falle erfolgte die Fort[illegible]gen ergaben als Erreger Botulismus, [illegible] hauptsächlich als Ursache von Wurst[illegible]gen bekannt sind. Diese Bazillen [illegible] fähig gegen Hitze, vertragen a[illegible] Sterilisierungstemperaturen bisweilen [illegible] Tatsachen gab ein Hygienisches Unt[illegible] volle Ratschläge für die Behand[illegible] von Gemüsekonserven. Jedes Gemüse nichts zu sagen, kochen gründlich gewaschen werden[illegible] alle Gemüsekonserven kühl aufzubewahren. [illegible] erreger keimt schon bei Wärme [illegible] bildet dann Giftstoffe. Einge[illegible] spätestens nach vier Monaten au[illegible] Gebrauch muß das Konserven[illegible] werden, das Konservenwasser gie[illegible] Sporen gedeihen übrigens nicht [illegible] Konserven.

[illegible]

[illegible]lick [illegible]ch, „du hättest doch [illegible]ch habe ich doch —" [illegible]hr gut. Es hat mir [illegible]ß du meinen Schritt [illegible]al war er ihr wieder [illegible]and hin.

(Fortsetzung folgt.)

kein größeres Gefahrenrisiko mehr tragen wird als auch die Seefahrt und die anderen Zweige des Gesamtverkehrs.

Wir stehen an der Wende dieses Geschehens. Wir müssen uns glücklich fühlen und einem gütigen Geschick danken, daß gerade diese Generation der Soldaten des so unglücklichen Weltkrieges am Beginn einer Zeit lebt, die den Stempel des fliegenden Menschen als wesentliches Merkmal tragen wird, immer in der Hoffnung, daß dieser neue Ausdruck menschlichen Lebenswillens in erster Linie berufen sein soll, der Menschheit die Güter der Kultur zu vermitteln und den Frieden.

Nicht zuletzt soll die Arbeit unserer deutschen Mitglieder auch den besonderen Zielen dienen, unserer deutschen Luftfahrt die Achtung der ganzen Welt vor ihren Wissenschaftsleistungen zu sichern. Vor allem aber haben die deutschen Mitglieder der Akademie die verpflichtende Aufgabe, ihre ganze Kraft innerhalb der Forschung herzugeben für die sieghafte Ueberlegenheit unserer Luftwaffe, die Sicherheit unseres Volkes und die glanzvolle Größe der deutschen Nation. Daß diesem Streben ein voller Erfolg beschieden sein möge, ist mein aufrichtiger, warm empfundener Wunsch.

Der heutige Festtag der deutschen Luftfahrt und vor allem unserer herrlichen, kühnen Luftwaffe gilt mit allen seinen Veranstaltungen zugleich auch dem Gedenken an jenen historischen Augenblick, an dem unser Führer mit unbeirrbarem und unerschütterlichem Willen dem deutschen Luftraum jene Freiheit wiedergab, die er besaß, solange Menschen deutscher Zunge mit dieser angestammten Erde als ihrem Heimatland verwurzelt sind.

Mit den heißen Wünschen unseres Führers Adolf Hitler um das Geschick unseres geliebten Volkes verbinden auch wir uns in dieser feierlichen Stunde. Wir geloben unserem Führer treue Gefolgschaft auf seinen weiteren Wegen für allezeit, für die Größe unseres Volkes und den Glanz der Nation.

Neuordnung im Berliner Theaterwesen

Beauftragungen durch Reichsminister Dr. Goebbels.

Berlin, 1. März. Einer Anregung des Generalintendanten Klöpfer entsprechend, scheidet am 1. März das Theater am Nollendorfplatz aus dem Verband der Volksbühne aus. Mit der selbständigen Leitung des Theaters am Nollendorfplatz hat Reichsminister Dr. Goebbels den Staatsschauspieler Harald Paulsen beauftragt. Diese Regelung erfolgt unbeschadet der bestehenden Abonnementsverhältnisse.

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Staatsschauspieler Heinrich George mit der Leitung des Schillertheaters beauftragt. Das Schillertheater wird nach vollständigem Umbau mit Beginn der kommenden Spielzeit im Herbst neu eröffnet werden.

Anerkennung des Führers für hervorragende Dienste

Dankschreiben an die ausgeschiedenen Generale.

Berlin, 1. März. Der Führer und Reichskanzler hat den auf Grund der Anordnungen vom 2. Februar am 28. Februar ausgeschiedenen Generalen in herzlich gehaltenen Dankschreiben noch einmal seine Anerkennung für die der Wehrmacht geleisteten hervorragenden Dienste ausgesprochen. Gleichzeitig hat er ihnen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen lassen.

Blutiges Ende eines Elternabends in Lodz

Ein Toter — neun Schwerverletzte.

Warschau, 1. März. Während eines Elternabends mit Tanz, der in einer Lodzer Volksschule stattfand, kam es infolge von politischen Auseinandersetzungen zu einer Massenschlägerei. Als die Polizei am Tatort eintraf, fand sie in der Schule einen Toten, neun Schwer- und 27 Leichtverletzte. Drei der Schwerverletzten befinden sich in Lebensgefahr. Die Einrichtungen der Schule sind völlig vernichtet worden.

Die Polizei verhaftete zahlreiche Personen, unter ihnen alle Mitglieder des Elternrates.

Jugoslawische Aerzte gegen Kurpfuscherei

Belgrad, 1. März. Eine Abordnung der jugoslawischen Aerzteschaft, der führende Mediziner des Landes angehören, hat den Sozialminister, ein Gesetz gegen die Kurpfuscherei zu erlassen, wie es in Deutschland bereits besteht.

Erregung in Moskau über die Mordjustiz

Furchtbarer Eindruck unter der Moskauer Bevölkerung / Stalins Massenmord in der Armee

Moskau, 1. März. Der neue am 2. März beginnende Schauprozeß gegen die 21 Sowjetfunktionäre hat auch unter der Moskauer Bevölkerung einen furchtbaren Eindruck hervorgerufen. In den Morgenstunden und am Abend des Montags bildeten sich vor den Verkaufsstellen der Zeitungen riesige Menschenschlangen, die sichtlich mit Schaudern die Nachricht von dem neuen Strafgericht gegen die früheren Parteigewaltigen entgegennahmen. Obwohl Bucharin, Rykow und Jagoda, die früher jahrelang an der Spitze der Sowjetunion standen, bereits seit geraumer Zeit durch die unablässige Agitation der Presse als „Volksfeinde" und „Spione" gebrandmarkt worden waren, hätte ihnen doch niemand ein solches Ende prophezeit. Insbesondere sind es die unglaublichen Anschuldigungen, die das Entsetzen des Publikums hervorrufen.

Dazu kommen die aus Anlaß des Gedenktages der Roten Armee sichtbar gewordenen neuen Lücken im obersten Kommandostabe, die die allgemeine Beunruhigung noch vergrößern. Die neue „Säuberungswelle" unter der Generalität — es ist bereits die vierte im Verlaufe weniger Monate — hat, von einigen Ausnahmen abgesehen, nunmehr fast alle führenden Militärs aus der Zeit Tuchatschewski-Gamarnik erfaßt sodaß sich zur Zeit im Verhältnis zum Vorjahre folgendes Bild ergibt: Von fünf Marschällen sind zwei und von fünf Armeekommandanten Ersten Ranges sind vier beseitigt. Auch der einzige Armeekommissar Ersten Ranges ist beseitigt. Von zwei Großadmiralen sind beide verschwunden, von zehn Armeekommandanten Zweiten Ranges sind acht „liquidiert", von zwei Admiralen ist einer beseitigt und von 15 Armeekommissaren Zweiten Ranges stehen 14 auf der „Verlustliste". Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Armeekorpskommandanten, den Korpskommissaren usw. Um sich von der eingetretenen Verwirrung ein Bild zu machen, muß man sich daran erinnern, daß beispielsweise Großadmiral Orloff, dessen Hinrichtung jetzt zugestanden worden ist, noch im Mai vor. Js. als offizieller Delegierter der Sowjetunion an den Krönungsfeierlichkeiten des englischen Königs teilgenommen hat, oder daß die jetzt verschwundenen Generale Dybenko und Below noch dem Kriegsgericht angehört hatten, das Tuchatschewski im Juni des Vorjahres zum Tode verurteilte!

Was die 21 Angeklagten in dem diesmal öffentlichen Prozeß, der vermutlich auch Vertretern der Auslandspresse zugänglich sein wird, anbelangt, so ist sofort ersichtlich, daß sie in mehrere Gruppen zerfallen.

Zunächst ist eine Gruppe der früheren maßgeblichen Politiker festzustellen. Ihr gehören an: Bucharin, der Freund Lenins und während vieler Jahre der bekannteste Theoretiker des Bolschewismus; Rykow, der Vorgänger Molotoffs auf dem Posten des sowjetischen Ministerpräsidenten; der frühere GPU.-Chef Jagoda; Krestinski, Botschafter und Vizeaußenminister; Rakowski markanter Trotzki-Anhänger und früherer Sowjetbotschafter; in weiterem Abstand schließlich noch Bessonow, ein früherer Botschaftsrat an der Berliner Sowjetbotschaft.

Hinter dieser Politikergruppe aber soll nach der Konstruktion der Prozeßregie offenbar Trotzki selbst stehen als der eigentliche Urheber ihrer Verbrechen, die im politischen Mord, in Spionage, Landes- und Hochverrat bestehen sollen.

Die zweite Gruppe der Angeklagten wird vermutlich gleichfalls nach bekanntem Muster die „Schädlinge" und „Saboteure" stellen, die natürlich auf Anstiften der Politikergruppe gehandelt haben sollen, in Wirklichkeit aber als Prügelknaben für die latenten Schäden des bolschewistischen Wirtschaftssystems immer wieder neu benötigt werden. Hiernach gehören die früheren Volkskommissare Rosengolz (Außenhandel), Iwanow (Holzindustrie), Tschernow (Landwirtschaft), Grinko (Finanzen), Subarew (Vizevolkskommissar für Landwirtschaft) und Selenski (zuletzt Leiter der Handelsorganisation Zentrosojus).

Sie sind — vermutlich als besonders für die Anklagebank geeignet — aus der Masse der verhafteten früheren Spitzenfunktionäre ausgewählt worden. Sie werden sich auch, wie man annimmt, in der bekannten Weise selbst der ungeheuerlichsten Sabotageakte bezichtigen.

Eine dritte Gruppe der Angeklagten ist unter den zahllosen verhafteten Vertretern der verschiedenen Völker des Sowjetstaates ausgewählt worden. Ihr gehören an: der Präsident des Zentralvollzugsausschusses und Präsident des Rates der Volkskommissare in Usbekistan, als solcher bis 1937 einer der Stellvertreter des Staatsoberhauptes der Sowjetunion; ferner der Parteisekretär für Usbekistan und der Parteisekretär für Weißrußland. Diese ehemals führenden bolschewistischen Funktionäre der Nationalitätengebiete werden vermutlich die Rolle lokaler Agenten des „Blockes" der Hochverräter zu spielen haben; sie werden sicherlich ebenso willig „gestehen", die Abtretung dieser Gebiete an auswärtige Mächte angestrebt zu haben!

Die vierte Gruppe umfaßt die drei namhaften Aerzte, die u. a. auch den Schriftsteller Maxim im Auftrage des „Blockes" umgebracht haben sollen.

Die fünfte Gruppe besteht aus drei „Unbekannten", denen vermutlich die Rolle der Provokateure auf der Anklagebank zufallen dürfte, die bisher noch bei keinem Prozeß gefehlt haben. Das sind zur Aburteilung stehenden Personen des bevorstehenden theatralischen Dramas. Es ist wahrhaftig wiederum eine bunte Schar, deren „Bekenntnisse" in den nächsten Tagen die Spalten der Weltpresse füllen werden. Man kann vermuten, daß dieser neue Sensationsprozeß gegenüber der Sowjetöffentlichkeit nötig erscheint, um das furchtbare Wüten des Terrors während der letzten Monate zu rechtfertigen. Sicher ist auch, daß dieser Prozeß, dessen Hauptzweck ja die Bekämpfung des Trotzkismus mit allen, auch den abenteuerlichsten Mitteln ist, in direktem Zusammenhang steht mit dem bekannten Brief Stalins, der das neuerliche Bekenntnis zu einem weltrevolutionären Aktivismus enthält, wobei in den Augen des Kremls der internationale Trotzkismus als der gefährlichste Rivale erscheint.

Ferner weiß man auf Grund der früheren Beispiele, daß die Moskauer Prozesse — und sicherlich auch der bevorstehende — zu den stärksten Herausforderungen gegen diejenigen Staaten benutzt werden, die Moskau für seine unerbittlichsten Feinde hält, nach dem bekannten Rezept, die ungeheuerlichsten Anschuldigungen gegen auswärtige Mächte, die man offen nicht auszusprechen wagen würde, von den Angeklagten aussagen zu lassen.

Aber alle diese Erklärungen reichen nicht aus für die neue Prozeßinszenierung, für die sich letzten Endes die furchtbare moralische Zersetzung unter den Sowjetgewaltigen als Beweggrund aufdrängt.

Diese Zersetzung veranlaßt die Machthaber, die Genossen ihrer Macht von gestern heute unter Anschuldigungen, die offensichtlich auch in Moskau mit Schaudern aufgenommen werden, in den Abgrund zu stoßen.

„Das unglückliche russische Volk!"

Entsetzen in London zum Wiederbeginn des Massenmordens in der Sowjetunion

London, 1. März. Der in Moskau angekündigte Massenprozeß gegen 21 frühere leitende Männer der Sowjetunion findet auch in der Londoner Morgenpresse vom Dienstag große Beachtung.

Der „Daily Telegraph" veröffentlicht seinen Moskauer Bericht in allergrößter Aufmachung und hebt hervor, daß die Bevölkerung der Sowjetunion durch eine hemmungslose Agitation auf den Prozeß vorbereitet werde.

Die „Daily Mail" nimmt unter der Ueberschrift „Wieder Moskauer Mord" bereits in einem Artikel zu dem Prozeß Stellung. Das Blatt schreibt u. a., daß die Sowjets Saturnalien des Blutvergießens wieder begännen. So phantastisch-grausam sei die Herrschaft Stalins, daß die naiven englischen Gemüter der von bolschewistischer Agitation Verführten garnicht in der Lage seien, die grimmige Wirklichkeit der Schreckenstaten zu verstehen, die von der kleinen Clique kommunistischer Führer begangen werden, die Sowjetrußland kontrollierten. Die schmachvolle Bewunderung leitender Labourkreise für die blutdürstigen Verbrecher im Kreml könne nicht mit Unwissenheit erklärt werden. Attlee, der Leiter der offiziellen Opposition im Unterhaus, habe selbst dem Sinowjew-Verfahren beigewohnt. Diese entschuldigten die Exzesse Moskaus in aller Stille, weil sie nicht zugeben wagten, in welchem Umfange sie die Mitglieder der britischen Labourpartei irregeführt hätten. Das Ende dieses bedrückenden Sowjetmassenmordens sei noch nicht in Sicht, obgleich er schon 20 Jahre dauere.

Abschließend schreibt die „Daily Mail", daß ein neuer Akt in der Tragödie der Verrücktheit beginne, die das unglückliche russische Volk durchmachen müsse. England habe in den letzten zwei Jahrzehnten viel Unruhe kennengelernt, aber es sei ihm dieser Terror erspart geblieben, obwohl man ungeheure Anstrengungen gemacht habe, in England selbst ähnliche Bedingungen zu schaffen.

„Entweder sind alle in Sowjetrußland verrückt oder . . ."

„Stalin ist das blutdürstigste Ungeheuer, das die Geschichte je kannte."

London, 1. März. Die Mitteilung aus Sowjetrußland, daß am 2. März 21 Sowjetgrößen unter der üblichen Anklage des Verrats, der Spionage und des Trotzkismus vor Gericht gestellt werden sollen, hat in der Londoner Presse beträchtliches Aufsehen erregt.

„Evening News" benutzt die Gelegenheit, um gegen die Sowjets in scharfer Weise ins Feld zu ziehen. Bezüglich der Verhaftung Krestinskis, eines Mitarbeiters von Litwinow-Finkelstein, meint das Blatt ironisch, für Litwinow-Finkelstein stelle die Tatsache, daß er nicht auf der schwarzen Liste stehe, eine größere diplomatische Leistung dar als all das, was er bisher in Genf zustande gebracht habe. Daß aber Jagoda auf der Liste stehe, werde niemanden zum Weinen veranlassen. Endlich werde auch er jene Arznei kennenlernen, die er jahrelang anderen verschrieben habe.

Im übrigen sei für die ganze Welt die ganze Angelegenheit ebenso mysteriös wie revoltierend. Zwei Dinge müßten wahr sein, entweder seien alle Leute in Sowjetrußland verrückt oder aber Stalin sei das blutdürstigste Ungeheuer, das die Geschichte je gekannt habe. Was aber sagten die englischen Marxisten, die die Moskauer Methoden so sehr bewunderten?

„Irrsinnige"

Paris, 1. März. Der „Figaro" beschäftigt sich gleichfalls mit dem neuen bevorstehenden Blutbad, das in Moskau mit der Eröffnung des Prozesses gegen die 21 angeblichen Verräter Mittwoch seinen Anfang nimmt. In der Anklage finde man alle alten Geschichten wieder, die schon als Begründung für alle früheren Prozesse gedient hätten und die kein Mensch in der Welt trotz der durch Terror erpreßten Geständnisse ernst nehme. **Man scheine es mit Irrsinnigen zu tun zu haben und man müsse sich fragen, was sich hinter der abscheulichen Inszenierung verberge, deren Vorhang sich morgen hebe.**

Die neue Auslegung über den Tod Maxim Gorkis führe unabänderlich zu der Feststellung, daß Stalin allein die Mittel habe, das Verbrechen zu begehen, das er seinen Opfern in die Schuhe zu schieben versuche. Es sei unmöglich, daß derartige Regierungsmethoden keine Ereignisse vorbereiteten, die würdig seien, in der Geschichte festgehalten zu werden.

Moskauer Blutprozeß in USA. stark beachtet

Neuyork, 1. März. Der neue Massenprozeß gegen 21 frühere Sowjetgrößen findet auch in der amerikanischen Presse stärkste Beachtung.

Die „Neuyork Times" schreibt zu dem bevorstehenden blutigen Schauspiel, es wäre dasselbe, als wenn 20 Jahre nach der Uebergabe Yorktowns plötzlich der amerikanische Bundespräsident Jefferson, Madison und andere berühmte Staatsmänner jener Zeit hätte aufs Schafott schleifen lassen mit der Behauptung, sie hätten sich verschworen, die Vereinigten Staaten Georg III. auszuliefern.

Die „Neuyork Herald Tribune" erklärt in einem Leitartikel, dieser neue Massenprozeß werde hoffentlich dazu beitragen, die westlichen Demokratien von irgendeiner engeren Zusammenarbeit mit der Sowjetunion abzuhalten.

Auf der anderen Seite hat ein Ausschuß amerikanischer Salonbolschewiken die Naivität besessen, die Sowjetregierung in einer „Bittschrift" zu ersuchen, den Prozeß zu verschieben, damit „der Glaube der zivilisierten Menschheit an die Sowjetgerechtigkeit nicht erschüttert werde". (!)

Nach dem Priestermord in Lubon

Polen, das neue Angriffsziel des Bolschewismus.

Warschau, 1. März. Zu dem kommunistischen Verbrechen, das sich am Sonntag in Lubon bei Posen zutrug, wo der Priester Streich während des Gottesdienstes durch mehrere Schüsse vor dem Altar von einem kommunistischen Verbrecher ermordet wurde, schreibt „Maly Dziennik": Man habe es hier nicht mit irgendeinem Einzelgänger zu tun, sondern mit einer Erscheinung der planmäßigen Aktion des gesamten kommunistischen Lagers. **Denn was in Lubon verübt wurde, das sei seit zwei Jahren die Tagesgeschichte in Sowjetspanien. Der Mord zeige, daß der kommunistische „Staat" jetzt auch in Polen zu „Taten" überzugehen beginnt.**

„Dziennik Narodowy" weist darauf hin, daß die kommunistische Hetze in Polen in letzter Zeit verstärkt worden sei. Nach dem Zusammenbruch der bolschewistischen Aktionen in Spanien habe die Komintern ihr Hauptaugenmerk den Ländern zugewandt, die der Sowjetunion unmittelbar benachbart seien, also vor allem Polen. Der Schuß in Lubon könne sehr wohl das Signal sein, das umfangreichere Terrormaßnahmen gegen die Kirchen und letzten Endes die bolschewistische Revolution einleiten sollte. Der Schuß in Lubon sei ein neues Symptom in der Kette der Ereignisse, die beweisen, daß der Kommunismus sich als das Hauptziel seiner Angriffe Polen ausgewählt hat.

Der Luboner Mörder durch das Los bestimmt.

Warschau, 1. März. Im Zusammenhang mit dem kommunistischen Mord an dem katholischen Geistlichen in Lubon bei Posen wurden 30 Kommunisten verhaftet, die an dem Verbrechen beteiligt sind. Aus der bisherigen Untersuchung geht klar hervor, daß es sich bei dem kommunistischen Mordanschlag in der Kirche um ein von langer Hand vorbereitetes Verbrechen handelt. Wie mehrere Warschauer Blätter melden, hatten die Luboner Kommunisten am Vortage die Ermordung des Geistlichen Streich sowie die eines zweiten Geistlichen beschlossen. Der Mörder war durch das Los bestimmt worden.

d'Annunzio gestorben

Rom, 1. März. Gabriele d'Annunzio, der große italienische Dichter, ist gestern im Alter von 75 Jahren in Gardone am Gardasee gestorben.

Drohende Kabinettskrise in Frankreich?

Regierungsneubildung durch ein Mitglied der Senatsmehrheit oder Neuwahlen?

Paris, 1. März. **Der Konflikt der zwischen der Kammer und dem Senat in der Frage des Arbeitsstatuts ausgebrochen ist, dauert an, nachdem die Kammer die vom Senat abgeänderten Artikel, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt hat.**

Eine Einigung zwischen den beiden Parlamenten ist nur möglich, wenn der Senat sich zu Zugeständnissen bereiterklärt. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre eine Krise unausbleiblich und, wie Ministerpräsident Chautemps selbst erklärt hat, der Rücktritt der Regierung unvermeidlich.

Der ehemalige Ministerpräsident Leon Blum beschäftigt sich im „Populaire" mit dieser Frage und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Senat seine ablehnende Einstellung gegenüber gewissen Punkten der Gesetzesvorlage aufgeben werde. Man müsse sich fragen, was eintreten würde, wenn der Widerstand des Senates zum Sturz oder zum Rücktritt der Regierung führen sollte. Vom verfassungsmäßigen Standpunkt aus betrachtet, müsse der Staatspräsident dann ein Mitglied der Mehrheit des Senats mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen. Er, Leon Blum, sei der Ansicht, daß ein solcher Schritt wenig Aussicht auf Erfolg bezw. auf Dauerhaftigkeit habe. Wenn man berücksichtige, daß ein solches Kabinett bei der Mehrheit der Kammer kein Vertrauensvotum erhalten würde, so gebe es nur noch die Wahl zwischen einem Einlenken des Senates und einer Parlamentsauflösung und der Ausschreibung von Neuwahlen.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 1. März. Die Börse eröffnete bei kleinem Geschäft in freundlicher Haltung. Infolge des Karnevals lagen nur geringe Kauforders vor. Abgaben waren auch nicht zu bemerken. Nach den ersten Kursen blieben die Veränderungen gering. Stärkeres Interesse besteht weiter für die festverzinslichen Werte, von denen Altbesitz und auch Reichsbahnvorzüge leicht anzogen. Auf dem Montanmarkt entwickelten sich einige Umsätze in Ver. Stahl (plus ¼) und Dahlbusch (plus ¼ Prozent). Mannesmann waren nur knapp gehalten. Hoesch verloren ⅛ Prozent. Am Chemiemarkt erzielten Farben einen Gewinn von ⅛ Prozent. Auch Felten konnten ihren Kurs aufbessern. RWE. erzielten ungefähr letzte Kurse.

Auf dem Kuxenmarkt kam es zu einigen Umsätzen in Kohlen- und Kaliwerten. Von Steinkohlenkuxen wurden Constantin gegenüber den letzten Umsätzen 50 RM. niedriger bezahlt. Heinrich lagen kaum verändert. Lediglich Langenbrahm lagen kursmäßig einige 100 RM. niedriger.

Im Freiverkehr waren Bergbau Lothringen ½ Prozent gebessert. Lothringen Genuß gut behauptet. Waggon Uerdingen, Kali Chemie, Dortmunder Aktien sowie Lösenhausen erzielten ungefähr letzte Kurse. Stark gefragt waren Klauser Spinn, die eine Kurssteigerung von 3½ Prozent erfuhren und zugeteilt werden mußten. Banken und Versicherungen hatten ruhiges Geschäft. Von letzteren verkehrten Aachener Rück. Die Börse schloß [illegible] und wenig verändert.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Duisburg, 1. März. Der Großmarkt fällt diese Wo[illegible] aus.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Platze kam es nur vereinzelt zu U[illegible] sätzen. Die fernöstlichen Märkte nahmen eine stet[illegible] Entwicklung, jedoch war das Geschäft nicht bedeutend, die Käufer den Ausfall der jetzt eintreffenden neuen Ernte abwarten. Preise unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4.30, Fine Oomra 4.70 d.

Kaffee: Am Platze zeigten sich Ansätze zu einer Belebung des ruhiger gewordenen Marktes. Das gleiche gilt für den Transitbandel. Die bisherigen Preise waren weiter maßgebend.

Schmalz: Unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Umsatztätigkeit beschränkte sich nach wie vor auf Linsen, ohne daß die Kauflust hierfür jedoch dringend war. Bohnen und Erbsen wurden trotz entgegenkommender Preise wenig begehrt. Schmalzbohnen 42, Mittelbohnen 30, Othenahis 30, Chile-Bohnen Perl 30, grüne Erbsen mit Schale 20, gelbe Viktoria-Erbsen 19—20, grüne Erbsen geschält 23—23½.

Oele und Fette: In Rohölen ist der Bedarf noch nicht größer geworden, während Fettsäuren gern aufgenommen wurden, sofern Posten hierin zur Verfügung gestellt wurden. Leinöl für Anstreichzwecke gelangen im Rahmen der Zuteilung an die Verbraucher. Holl. Leinöl prompt 22¾, April/Mai 22⅞, Mai/August 22¾ bfl für 100 Kilogr. Sojabohnenöl, rob. mandsch. 17/10/— engl. Pfund für 1016 Kilogr.

Gewürze: Preis- und stimmungsmäßig ergaben sich keine Veränderungen.

Rauhfutter: Rubig, unverändert.

Rohkakao: Bei mäßigen Umsätzen wurden fast unveränderte Preise genannt. Lediglich Plant. Trinidad [illegible] Marken [illegible] 0 Kilogr. [illegible] kaobutter [illegible] kaomasse, [illegible] Bedarf. [illegible] April/ [illegible] d stetige [illegible] ndert. — [illegible] späteren

Viehmärkte

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder gesamt 830, darunter Ochsen 196, Bullen 87, Kühe 497, Färsen 50, Kälber 997, Schafe, Lämmer und Hammel 71, Schweine 2480. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 40—41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 29—33, gering genährte 20 bis 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Doppellender bester Mast 70, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Hammel und Schafe: Beste jüngere Stallmasthammel 52, geringe Schafe 20. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogr. 56, vollfleischige von 135—149 Kilogr. 55, vollfleischige von zirka 120—134 Kilogr. 54, vollfleischige von zirka 100—120 Kilogr. 52, vollfleischige von zirka 80—100 Kilogr. 49, fleischige von zirka 60—80 Kilogr. 49, fleischige unter 60 Kilogr. 49, fette Speckseuen 53, andere Sauen 51. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Wie wird das Wetter?

Die rege Störungstätigkeit im Norden Europas hält weiterhin an. In rascher Folge wandern bei allgemein vorherrschender Westströmung Steig- und Fallgebiete west-ostwärts und führen feuchte maritime Luftmassen gegen den Kontinent, wo es zu leicht wechselhaftem, meist nicht niederschlagsfreiem Wetter kommt.

Vorhersage für Mittwoch: Frische, um West schwankende Winde, dabei wechselnd bewölkt und zeitweise aufheiternd, nur noch örtliche schauerartige Niederschläge. Temperatur noch immer über normal.

Vorhersage für Donnerstag: Auf Südwest zurückdrehende Winde, meist bedeckt und besonders am Vormittag anhaltende Niederschläge. Temperatur um 7 Grad.

Thielens in der Endrunde

Billard-Weltmeisterschaft

Die Vorrundenkämpfe zur Billardweltmeisterschaft in Marseille in der Freien Partie wurden beendet. Joachim-Berlin und Thielens-Gellenkirchen erreichten die Endrunde. Joachim überstand die Ausscheidung sogar ohne Niederlage; er besiegte den Favoriten Ferraz und Dekner-Oesterreich, der auch gegen Thielens unterlag.

Reichenhaller Jäger Heeresmeister

Die Wehrmachtskimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen brachten am Dienstag den 4mal-10-Klm.-Staffellauf. Sieger wurden die Reichenhaller Jäger, die damit in der Kombination Spähtrupp und Staffel auch die Heeresmeisterschaft holten.

Spannend war der Verlauf des Rennens der [illegible] gebirgs- und Flachlandtruppen. Das 1. Batl. [illegible] Dresden, das die Staffel mit drei Minuten gegen Schlesier gewann, landete der mäßigen Spähtrupp[illegible] wegen in der Gesamtwertung erst auf dem siebten [illegible] während das 3. Batl. JR. 20 Deggendorf mit Lt. [illegible] ner, Uoffz. Weinberger, Gefreiter Tremel und Gefr. Süß durch zwei dritte Plätze zum Titelgewinn kam.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Nader (J. Frigoul), 2. Grand Bal, 3. Duguan Trouin. Toto: S. 26, Pl. 14, 19, 23:10. ½, [illegible] 10. Ferner 5 Pf.

2. Rennen: 1. Klad (T. Dunn), 2. Runaway, 3. Quatre As. Toto: S. 81, Pl. 42, 45:10. M., 1, 3. Ferner 4 Pf.

3. Rennen: 1. Totes Rennen zwischen Longweed (S. Rochet) und Trix Troc (R. Bates), 3. Port de Reine. Toto: S. 13, 15, Pl. 15, 15:10. 1, R., 3, 4. Ferner 3 Pf.

4. Rennen: 1. Palc. (J. Sables), 2. Recaldia, 3. Terbino. Toto: S. 36, Pl. 17, 19, 42:10. 6, 10, 8. Ferner 5 Pf.

5. Rennen: 1. Epi Nordmand (S. Rochet), 2. Hobal Sour, 3. Trismond. Toto: S. 36, Pl. 11, 11:10. 3, ½, M. Ferner 1 Pf.

6. Rennen: 1. Noroc (Chauffour), 2. Le Cyclone 2, 3. Neuf. Toto: S. 51, Pl. 15, 12:10. 2, 6, 15. Ferner 1 Pf.

Turnen • Sport • Spiel

45 Weltrekorde genehmigt

Leichtathletik-Kongreß eröffnet.

Nach den vorbereitenden Tagungen der Rekord- und Regelkommissionen wurde am Montag in Paris der Kongreß des Internationalen Leichtathletik-Verbandes (IAAF) eröffnet. Der Kongreß ist von 37 Vertretern aus 17 Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Irland, Italien, Japan, Norwegen, Oesterreich, Polen, Schweden, Schweiz, Ungarn und USA besucht. Den Willkommensworten des französischen Sportführers Armand Massard dankte der Vorsitzende S. Edström (Schweden) im Namen der IAAF. Nach einer Gedenkminute für den verstorbenen Ehrenpräsidenten des I.O.K., Baron de Coubertin, dem der Weltverband durch die Wiedererweckung der Olympischen Spiele sein Entstehen verdankte, begann die Tagung. Die Aufnahme der neugegründeten Amateur-Athletik-Union of Eire (Irland) und des Leichtathletik-Verbandes von Ceylon wurden bestätigt, so daß nunmehr der IAAF. 54 Landesverbände angehören. Die Bestimmung über die Auslandsreise der Aktiven wurde dahingehend erweitert, daß die 21 Starttage erst zu zählen beginnen, wenn der Athlet sein Reiseziel erreicht hat, die Fahrttage werden also nicht mitgerechnet. Das im Vorjahre so großes Aufsehen erregende Startverbot amerikanischer Leichtathleten in Deutschland gab Veranlassung, der Regel 2 der Satzung folgenden neuen Wortlaut zu geben: „Zweck der Federation ist eine freundliche und loyale Zusammenarbeit aller Mitglieder zum Wohle der Leichtathletik in der ganzen Welt."

Owens' 10,2 und Towns' 13,7 anerkannt.

Aus der langen Liste der neu genehmigten Weltrekorde ist bemerkenswert, daß der 100-m-Lauf des Olympiasiegers Jesse Owens in 10,2 Sekunden und der 110-m-Hürdenlauf seines Landsmannes Forrest Toons mit 13,7 Sekunden trotz aller Bedenken doch noch Anerkennung gefunden haben. Deutschland ist nur einal durch Dora Ratjen vertreten, die nunmehr den Hochsprung-Weltrekord der Frauen mit 1,65 m gemeinsam mit den Amerikanerinnen Didrikson und Shirley teilt.

Die neuen Weltrekorde:

100 m: 10,2 Sek. Jesse Owens (USA) in Lond Island 1936; 800 m: 1:49,7 Min. Glenn Cunningham (USA) in Stockholm 1936; 1:49,6 E. Robinson (USA) in Neuyork 1937; 2000 m: 5:20,4 Miklos Szabo (Ungarn) in Budapest 1936, 5:18,4 Henri Jonsson (Schweden) in Stockholm 1937, 5:16,8 Archie San Romani (USA), in Helsinki 1937; 3000 m 8:14,8 Gunnar Hoeckert (Finnland) in Stockholm 1936; 10 000 m: 30:05,6 Ilmari Salminen (Finnland) in Konpola 1937; 15 000 m: 46:45,4 Ilmari Salminen in Viipuri 1936; 880 Yards: 1:49,6 E. Robinson (USA) in Neuyork 1937, 1000 Yards: 2:09,7 E. Robinson (USA) in Fresno 1937; 1320 Yards: 3:00,4 J. Mostert (Belgien) in Paris 1937; 1 Meile: 4:06,4 S. Wooderson (England) in Motspur Park 1937; 2 Meilen: 8:57,4 Gunnar Hoeckert (Finnland) in Stockholm 1936; 8:56,0 Miklos Szabo (Ungarn) in Budapest 1937. —

6 Meilen: 29:08,41 Salminen-Finland in Kouvala 1937; 7 Meilen: 34:46,81 Isohollo-Finnland in Viipuri 1936; 8 Meilen: 40:00,2 Isohollo-Finnland in Viipuri 1936; 9 Meilen: 45:13,0 Isohollo-Finnland in Viipuri 1936; 15 Meilen: 1:19:48,6 E. Tamila-Finnland in Joonsun 1937, 4mal 200 m 124,0 Universität Südkalifornien in Fresno 1937; 4mal 440 Yards: 3:11,6 Uni-Südkalifornien in Fresno 1936, 4mal Meile: 17:17,2 USA-Nationalstaffel in London 1936, 17:16,1 Uni. Indiana in Philadelphia 1937; 110 m Hürden: 13,7 Forrest Towns (USA) in Oslo 1936; Stabhochsprung: 4,45 m William Setten (USA) 1937; 4.48 m W. Sefton und E. Meadows (USA) 1937; 4,54 m W. Sefton und E. Meadows 1937; Speerwurf: 77,23 m Matti Järvinen-Finnland in Helsinki 1936; 3000 m Gehen: 12:28,2 A. Cooper-England in Enfield 1935; 12:36,0 G. Joenning (Schweden) in Mjoelby 1936; 12:23,8 Egar Bruun-Norwegen in Oslo 1936; 5000 m Gehen: 21:52,4 A. Cooper-England in Enfield 1935; 21:40,2 John Mikkaelsohn-Schweden 1936; 21:42,0 Edgar Brunn-Norwegen in Oslo 1936; 21:14,0 J. Mikkaelsson-Schweden 1937; 21:02,8 Edgar Bruun in Oslo 1937; 10 000 m Gehen: 43:52,0 Edgar Bruun-Norwegen 43:25,0 Edgar Bruun-Norwegen in Oslo 1937; 30 000 m Gehen: 2:37:37,6 Janis Dahlinsch-Lettland in Riga 1937, 7 Meilen Gehen 50:19,2 J. Mikkaelsson-Schweden in London 1936. —

Frauen

50 m: 6,3 Sek. Walasiewicz-Polen in Graudenz 1937 80 m Hürden: 11,6 Barbara Burke-England in Berlin 1937; Hochsprung: 1,65 m Dora Ratjen-Deutschland in Krefeld 1937; 3mal 800 m: 7:32,0 S. G. Benchi Unica-Italien in Turin 1937.

Nicht genehmigt wurden u. a. wegen Fehlen der Unterlagen die Rekorde im Hammerwerfen von Pat O'Callaghan-Irland mit 60,57 m, im Hochsprung mit 2,08 bezw. 2,09 m von Melvin Walker-USA, im Dreiviertelmeilenlauf von Glenn Cunningham mit 3:00,3 und über 4mal 440 Yards von Großbritannien mit 3:10,6.

Vereinfachte Rekordliste.

Hauptteil der Beratungen des Internationalen Leichtathletik-Verbandes am Montagnachmittag in Paris bildeten die technischen Fragen. Einer der wichtigsten Beschlüsse wurde in Bezug auf die Vereinfachung der Rekordliste gefaßt. In erster Linie werden in Zukunft Höchstleistungen über verschiedene Meilenstrecken nicht mehr geführt, und bei Wurf und Stoß nur die mit der besten Hand erzielte Leistung gewertet. Aufgenommen wurde der Antrag des amerikanischen Sportführers Avery Brundage, nach dem die Länge für die Anlaufbahn beim Weit-, Drei- und Stabhochsprung mindestens 40 m, im Hochsprung 15 m und zum Speerwurf 25 m betragen muß. An die Rekord- und Regelkommission wurde der Vorschlag, die Anerkennung von Weltrekorden bei einer prozentualen Verbesserung der Verbesserung der alten Höchstleistungen abhängig zu machen, zurückverwiesen; desgleichen — allerdings erst nach Abstimmung — der schwedische Antrag, Staffelmannschaften wegen Ueberschreitens der Wechselmarken nicht mehr zu disqualifizieren. Ausschlaggebend hierfür war die Mehrheit von Deutschland, Japan, Italien, usw. mit 10:7 gegen Finnland, England, die Schweiz und andere Staaten.

Drei Herner in der Gauauswahlmannschaft

Bereits in der letzten Woche meldeten wir, daß am 20. März in Bielefeld eine Gauauswahlmannschaft gegen eine ostwestfälische Mannschaft auf dem Platz von VfB Bielefeld spielt. Die Aufstellung, in der auch mehrere Herner Kräfte vertreten sind, hat folgendes Aussehen:

Berlau (Röhlinghausen); Krüger, van Haren (beide Westfalia Herne); Andreas (Germ. Bochum), Niklas (Westfalia Herne), Schneider 1 (Germania Bochum); Mecke (Schalke 04), Menski (Tus Bochum), Lenz (Boruffia Dortmund), Philipp (Germ. Bochum), Dunney (Boruffia Dortmund).

Ersatzkräfte: Sobola (Westfalia Herne), Gockel (TuS Bochum), Klein, Karl, (Westfalia Herne), Lukasiowitz (Boruffia Dortmund).

Neue Termine

6. 3. Delog Rotthausen — VfB Börnig

3. Kreisklasse.

13. 3. Hannibal Wanne — Herne 16
Felsenburg 31 — Friesen Bochum
SS-Sport Bochum — Hiltrop
Laer 87 — Stiepel

20. 3. Laer 87 — Felsenburg 31
Hannibal Wanne — SS-Sport Bochum
Stiepel — Herne 16

27. 3. Hannibal Wanne — VfL Marathon Bochum

In Erfurt:

Nordmark gegen Südwest doch am 6. März.

Das Fußball-Endspiel um den Reichsbundpokal zwischen den Gauen Nordmark und Südwest findet nun doch wie ursprünglich vorgesehen am 6. März statt. Als Austragungsort wurde Erfurt bestimmt.

Drei-Gaue-Schwimmkampf in Herne

Ein großes schwimmsportliches Ereignis steht der Herner Turn- und Sportgemeine auch in diesem Jahre bevor. Am 12. Juni treffen sich im Herner Sommerbad die Schwimmer aus den Gauen Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen.

Wimbledon ohne Australier?

Australierinnen besuchen Deutschland.

Mit recht überraschenden Beschlüssen wartete Australiens Tennisverband in Melbourne auf. Wimbledon soll diesmal von Australien nicht beschickt werden. Dafür wird jedoch ein australisches Frauenaufgebot, bestehend aus Thelma Coyne, Nancye Wynne, Dorothy Stevenson und Frau H. C. Hopman (Joan Hartigan ist Ersatz) eine längere Europareise machen, die sie u. a. auch nach Hamburg zu den Deutschen Meisterschaften führt. Die Australierinnen werden fernerhin in Wimbledon und Paris am Start zu finden sein. Australiens Davispokalmannschaft besteht aus Adrian K. Quist, John Bromwich und L. A. Schwartz sowie H. C. Hopmann als Kapitän, und wird lediglich zur Bestreitung der Davispokalspiele nach den USA fahren. Von Jack Crawford, Vivian McGrath und D. Turnbull hatte es, sie seien aus beruflichen Gründen in diesem Sommer nicht abkömmlich.

Carl Diem 25 Jahre Generalsekretär

Vor 25 Jahren, am 1. März 1913, wurde Carl Diem zum Generalsekretär des damaligen „Reichsausschusses für die Olympischen Spiele 1916 in Berlin" bestellt. Nach dem Kriege bekleidete er dann den gleichen Posten beim „Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen", um 1932 wieder Generalsekretär für die 11. Olympiade 1936 Berlin zu werden, in welcher Eigenschaft er sehr viel dazu beigetragen hat, daß die Spiele 1936 zu den größten ihrer Art wurden. Dr. Diem, jetzt Direktor des Reichssportfeldes, heute noch aktiv im Berliner Sport-Club, ist auch Schöpfer der deutschen Hallensportfeste und des größten Staffellaufes der Welt, Potsdam — Berlin.

295 Galopprenntage 1938

Jahresversammlung der Rennvereine in Berlin.

Später als sonst fand in Berlin die Jahresversammlung der Rennvereine statt, die in der Hauptsache der Zuteilung der neuen Renntermine für das laufende Jahr dient. Gegenüber 1937 wird das neue Rennjahr eine kleine Steigerung aufweisen. Insgesamt wurden ohne die Rennen der Klasse B 295 Veranstaltungen genehmigt, wobei das Plus von neun Renntagen ausschließlich den Provinzbahnen zugute gekommen ist. An besonderen Zuwendungen vergab die Oberste Behörde wieder drei Rennen. Breslau wurden 6000 Mark für besondere Unterstützung des Amateursports zugesprochen.

Mülheim-Duisburg erhielt den 10 000-Mark-Preis

für die am besten ausgebaute Hindernisbahn, während der Preis der Jährlingsauktionen für Zweijährige, die als Jährlinge auf öffentlichen Versteigerungen erworben wurden, auf dem Wege der Verlosung an Leipzig fiel. Mülheim gab als Termin für das neue Rennen bereits den 8. Juni bekannt. Erfreulich ist der Ausbau der Querfeldeinrennen, zu denen sich nach Trakehnen mit dem traditionellen u.-d.-Holz-Rennen neuerdings auch Hoppegarten, Magdeburg, Frankfurt/Main, Danzig-Zoppot und Castrop-Rauxel geschlossen haben. Insgesamt werden neun dieser schweren Rennen im laufenden Jahre durchgeführt, davon je zwei in Hoppegarten, Magdeburg und Frankfurt/Main.

Sonstige Sportnachrichten

Helmut Schön,

der bekannte Angriffsführer und Nationalspieler des Dresdner SC, hat nach mehrwöchigem Aufenthalt das Sportsanatorium Hohenlychen, wo er am Knie operiert wurde, verlassen. Schön ist zwar völlig wiederhergestellt, muß sich aber in den nächsten Monaten noch schonen, so daß seine Teilnahme an der Fußballweltmeisterschaft nicht in Frage kommt.

Garske jetzt in Bielefeld.

Garske, der vor zwei Jahren auch ein Gastspiel bei der Westfalia Herne gegeben hat, ist jetzt bei VfB Bielefeld gelandet, wie dann aber weiter verlautet, ist er wohl bis zum 1. 10. 1938 aus dem Spielverkehr ausgeschaltet.

Unsere Voraussagen

Nizza. 1. R.: Town Green — Atlacus; 2. R.: La Gabelle — La Pretentaine; 3. R.: He Gr. Buisson — Moukar Pacha; 4. R.: Verbena — Maritza.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am Montag, dem 28. Februar 1938, abends 7.15 Uhr, nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Schuhmachermeister

Johannes Katzemich

im 65. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 1. März 1938.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. März 1938, nachmittags 3.30 Uhr vom Trauerhause, Herne, Bochumer Str. 78, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 7.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Heute morgen um 7.30 Uhr entschlief sanft und gottergeben mein lieber Mann, mein guter Vater, der wohlachtbare Herr

Hermann Berkenhoff

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Helene Berkenhoff
geb. Heckelmann, nebst Söhnchen.

Herne, Olfen, Datteln, Düsseldorf u. Lünen, den 28. Februar 1938.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 3. März, nachmittags 3.30 Uhr vom Trauerhause, Roonstraße 50a, aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7 Uhr in der St.-Josephs-Kirche.

Damen und Herren
für leichte Tätigkeit bei gutem Verdienst gesucht.
Vorzustellen in Herne, Vinckestr. 29 II.

Bürogehilfin
mit Kenntnissen im Versicherungswesen, für Büro und Warenausgabe gesucht.
Heinrich Wittkämper
Tabak- u. Zuckerwarengroßhandlung

Suche zum 1. 4. junges
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Winckestraße 20, (parterre.)

Luftschutz-Verbandkästen
in jeder Preislage. — Alles, was nach Vorschrift hineingehört, in der
Fach-Drogerie Rottstieger
Bahnhofstr. 82b

Moderne billige
Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Erstklassige
Tanz-Kapelle
(4 Pers.) für jed. Samst. u. Sonntag gesucht.
„Kanonengarten" Jos. Brune, Herne, Horsthauser Straße 15, Telef. 521 90.

Gewecktes
Lehrmädchen
für Lebensmittelgeschäft gesucht. Zu erfr. im H. Anzeiger. (281b

Zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für ganze Tage sofort gesucht.
Meldungen vormittags.
Kaiser-Wilhelm-Str. 3, I. Etg.

Flohstich-leiden.
Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das laut vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, auch in hartnäckigsten Fällen Heilung brachte.
Heilmittelvertrieb Max Müller.
Bad Weißer Hirsch bei Dresden N 14

Für Heizung von innen



und gegen Grippe sorgt bei diesem Wetter die gute
Marke Dehus

Dehus Klaren . . . . Ltr. 1,90
Dehus Münsterländer . . Ltr. 2,00
Dehus Nordalten v. Korn, Ltr. 2,70, 2,40 2,20
Dehus Korn gar. rein . Ltr. 2,80
Dehus Rum-Verschn., 1/4 Ltr. 1,10, 0,85 sehr aromatisch
Dehus Weinbrd.-Verschn. 1/4 L. 0,90, 0,70
Weinkellerei
Husemann
Von-der-Heydt-Straße 25, Ecke Poststraße.

Miet-Pianos
in großer Auswahl, bei späterem Kauf, Mietanrechnung nach Vereinbarung.
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße

7 allerbeste Sorten echt bayrischer Qualitäts-
Wurst vom Fabrikverein ab hier RM 4,80 fr. Versand
2-Kilogr.-Pak. 1770 g nette Salami, Teewurst usw. Jede Wurst eine Delikatesse. Garantie Zurücknahme keine Dosen, unangebrochen
H. Geisser
Hof a. Saale, P 19/6

Ein fettes
Schwein
zu verkaufen.
Zu erfr. im H. Anzeiger. (288b

Weißes
Tochterzimmer,
guterhaltene
Gas-Badeeinrichtung
fast neuer
Küppersbuschherd
schöner, 4flam.
Gasherd zu verk.
Markgrafenstr. 1
(parterre)

Die Tageszeitung ist kein Luxus, sondern so notwendig wie Kleidung und Nahrung!

Der neue Volksempfänger
Mod. 37/38 65.- M.
oder:
Anzahlung 6,20 und 18 Raten je 3,80 Mk.
Ferner große Auswahl in den neuesten Radiogeräten.
Kostenlose Vorführung und Beratung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05.

ADLER



FAVORIT
Adler Qualität und kostet nur 135 RM
Fr. Knaden
Bürobedarf
Bahnhofstraße 90.

Ruhige
4-Zimmer-Wohnung
in sonn., trockn. Hause, zu sofort oder später abzugeben. 50 M. monatl., einschl. Nebenabgaben.
Off. u. M U 58 an d. H. Anzeig.
Aelt., zuverlässig.

Zum 1. April 38 od. früh. ist eine
3-Z.-Wohnung
(Altbau) Mont-Cenis-Str. 6, in gut. Zustand zu vermieten.
Gustav Mücher, Ad.-Hitler-Platz 8

5-Zimmer-Wohnung
mit Manf. ab 1. April 1938 billig zu vermieten d.
Rudolf Hüls, Herne, Bochumer Straße 34, Tel. 523 10.

Schöne 3-Z.-Wohnung
(Neubau) zum 1. April zu vermieten. Näheres:
Herm.-Göring-Straße 38.

Aelt. Ehep. ohne Kinder sucht zum 1. 4. od. 1. 5.
2-Z.-Wohng.
Miete i. voraus. Ang. m. Preisang. u. J P 70 a. d. Herner Anzeiger.

Aelt., alleinsteh. Ehepaar sucht in ruhigem Hause
2 Zimmer.
Off. u. R. F. 71 an d. H. Anzeig.

Ein leeres, sonniges **Zimmer** sof. od. z. 15. 3. zu vermieten.
Altenhöfener Straße 60, 2. Etage, links.

3-Zimmer-Wohnung
mit Stall, zum 1. April 1938 zu vermieten.
Zu erfragen: La-Roche-Str. 42

Lest Bücher!

Die Bestellungen
vermehren sich, Ihr Kundenkreis vergrößert sich, sobald Sie für Ihr Geschäft Reklame machen.
Die erfolgsicherste Werbung ist die Insertion im Herner Anzeiger!

Gewinnauszug

5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Februar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM: 19845 5 240700
4 Gewinne zu 5000 RM: 76435 307625
6 Gewinne zu 3000 RM: 165441 216487 279823
8 Gewinne zu 2000 RM: 109766 135742 149894 276751
54 Gewinne zu 1000 RM: 14774 21014 22860 58007 59291 85541 122276 123026 140193 157007 163065 226627 248524 260158 261920 265133 272599 276365 282929 293759 313237 326869 332346 338337 354860 357267 394925
88 Gewinne zu 500 RM: 20 3676 22290 26281 32804 50701 62889 63575 99372 103754 111902 121728 130423 135071 151615 159736 159812 161352 165792 174476 177835 198162 206197 222198 235184 245190 285211 286946 296695 308561 311393 314187 324667 334031 335580 348301 355974 358678 366839 368773 370863 379258 387747 397848

192 Gewinne zu 300 RM: 331 4829 6078 9107 11367 23984 28917 37670 41415 43187 46178 81202 82030 87279 75153 76557 81083 83298 89027 89290 93844 96880 109243 109462 115776 122984 128277 129604 132972 143566 153814 166923 169775 172894 179265 187486 199782 200631 200718 209050 207478 208167 214073 215850 216559 231418 231997 246380 249587 256448 261242 262881 263791 269033 270037 274364 277432 280677 281300 292926 289970 288585 292663 300040 300926 306604 307279 310416 318286 320334 327810 327943 328412 328497 333790 344877 345209 345968 347899 349350 352211 352992 356331 356541 362765 370486 378910 380238 385083 385302 385634 388554 392763 393380 394033 397892

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM: 271364
2 Gewinne zu 30000 RM: 316926
2 Gewinne zu 5000 RM: 28418
2 Gewinne zu 3000 RM: 275055
12 Gewinne zu 2000 RM: 7584 56964 68585 168023 367106 393713
52 Gewinne zu 1000 RM: 16737 31929 63860 69049 80438 114186 136011 144393 161655 172117 209856 217626 248177 248223 261910 281798 288926 318769 321811 324656 330487 334757 346888 357248 365790 384508
70 Gewinne zu 500 RM: 13474 13618 22993 29204 38992 50959 53325 73619 80601 151912 152245 155222 174203 178064 179773 179916 181525 218785 228073 228704 230001 240082 241107 251645 268336 278484 282875 286515 292902 296842 315068 325756 326130 349202 353042
166 Gewinne zu 300 RM: 3162 9746 14362 14373 14661 15633 24995 30676 30679 34099 36321 41276 57200 58212 61177 73402 73408 74454 76481 82156 82843 86106 86786 96617 106680 111928 113333 117848 124762 129111 139003 148191 153648 158238 165406 169418 180115 181370 183963 184781 185344 187020 192248 193094 198492 198617 202151 204023 217892 229411 239331 246037 257277 258585 276832 283997 289173 290140 298466 302121 307921 313792 317509 322426 332658 344377 351822 353008 354384 355853 356842 362253 364132 371872 374907 377650 378613 380926 383678 389562 394680 396523 399081

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 500000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 10 zu je 20000, 86 zu je 10000, 68 zu je 5000, 140 zu je 3000, 444 zu je 2000, 1052 zu je 1000, 1880 zu je 500, 3776 zu je 300, 89586 zu je 150 RM.

Frisch-Fisch
u. a.:
Bratfisch
Kabliau o. K.
Rotbarsch o. K.
und Filet

ff. geräuch.
Bückinge
Marinaden und Feinkost-Marinaden
in großer Auswahl

Stockfisch	500 g 1,66 u. 1,24
Bratheringe	1/1 Dose 59 Pf.
Bratheringe	1/2 Dose 37 Pf.
Geleeheringe, Rottmöpse, Bismarckheringe	1/1 Dose 74 Pf. / 1/2 Dose 44 Pf.
Fettheringe in Tom.	270-g-D. 35 Pf.
Filetstücke i. Senfrahmsoße	270-g-D. 40 Pf.
Bierfilets	270-g-D. 42 Pf.
Oelsardinen	Dose 35 u. 20 Pf.
Vollheringe	10 St. 35-52 Pf.
Sauerkraut	500 g 10 Pf.
Salzgurken	500 g 15 Pf.

Hill
Herne und Sodingen.

Kuh- und Pferde-Strohdünger
fuhrenweise frei Haus abzugeben. Bestellg. werden angenommen am Donnerstag, dem 3. März, von 16 bis 19 Uhr, in d. Wirtsch. Knapp, Bahnhofstr. 1.

Reparaturen an Füllhaltern
besorgen schnell und preiswert
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Sodbrennen
hoher Blutdruck, Aderverkalkung, Harnsäure, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma, Verstopfung, Ischias, Herzbeschwerden, Magendruck, Kopfschmerz
Dr. Finke's Knoblauch-Perlen, geruch- und geschmacklos, oder
Dr. Finke's Tee
Packung für den ganz. Monat, nur 1,- oder verstärkt 1,80
Alleinverkauf:
Husemann, Fachdrogerie
Von-der-Heydt-Str. 25, Ecke Poststraße